COMPACT

MAGAZIN FÜR SOUVERÄNITÄT

Ausgabe 7/2023 | 5,95 EUR
www.compact-online.de

Verbotene Geschichte

Vom Alten Ägypten bis zum Dritten Reich

ISBN 978-3-910596-07-8

Der neue Klassenkampf

Den «Abschied vom Proletariat» verkündete der Neo-Marxist André Gorz schon Ende der 1970er Jahre. Andere sprachen vom Ende der Arbeitsgesellschaft. Der Oberkommunist Michail Gorbatschow entdeckte statt der Klassen- die Menschheitsfrage und verkaufte sein Reich für lau gleich an die Weltkapitalisten. Die schicken ihre Kinder jetzt an die Front, um angeblich das Klima zu schützen, also der Industrie und damit der Arbeiterschaft den Garaus zu machen: Luisa Neubauer und Carla Reemtsma sind Sprösslinge einer stinkreichen Zigarettendynastie und finanzieren ihre terroristischen Aktivitäten gerne auch aus den trüben Quellen des Oberspekulanten George Soros.

Aber der grüne Vorstoß trifft auf Gegenwehr. Immer häufiger kommt es zu Zusammenstößen auf den Straßen, wenn die verwöhnten Bürgerkinder hart arbeitenden Menschen den Weg in die Firma blockieren. Brummifahrer krempeln die Ärmel hoch, weil sie nicht rechtzeitig ans Ziel kommen. Die Teenager und Langzeitstudenten kommen aus der linksgrünen Szene, ihre Väter und Vorväter schwärmten noch von der Diktatur der Proletarier. Jetzt gelten die früher Vergötterten als Verkörperung des Bösen, weil sie gerne billig essen, billig tanken, billig fluchen. Die Avantgarde nennt sich woke, das steht im Englischen für aufgewacht. Sie halten sich für die Erleuchteten, die allein die Wahrheit kennen und den Pöbel grüne Sitten lehren wollen. Marie Antoinette soll dem hungernden Volk beschieden haben, es solle statt des unerschwinglichen Brots doch Kuchen essen. Landwirtschaftsminister Cem Özdemir empfiehlt statt des Fleisches, das er verteuert, den Umstieg auf Insektenmahlzeiten. Die Österreicherin auf dem französischen Königsthron endete auf dem Schafott. Dem Türken wünsche ich einen friedlichen Lebensabend in Anatolien.

Die Doppelmoral der Jeunesse dorée ist es vor allem, die das Volk empört. Die Klimakinder posten auf Facebook Schnappschüsse ihrer letzten Flüge zu den Traumstränden dieser Welt, das Filmchengucken auf ihren Smartphones frisst mehr Strom als ein Geschirrspüler. Aber uns wollen sie das Autofahren und den Urlaub auf Malle verbieten. Der uralte Sex von Adam und Eva gilt als potenzielle Vergewaltigung, aber die Vorschulkinder müssen spielerisch den Umgang mit Analverkehr lernen. Mit ihren flüsterleisen Elektroschlitten gleiten sie an den Lastenfahrrädern vorbei, mit denen Otto Normalverbraucher seinen Kasten Bier und die Großpackung Pampers nach Hause bringt. Der Feinstaub der Dieselautos gilt als hochgefährlich, aber mit genverändernden Nano-Partikeln in Impfstoffen haben sie kein Problem. Zigaretten sind des Teufels – also genau die Droge, mit denen die Malocher mal eine kurze Pause an der Werkbank rechtfertigen oder – «Hast du mal Feuer?» – neckisch Kontakt zum anderen Geschlecht aufnehmen können. Richtig woke ist dagegen der Dealer, der sein Zeug im Görlitzer Park an Kids vertickt.



Chefredakteur Jürgen Elsässer. Foto: mam/COMPACT

Der Deutsche ist schafsgeduldig, die Klimakleber bekamen nur ganz selten was aufs Auge. Freilich auch deswegen, weil die Polizei sie vor dem Volkszorn schützt. Aber die Faust in der Tasche wird immer öfter herausgeholt, um immerhin das richtige Kreuz auf dem Stimmzettel zu setzen. Die Zustimmung zu den Grünen bricht ein, statt der knapp 30 Prozent zu den Hochzeiten der Baerbock-Euphorie im Frühsommer 2021 liegen sie jetzt bei 13 Prozent und damit unter ihrem Bundestagswahlergebnis. Kam ihr Stimmenabfluss bis zum Jahreswechsel 2022/23 vor allem der SPD zugute, so profitiert jetzt die AfD. Den Grund nennt Forsa-Chef Manfred Güllner: «Die große Mehrheit der früheren SPD-Wähler in normalen Arbeitsverhältnissen hat den Eindruck, dass sich "ihre" einstige Partei zu sehr einer Art grüner Diktatur beugt.»

Da ist sie wieder, die totgesagte Arbeiterklasse. Sie riecht den Verrat ihrer selbsternannten Vertreter. Wann erwacht der Riese?

COMPACT Themen


Titelthema
Verbotene Geschichte


Politik
Das letzte Gefecht


Dossier
Rückkehr der Geopolitik


Leben
Von Mädchen, die Märchen erzählen

Titelthema

Politik

Dossier

Leben

Kolumnen

COMPACT Impressum

Herausgeber & Verlag
COMPACT-Magazin GmbH
Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 73
14612 Falkensee
E-Mail verlag@compact-mail.de
Website www.compact-online.de

Vertrieb, Bestellungen, Abo-Betreuung
Fon 03327-5698611
Fax 03327-5698617
E-Mail vertrieb@compact-mail.de

Bankverbindung COMPACT-Magazin GmbH
Mittelbrandenburgische Sparkasse
BIC: WELADED1PMB
IBAN: DE74 1605 0000 1000 9090 49

Geschäftsführer Jürgen Elsässer

COMPACT Redaktion
Chefredakteur Jürgen Elsässer (V. i. S. d. P.)
Chef COMPACT-TV Paul Klemm
Chef vom Dienst Daniell Pföhringer
Redakteure Sven Eggers (Politik), Paul Klemm (Politik/Reportage), Jonas Glaser (Kultur), Dr. Stephanie Elsässer (Kultur), Sven Reuth (Wirtschaft), Federico Bischoff und Karel Meissner (Korrespondenten)
E-Mail redaktion@compact-mail.de

Cover Iris Fischer
Fotoquellen IMAGO / Cinema Publishers Collection / AGB Photo und Fer Gregor / andrea crisante / F. J. CARNEROS / Shutterstock
Layout/Bild Steffen Jordan

Anzeigenakquise
E-Mail anzeigen@compact-mail.de

Gedruckt in der EU

Redaktionsschluss 12.6.2023

Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe Samstag, 29.7.2023

ISBN 978-3-910596-07-8



COMPACT auf Telegram
t.me/CompactMagazin



Solidarität und Anteilnahme: *Eine fürchterliche Bluttat in der malerischen Alpenstadt Annecy im Südosten Frankreichs sorgt weltweit für Entsetzen. Der schockierende Vorfall unterstreicht den Wahnsinn ungehemmter Zuwanderung. Auf einem Spielplatz war ein 31-jähriger Syrer wie von Sinnen mit einem Messer auf kleine Kinder losgegangen. Drei kleine Spielplatzbesucher, ein Baby und einen Erwachsenen erwischte er, ehe ihn ein junger Pilger mutig vertreiben konnte. Die Opfer wurden schwer verletzt. Dass Behörden zuletzt den Einbürgerungsantrag des Täters abgelehnt hatten, habe ihn «wahrscheinlich aufgebracht», so etablierte Medien. Foto: picture alliance / abaca*



Zu COMPACT allgemein

Seit vielen Jahren beziehe ich das COMPACT-Magazin und COMPACT-Geschichte. Ich habe mir jetzt alle Magazine noch mal als E-Paper gekauft, da meine Augen PDFs am Computer besser lesen können (so kann ich den Text vergrößern). Ihr neues Geschichtsheft *Verschwörungen und Skandale* ist einfach spitze und hat mich vom Hocker gerissen. Hier habe ich Episoden wiedergefunden, die ich in meiner Jugend gelesen und die mich damals sehr aufgewühlt haben: «Agnes Bernauer» und «Die Herrschaft der Wiedertäufer». Sehr gute Arbeit, bitte so weitermachen! *W. Hassold via E-Mail*

Hallo Jürgen, mir wurde Euer Artikel über mich zugeschickt, für den ich mich sehr herzlich bedanken möchte! Es ist schön, endlich einen wahrheitsgetreuen Artikel über mich zu lesen. Und es tut mir ehrlich leid, dass ich einem Interview nicht zustimmen konnte. Ich halte mich mit dem Interviewgeben generell erst mal zurück. Das wird sich aber, denke ich, noch ändern. *Alina Lipp via E-Mail*

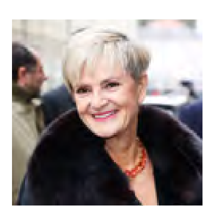
Zum Titelthema «Habeck in den Knast»

Uns wurden ab den 1980er Jahren Holzheizungen nahegelegt, denn Holz wächst nach und nimmt das freigesetzte CO2 wieder auf. Das stand im *Öko-Test* und war sogar Klassenlektüre. Auch Erdgasautos, keine Benziner, sollten wir uns beschaffen, wenn wir groß sind. Okay, neue Einsichten der Forschung erzwingen neue Lehrmeinungen, aber dass es bei den Grünen wissenschaftlich zugeht, muss wohl bezweifelt werden. Die Natur antwortet halt immer anders, als sich das die Ideologen in ihrer Wunschwelt vorstellen. Wann endlich begreifen die das!? *C. Holz via Website-Kommentar*

Obwohl Deutscher, hat Habeck keine Bindung an dieses Land, und nur so kann man dieses fürchterliche wirtschaftliche Chaos herbeiregieren. Auch er hat den Eid, Schaden von Deutschland abzuwenden, geleistet. Nur für den Schaden, den er und seine grünen Gefolgsleute in der kurzen Zeit ihrer Mitregierung angerichtet haben, gibt es kein ausreichendes Strafmaß. *N. T. Amtrup via E-Mail*

Habeck und die irre grüne Klimasekte müssen weg. Der Wähler hat es in der Hand. Diese zum Teil bildungsfernen Öko-Spinner sind eine Gefahr für jede freiheitliche Gesellschaft. *W. Kröll via Website-Kommentar*

Mich beschleicht langsam der Verdacht, dass unsere Machtelite an einem Fortbildungsseminar im Tavistock-Institut in England teilgenommen hat. Das würde auch erklären, warum die Corona-Verbrecher zuerst in Pflegeheime eingefallen sind, um die noch Lebenserfahrenen auszulöschen. Anschließend in Schulen, um die nachfolgenden Generationen orientierungslos zu machen. *I. Stegmann via Brief*



Zu «Die freche Fürstin»

Ich habe größte Hochachtung vor Gloria von Thurn und Taxis. Sie gehört zu jener kleinen Gruppe von Prominenten, die sich keinem Meinungsdiktat beugen und den woken Quatsch und das Gender-Gedöns als das hinstellen, was es wirklich ist: die Vorstufe zum entrechteten und geknechteten Menschen, der seiner Selbstbestimmung beraubt wird. *Lengger via Website-Kommentar*



Zu «Verschwörung gegen Chrupalla»

Aus meiner Sicht war es völlig richtig, dass Chrupalla und Gauland den Mut hatten, am 9. Mai der Einladung in die russische Botschaft zu folgen. Statt Kritik haben die beiden AfD-Politiker großes Lob verdient. Glaubwürdige Freundschaft und gute Zusammenarbeit halte ich nur mit Russland für möglich. Die Beziehungen zu Washington sind verlogen und unaufrichtig, weil sie auf völliger Unterwürfigkeit basieren. Deutschland ist bis zum heutigen Tag nicht souverän, wird nur ausgenutzt und abgezockt. Als deutscher Patriot vertrete ich daher ganz klar den Standpunkt: Raus aus NATO und EU – und weiten Abstand halten zu den USA! *R. Plewka via E-Mail*

Umso länger der Krieg anhält, umso mehr gelingt es den westlichen Kriegstreibern, selbst AfD-Politiker zu überzeugen, dass Russland der Aggressor war und ist. Mir scheint, dass Politiker besonders empfindsam auf Lügen, Propaganda und vor allem Bestechung reagieren, aber genau das Gegenteil müssten sie tun. *R. Dorsch via Website-Kommentar*

Für einen deutschen Politiker, egal von welcher Partei, sollte es sich generell verbieten, an Veranstaltungen, die die deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg feiern, teilzunehmen – egal, um welche der vier Siegermächte es geht. *D. Petersen via E-Mail*

Solche Nestbeschmutzer wie Lucassen braucht man in der AfD nicht. Wenn solche Leute endlich in den Hintergrund gestellt würden, könnte die AfD auch was werden. Mit den Ami-Knechten aber nicht. *T. Walde via Website-Kommentar*

Leider haben Sie irrtümlicherweise dem Herrn Lucassen zu viel Ehre angedeihen lassen. Er war kein General bei der Bundeswehr, sondern unter anderem Oberst im Generalstab. Ansonsten wünsche ich Ihnen und Ihren hervorragenden Damen und Herren weiterhin Gesundheit, Kraft und Erfolg. *F. Matthes via E-Mail*



Zu «Bella Italia, triste Germania»

Ein guter Reisebericht, der sich auch mit unseren Erkenntnissen deckt. Wir hatten in Rom überquellende Mülltonnen, Verkehrschaos und Nepp gegenüber Touristen erwartet – nichts, absolut nichts, davon stimmte. Der Bereich an der Spanischen Treppe war gerade saniert, der Trevibrunnen von gut gelaunten Einheimischen und Touristen besucht, und im Schatten des Vatikans haben wir in einem Straßencafé Cappuccino und delikaten Kuchen genossen – und das zu ganz zivilen Preisen. Sie sollten solche Reiseberichte öfter bringen. In unseren Medien werden Unwahrheiten verbreitet, um vom desolaten Zustand Deutschlands abzulenken. *N. Heyer via E-Mail*



Na sowas! Selbst das allseits bekannte Revolverblatt wagt sich manchmal in historische Tabuzonen vor. Foto: Bild-Zeitung

Verbotene Geschichte

«Wenn wir die Geschichte eines jeden Volkes in die Vergangenheit zurückverfolgen, kommen wir schließlich zu einer Periode von Mythen und Traditionen, die schließlich in undurchdringlicher Dunkelheit verschwinden.» *(Bal Gangadhar Tilak, Die arktische Heimat in den Veden, 1903)*

«Nach Wolfram von Eschenbach ist der Gral allerdings kein Kelch, sondern ein Stein, auf den jährlich eine weiße Taube eine Hostie niederlegt. Wer ihn sieht, altert nicht und wird in der folgenden Woche nicht sterben. Außerdem spendet der Stein Nahrung und übermittelt den Gralsrittern Botschaften von ganz oben, die als nur kurz sichtbare Schrift auf seinem Rand erscheinen.» *(FAZ, 1.6.2009)*

«Die UFOs des Dritten Reiches kamen bis in die USA.» *(Welt, 9.10.2014)*

«1936 fanden Archäologen im Irak ein ungewöhnliches Tongefäß. Manche Forscher glauben, dass es sich um eine antike Batterie handelt.» *(Süddeutsche Zeitung, 29.7.2016)*

«Kein anderes Bundesland wird mehr mit Geheimnissen des Dritten Reiches in Verbindung gebracht als Thüringen – im Zweiten Weltkrieg ein Zentrum der unterirdischen Rüstungsindustrie.» *(ZDF Info, 3.11.2020)*

«Nordfriesisches Atlantis taucht nach über 600 Jahren teilweise wieder auf.» *(Focus, 8.6.2023)*

«Die Menschheit sei mitnichten das Ergebnis der Evolution, sondern eines Zuchtprogramms, das außerirdische Besucher vor rund 10.000 Jahren auf der Erde initiiert hatten, so die Thesen des ehemaligen Jesuitenschülers [Erich von Däniken]. Hinweise fanden sich praktisch überall, wenn man nur lange genug danach suchte: im Gilgamesch-Epos, in den steinernen Zeugnissen von Mayas und Inkas oder in nordafrikanischen Höhlenzeichnungen (…). Vor allem in der Bibel wurde der gelernte Koch fündig: Die Vernichtung Sodoms und Gomorrhas etwa war, so Dänikens Deutung, das Resultat einer extraterrestrischen Atombombe.» *(Spiegel 17.3.2023)*

Erziehungsdiktatur

«Die Grünen haben offenbar die Auffassung, sie könnten in dieser Ampel machen, was sie wollen. Ihre Gesetzesvorhaben, weitgehend von ihren Kumpanen und Kumpaninnen bei den NGOs vorbereitet, müssten alle schnurstracks umgesetzt werden, ganz egal wie realitätsfern und bevölkerungsfeindlich sie sind. Der Trend zur angeblich umweltfreundlichen Erziehungsdiktatur ist nicht zu übersehen.» *(Stefan Aust, Welt, 27.5.2023)*

Böhmermanns Einfalt

«Das Problem bei Böhmermann ist nicht, dass es Böhmermann gibt, sondern dass es auf der anderen Seite gar nichts gibt. Also, es gibt halt nur linkes Kabarett und nur linke Satiresendungen, es gibt auch nur linke Politiksendungen. Jetzt beim NDR haben sie ein Gegengewicht zu Jan Böhmermann geschaffen, das heißt jetzt Reschke-Fernsehen. Das ist jetzt der Streit, wer ist noch linker als das Original.» *(Jan Fleischhauer, Bild TV, 1.6. 2023)*

Goebbels freut sich

«Die letzten Tage Russlands. Werde es genießen.» *(Bild-Redakteur Julian Röpcke, Twitter, 1.6.2023)*

Wähler ohne Verstand?

«Liebe Schreihälse, wenn ihr irgendeinen Verstand in euren Hirnen hättet (…).» *(Kanzler Scholz attackiert Buh-Rufer beim SPD-Europafest in Falkensee, Tagesspiegel, 2.6.2023)*

Juttas Welt

«Ich mag auch Metal und Hardrock. Aber Rammstein hatte für mich immer Elemente einer faschistischen Ästhetik. Die internationale Bewunderung für die Band erinnerte mich oft an die für Hitlers Lieblingsregisseurin Riefenstahl.» *(Jutta Ditfurth, Twitter, 6.6.2023)*

Kriegspräsident

«Auch ich hätte mir nicht vorstellen können, dass ich einmal sagen würde: Es ist auch Zeit für Waffen.» *(Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf dem Evangelischen Kirchentag in Nürnberg, 7.6.2023)*

Tatenlos, rücksichtslos

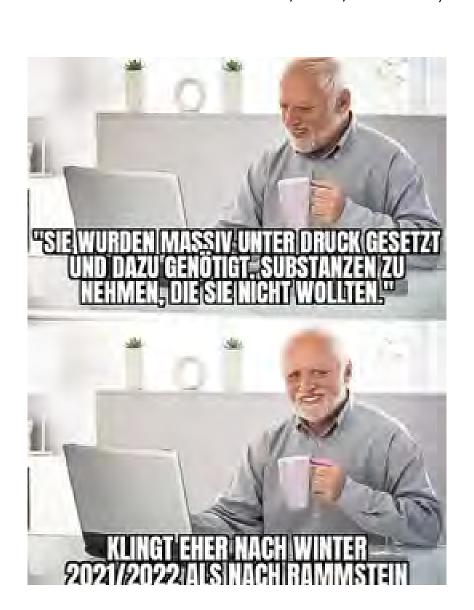
«Entgegen der von der Ampelregierung angekündigten "Rückführungsoffensive" steigt die Zahl der Abschiebungen kaum. Das geht aus einer internen Auflistung der Bundesbehörden hervor. Demnach wurden im ersten Vierteljahr 2023 rund 3.560 Migrantinnen und Migranten ohne Bleiberecht abgeschoben. (…) Derzeit sind rund 300.000 Ausländer in Deutschland ausreisepflichtig, rund 80 Prozent von ihnen sind jedoch geduldet.» *(Spiegel, 10.6.2023)*

Vertwittert

«Obwohl es nie ein Heizungsverbot gab, ist es gelungen, so gegen Grüne aufzuwiegeln, als seien sie die "neuen Juden", die "ausgemerzt" werden müssen, um Deutschland wieder alles Glück und Wohlstand zu bringen.» *(Der Münchner Grünen-Stadtrat Bernd Schreyer, Twitter, 11.6.2023)*

Grüne Diktatur

«Die große Mehrheit der früheren SPD-Wähler in normalen Arbeitsverhältnissen hat den Eindruck, dass sich ihre einstige Partei zu sehr einer Art grüner Diktatur beugt.» *(Forsa-Geschäftsführer Manfred Güllner, Welt, 12.6.2023)*



Pain-Harold in Aktion: Auch beim vermeintlichen Skandal um Till Lindemann wurde die bekannteste Meme-Figur eingesetzt. Foto: Telegram



Erhältlich unter compact-shop.de. Foto: COMPACT



Erhältlich unter compact-shop.de. Foto: COMPACT



Am 12. August: Unser beliebtes Sommerfest für Leser und Unterstützer. Foto: COMPACT

Schon da: Transhumanismus

Unsere brandaktuelle Spezial-Ausgabe: *Transhumanismus – Künstliche Intelligenz und das Ende des Menschen*: gleichermaßen ein wissenschaftliches Grundlagenwerk und ein politisches Manifest, um alle aufzurütteln.

Das letzte Gefecht: Die Künstliche Intelligenz (KI) setzt zu einem Quantensprung an. Schon 2018 warnte der Astrophysiker Stephen Hawking, vermutlich das größte Genie seit Albert Einstein: «Wenn die KI erst vollständig entwickelt ist, dann könnte das das Ende der Menschheit bedeuten.»

Diese COMPACT-Sonderausgabe ist ein Grundlagenwerk über den Stand der Forschung und die immer schnellere Entwicklung, die in wenigen Jahren dazu führen könnte, dass die KI die Herrschaft über den Planeten übernimmt. Die Maschinenintelligenz macht die Menschen zu Sklaven. Cyborgs, Roboter-Armeen und Chimären werden schon heute in Hightech-Laboren herangezüchtet.

Der transhumanistische Angriff folgt im Wesentlichen durch zwei Vektoren:

- Künstliche Intelligenz: die Versklavung der Menschheit durch eine überlegene KI, die sich aus den Kontrollsystemen löst und uns zum Beispiel über einen Chip im Hirn steuert.
- Genmanipulation: Über Eingriffe in die DNA, wie sie schon mit mRNA-Impfstoffen und mit der Crispr-Gen-Schere erprobt wurden, gelingt die Züchtung einer neuen posthumanen Spezies im Labor, die sich über den Homo sapiens erhebt.

COMPACT-Spezial *Transhumanismus und KI*: harte Fakten und Analysen auf 84 Seiten.

Kommt: Nord-Stream-Krimi

Seymour Hersh ist der Journalist, der die amerikanischen Täter bei der Nord-Stream-Sprengung fast im Alleingang demaskiert hat. Seine Ergebnisse decken sich im Wesentlichen mit den Recherchen von COMPACT, sind aber viel detaillierter, da er auf US-Geheimdienstinformationen zurückgreifen kann. Außerdem konnte man ihn als Pulitzer-Preisträger nicht totschweigen: Hersh ist eine journalistische Legende und hat unter anderem das Massaker von My Lai im Vietnamkrieg aufgedeckt.

COMPACT ist es als erstem deutschsprachigen Alternativmedium gelungen, mit Hersh ein Interview zu führen, von dem Sie einen Auszug in dieser COMPACT-Ausgabe lesen können. Dabei geht er auch auf die Ablenkungsstory ein, wonach nicht die US-Regierung, sondern die Ukraine die Zerstörung der Pipelines durchgeführt hätte. Die vollständige Video-Fassung, synchron auf Deutsch übersetzt, gibt es nur auf unserer DVD *Täter USA – Tatort Nord Stream*, auf der auch unsere beiden großen TV-Dokus zum Thema zu finden sind.

Außerdem konnten wir mit Hersh vereinbaren, dass wir seine bahnbrechenden Artikel zur Pipeline-Sprengung aus dem Frühjahr 2023 publizieren dürfen. Damit werden sie zum ersten Mal in gesammelter Form einem breiteren Publikum auf Deutsch zur Verfügung gestellt, ergänzt mit Hintergrundartikeln unserer Redakteure. Ein einmaliges zeitgeschichtliches Dokument! Die COMPACT-Edition *Seymour Hersh: Nord-Stream-Krimi. Wie die US-Regierung die Pipelines sprengen ließ* ist jetzt schon unter compact-shop.de vorbestellbar (Versand und Kioskverkauf ab Mitte Juli).

Demnächst: COMPACT-Live

Neben unserem großen Sommerfest am 12. August auf dem Rittergut Nöbeditz in Stößen/Sachsen-Anhalt können Sie COMPACT auch bei den Auftritten von Jürgen Elsässer live erleben: Am 30. Juni ist er zu Gast in Leverkusen und am 1. Juli in Saarbrücken. In beiden Städten waren wir noch nie! Daher rechnen wir mit einigem Andrang. Bitte reservieren Sie Karten unter compact-live.de.

Titel von Elsässers Veranstaltungen: «Ami go home – Mein Leben für den Frieden und Deutschlands Freiheit». Er kombiniert aktuelle Analysen mit der Lesung aus seiner Autobiografie *Ich bin Deutscher. Wie ein Linker zum Patrioten wurde*.

Auch auf unserem Sommerfest am 12. August wird es um Souveränität für Deutschland und Frieden mit Russland gehen. Sie werden dort die besten Köpfe der Opposition treffen: den Bundestagsabgeordneten Robert Farle, den langjährigen niedersächsischen AfD-Chef Paul Hampel, Daimler-Betriebsrat Oliver Hilburger, die Aufbruch-Protagonisten André Poggenburg und Markus Beisicht (Stadtrat in Leverkusen). Besonders freuen wir uns auf die russischen Gäste wie Elena Kolbasnikowa, «Putins Fangirl» (*Bild*), die eine deutsch-russische Friedensbewegung initiiert und schon mehrere große Demonstrationen – etwa «Ami go home» in Ramstein – durchgezogen hat. Und natürlich auf die COMPACT-Mannschaft um Paul Klemm sowie Jürgen und Stephanie Elsässer. Bis 30.6. kostet die Karte nur 30 Euro, ab 1. Juli dann 35 Euro und ab 1. August 45 Euro. Unsere Abonnenten und Mitglieder des COMPACT-Clubs zahlen jeweils nur die Hälfte: Buchung unter *compact-live.de*.

Verbotene Geschichte

_ von Daniell Pföhringer

George Orwell schrieb in *1984*: «Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft. Wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit.» Das gilt nicht nur für die letzten 100 Jahre, sondern auch für frühgeschichtliche Zeiten.

Die Geschichte der Arche Noah findet sich bereits im Gilgamesch-Epos.

Der Rat der Götter hatte eine furchtbare Strafe für die sündhafte Menschheit erdacht: Die Welt soll in einer großen Flut versinken, alles Leben auf ihr ausgelöscht werden. Doch Enki, der Schöpfergott aus den Tiefen des Ozeans, warnt den redlichen Utnapishtim aus Shuruppak, einer Stadt an den Ufern des Euphrat, und leitet ihn an, ein riesiges Schiff zu bauen: «Oh, Mann aus Shuruppak, Sohn von Ubar-Tutu, reiße das Haus ein und baue ein Boot! Entsage dem Reichtum und suche Lebewesen! Verschmähe deine Besitztümer und gib acht, dass die Kreaturen am Leben bleiben! Sorge dafür, dass sich alle Lebewesen ins Boot begeben.» Utnapishtim gehorcht und holt seine Familie, einige andere Menschen und alle Arten von Wirbeltieren an Bord. Schamasch, der Sonnengott, lässt Brotlaibe und Weizen regnen, um die Besatzung zu nähren. Dann schwappen gewaltige Wellen über die Erde. Nur die Menschen auf dem Schiff entrinnen der Katastrophe. Auf dem Berg Nisir (Nimusch) in Mesopotamien, der aus den Fluten ragt, können sie wieder an Land gehen – der Fortbestand des Lebens auf unserem Globus ist gesichert.

Die Geschichte kommt einem bekannt vor: Sie wirkt wie ein leicht verändertes Remake der biblischen Erzählung von Noah und seiner Arche aus dem sechsten Kapitel des Buches Genesis. Nur: Die Legende von Utnapishtim ist mindestens 3.500 Jahre alt – und damit wesentlich älter als das Alte Testament, das vermutlich erst rund 500 Jahre vor unserer Zeitrechnung schriftlich festgehalten wurde. Sie entstammt dem babylonischen Gilgamesch-Epos – der ältesten überlieferten Dichtung der Menschheitsgeschichte. Waren die jüdischen Autoren also Plagiatoren? Oder war die Sintflut ein reales Ereignis, von dem unterschiedliche Quellen unabhängig voneinander zeugen?



Mysteriöse Sphinx: Ist sie wesentlich älter als die Pyramiden? Wer das Mischwesen-Monument erbaut hat, ist bis heute ein Rätsel. Foto: Mummert-und-Ibold / Shutterstock

Das Rätsel der Sphinx

Für letztere Option spricht, dass dieses Motiv nicht nur im Gilgamesch-Epos und in der Bibel auftaucht, sondern auch in verschiedenen Schriften anderer alter Kulturen. In den indischen Veden findet sich die Sage des Fisches Matsya, der den Menschheits-Stammvater Manu vor dem Wasser rettet. Die altisländische Edda erzählt von einer alles vernichtenden Flut, die nur der Riese Bergelmir und seine Frau überleben, und von gleich mehreren Katastrophen dieser Art zeugen die antiken griechischen und römischen Aufzeichnungen. Die bekannteste handelt vom Göttersohn Deukalion und seiner Gattin Pyrrha, die sich vor dem Dauerregen des zornigen Zeus in einen hölzernen Kasten retten und damit der Menschheit eine Zukunft geben. Aus dem chinesischen Altertum kennen wir Sagen, nach denen sich «Fluten bis zum Himmel türmen»; Noah erscheint hier in der Gestalt des Fu Xi, der als Einziger im ganzen Land gerettet wurde. Laut der britischen Anthropologin Mary-Ann Ochota gibt es «Belege für über 500 Flutmythen» – und diese stammen von verschiedenen Völkern, die nicht in Kontakt zueinander standen.

Zeugen auch die Erosionsspuren an der Großen Sphinx auf dem Gizeh-Plateau in Ägypten von dieser Katastrophe aus vorsintflutlichen Zeiten? Bei etablierten Forschern wird man mit dieser Vermutung nur Kopfschütteln ernten. Schließlich sei die rund 73 Meter lange und 20 Meter hohe Figur des liegenden Löwen mit Menschenkopf zur gleichen Zeit wie die benachbarte Cheops- und die Chephren-Pyramide erbaut worden, nämlich während der Herrschaft von Pharao Chephren (etwa 2520 bis 2494 v. Chr.), dem vierten Herrscher der 4. Dynastie des Alten Reiches. Doch schon Anfang der 1990er Jahre widersprach der US-amerikanische Publizist und Privatgelehrte John Anthony West (1932–2018) dieser These und behauptete zum Erstaunen der Fachwelt, dass die Sphinx wesentlich älter als die Pyramiden auf dem



Gizeh-Plateau wäre – und als Relikt einer vorpharaonischen Zivilisation betrachtet werden müsse.

Unterstützung erfuhr West unter anderem von dem Bostoner Geologen Robert M. Schoch und dem Geophysiker und Ozeanografen Thomas Dobecki. Bei ihren Analysen der Erosionen am Denkmal und seiner Umfassungsmauer kamen sie zu dem Schluss, dass diese nicht, wie allgemein angenommen, auf den Einfluss von Wind und Flugsand zurückzuführen seien, da sie in diesem Fall horizontal verlaufen müssten, sondern – da es sich um vertikale Verwitterungsspuren handelt – nur durch Wasser, vor allem lang anhaltende Niederschläge, entstanden sein konnten. Und dies müsse aufgrund der erdgeschichtlich-klimatologischen Daten vor der Zeit des Alten Reiches geschehen sein. «Wenn man diesen Klimafaktor in die Diskussion miteinbezieht», so die Geowissenschaftler in ihrem Gutachten, «dann könnte die Sphinx bereits in einer Epoche um 7000 bis 5000 v. Chr. entstanden sein».

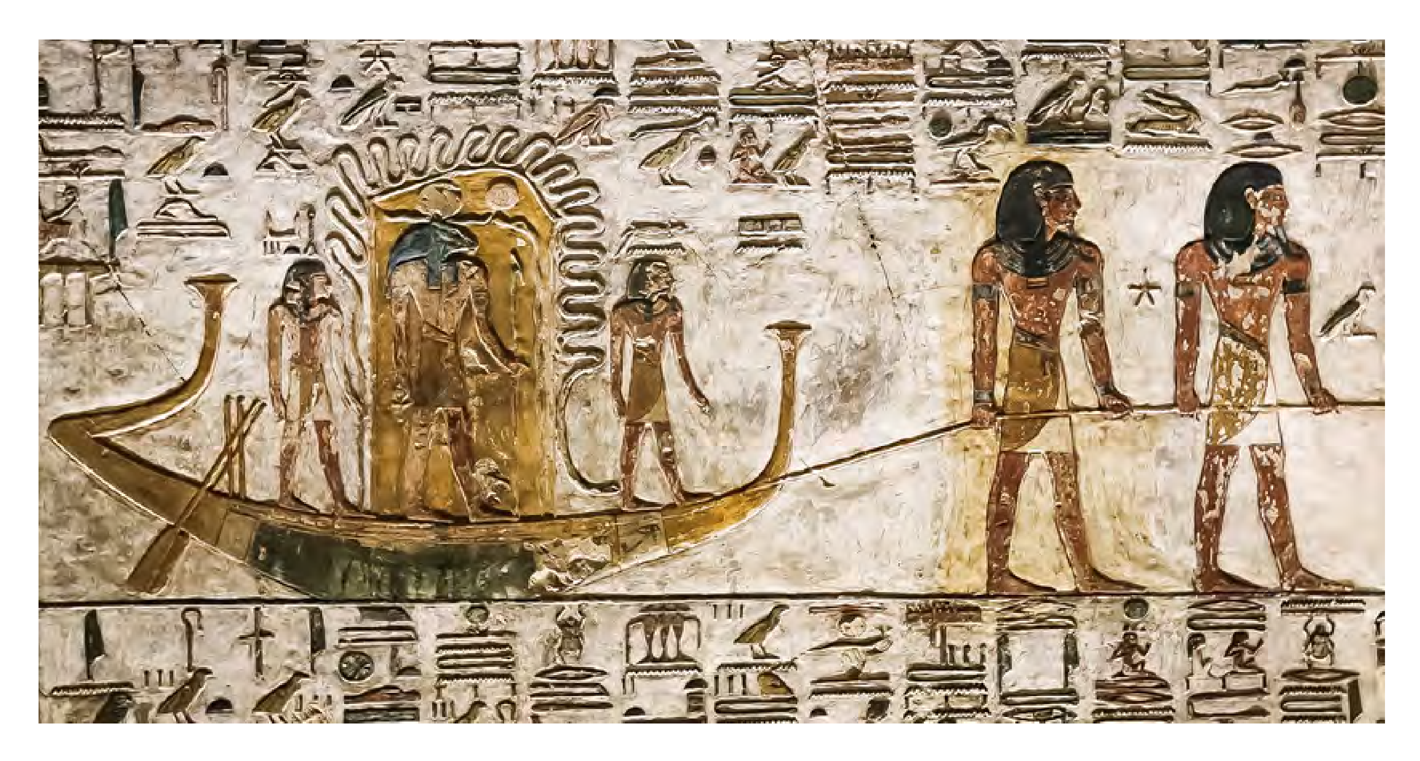
Göttliche Könige

Doch auch bei der Cheops-Pyramide gibt es zahlreiche Ungereimtheiten, die Zweifel an der herkömmlichen Chronologie aufkommen lassen. Der Pharao, dem dieses Bauwerk angeblich als Grabstätte gedient haben soll, war der wohl mächtigste ägyptische König aller Zeiten. Er regierte in etwa von 2620 bis 2580 v. Chr., doch im Innern der ungewöhnlich schmucklosen Pyramide finden sich nirgendwo Spuren einer Huldigung des Verstorbenen. Erklärt wird dies allgemein damit, dass erst Ende der 5. Dynastie (2504–2.347 v. Chr.) mit Pharao Unas in Sakkara damit begonnen sein soll, Grabkammern zu dekorieren. Nach dieser Logik müsste allerdings die älteste noch zu besichtigende Pyramide von König Djoser aus der 3. Dynastie um 2650 vor unserer Zeitrechnung ebenso prunklos ausgestattet sein. Dort jedoch fand man nicht nur kunstvoll mit blaugrünen Fayence-Kacheln verkleidete Räume, sondern auch 40.000 Gefäße aus Keramik mit Inschriften der ersten Dynastien. Die Cheops-Pyramide, auch Große Pyramide genannt, ist hingegen vollkommen leer. Dafür findet sich unter ihr ein weit ausgreifendes Gänge- und Höhlensystem, das – nicht zuletzt wegen der Verweigerungshaltung der Kairoer Behörden – so gut wie unerforscht ist.

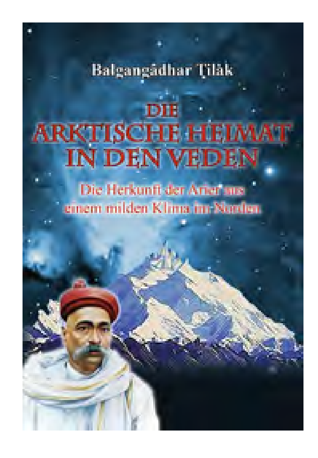
Die zahlreichen Grabbauten und Inschriften um das Bauwerk herum stammen nachweislich aus der Zeit der 4. Dynastie. Doch das muss nicht zwangsläufig für die Pyramiden und die Sphinx auf dem Gizeh-Plateau gelten. Entstanden die steinernen Wunder, zu deren Errichtung man nicht nur genaueste geometrische Kenntnisse, sondern auch gewaltige Baugeräte benötigt haben muss, womöglich schon vor der Pharaonenzeit? Und wenn ja, wozu setzte man sie in den Wüstensand?

Die älteste Dichtung der Menschheit: Im Gilgamesch-Epos sucht der titelgebende sumerische König den Weisen Utnapischtim auf, um von ihm zu erfahren, wie man dem Tod entrinnt. Doch dieser ist der Einzige, der für seine Weltenrettung mit Unsterblichkeit belohnt wurde. Foto: reddit.com/r/midjourney

> «Vor diesen Menschen hätten allerdings Götter über Ägypten geherrscht.»
>
> Herodot



Mensch, Alien oder einfach nur ein mythisches Wesen? Der ägyptische Sonnengott Re auf einem Wandrelief aus dem Tal der Könige nahe der Stadt Luxor. Foto: Windfall Films



Der Ursprung der Indoarier im hohen Norden: Tilaks Standardwerk ist unter compact-shop.de erhältlich. Foto: Promo

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Blick auf die offizielle Chronik, die um 3000 v. Chr. mit dem mutmaßlichen Gründer der 1. Dynastie begann. Viele Ägyptologen setzen ihn mit König Menes gleich. Mit der Perserherrschaft unter der 31. Dynastie und der darauffolgenden griechisch-römischen Machtübernahme endete die Pharaonenherrschaft um 30 v. Chr. mit den Ptolemäern. Inzwischen ist man jedoch aufgrund archäologischer Funde und der Überlieferung des ägyptischen Priesters Manetho von Sebennytos, der im 3. Jahrhundert v. Chr. lebte, zu der Erkenntnis gekommen, dass es auch vor den Pharaonen große Reiche in Ägypten gegeben haben muss. Die belegbaren Zeugnisse reichen bis 3300 v. Chr. zurück. Manetho schreibt, dass es sich bei den Herrschern um Götter oder Halbgötter gehandelt haben soll. Und auch der griechische Geschichtsschreiber Herodot (circa 490–430 v. Chr.) schildert im Buch 2 seiner *Historien* Erstaunliches, das er in Ägypten von Tempelpriestern über die prädynastischen Herrscher erfahren haben will: «Vor diesen Menschen hätten allerdings Götter über Ägypten geherrscht, die zusammen mit den Menschen gewohnt hätten, und von diesen sei stets einer der Gebieter [über die anderen] gewesen. Zuletzt habe über Ägypten Horus geherrscht, des Osiris Sohn, den die Hellenen Apollo nennen.»

Außerirdische und Übermenschen

Doch wer könnten diese Wesen tatsächlich gewesen sein? Hierzu gibt es zwei Hypothesen. Der Schweizer Privatforscher Erich von Däniken und andere Vertreter der sogenannten Prä-Astronautik gehen davon aus, dass es sich dabei um Besucher einer außerirdischen Zivilisation gehandelt habe, die – auch mittels Gentechnik und Paarung – entscheidenden Einfluss auf die menschliche Entwicklung genommen hätten. Die ägyptischen Pharaonen, aber auch andere Herrscherdynastien auf der Welt, seien demnach Nachfahren dieser technologisch hochstehenden Alien-Rasse gewesen. Einen Hinweis darauf sieht Däniken nicht nur in Artefakten wie der sogenannten Bagdad-Batterie (siehe Infobox auf Seite 13) oder Kunstwerken, die zahlreiche Darstellungen von Raumschiffen, Astronauten und moderner Technik enthielten, sondern auch in den Pyramiden von Gizeh, die in ihrer Anordnung den Sternenkonstellationen des Oriongürtels ähnelten. Daraus schließt er, dass die alten Ägypter über detaillierte astronomische Kenntnisse verfügt haben müssen, die ihnen die fremden Besucher vermittelt hätten.

> Laut Erich von Däniken sollen Außerirdische in grauer Vorzeit auf die Erde gekommen sein.

Die zweite Hypothese stellt die herkömmliche Weltsicht vollkommen auf den Kopf. Demnach verlaufe die Geschichte nicht linear, sondern zyklisch. In vier Zeitaltern – so besagen es die altindischen Veden, aber auch die Schriften des griechischen Dichters Hesiod – vollziehe sich demnach ein ewiger Kreislauf von Aufstieg, Niedergang, Wiederaufstieg und erneutem Herabfallen der Völker und Kulturen. Demnach hätte es quasi eine Geschichte vor der uns bekannten Geschichte gegeben – und Zivilisationen, die unserer heutigen in vielerlei Hinsicht überlegen gewesen wären, aber letztlich untergegangen seien. Der indische Freiheitskämpfer und Schriftsteller Bal Gangadhar Tilak kam nach intensiven Studien der

Veden, der ältesten religiösen Schriften des Subkontinents, zu der Erkenntnis, dass eine dieser Hochkulturen lange vor unserer Zeitrechnung die Indoarier waren. Diese hätten, wie er in seinem 1903 veröffentlichten Buch *Die arktische Heimat in den Veden* schreibt, ursprünglich im hohen Norden gesiedelt, was er aus zahlreichen geografischen, klimatischen und astronomischen Hinweisen in den vedischen Texten ableitet. So enthalte insbesondere die Rigveda-Samhita, ein wichtiger Teil der altindischen Texte, spezifische Hinweise auf Phänomene wie die Mitternachtssonne, die Polarnacht und den Polarstern, die nur in arktischen Regionen zu finden seien.

Laut Tilak hätten die Indoarier aufgrund von Umweltveränderungen und Klimaverschiebungen – oder auch einer daraus resultierenden großen Flut – ihre arktische Heimat verlassen müssen und seien in andere Teile der Welt ausgewandert – nach Mittel- und Osteuropa, aber auch nach Indien, Persien, Mesopotamien oder Ägypten. Deutlich werde dies unter anderem durch den Vergleich zwischen vedischen Texten und anderen Erzählungen, etwa aus der germanischen oder griechischen Mythologie, die zahlreiche Parallelen aufwiesen, was kulturelle Praktiken, religiöse Vorstellungen oder auch Sprachstrukturen anbelangt.

Der große Tabubruch

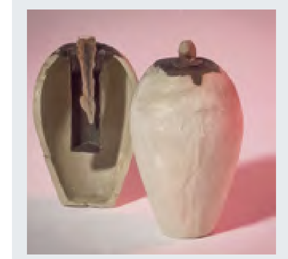
Nach dieser Lesart könnten die vermeintlichen Götter, denen die ägyptische Urbevölkerung, aber auch andere autochthone Ethnien begegneten und die sie zu ihrer Herrscherkaste auserkoren, in Wirklichkeit die indoarischen Einwanderer gewesen sein. Die antiken und frühgeschichtlichen Hochkulturen wären demnach von – horribile dictu – Weißen begründet worden, die den Ansässigen aufgrund ihrer Körpergröße, ihrer intellektuellen Fähigkeiten, ihres technologischen Wissens und ihrer Durchsetzungsfähigkeit wie Übermenschen erschienen.

> Die Indoarier mussten ihre arktische Heimat verlassen.

Es dürfte klar sein, warum eine solche Historiografie als quasi verbotene Geschichte zu betrachten ist, bricht sie doch mit allen politisch korrekten Konventionen und eröffnet eine neue Weltsicht: die Möglichkeit, dass zahlreiche Kulturen ihren eigentlichen Ursprung nicht in Afrika oder im Orient hätten, sondern im Norden – dem Reich der Mitternacht. Dort entstanden das Wissen und die metaphysischen Grundlagen, um später ganze antike Weltreiche zu begründen. Und letztendlich würde dies auch bedeuten, dass nicht die vielfach gerühmten Keil- und Hieroglyphenschriften, sondern jene frühen Kultzeichen, die von den Runen schließlich zum phönizischen, griechischen, lateinischen und kyrillischen Alphabet führten, die Grundlage von Verständigung und Überlieferung bildeten.

Dürfen solche welthistorischen Großleistungen nur einem ethnokulturellen Komplex vorbehalten sein? Und dann auch noch jenem, der heute von den Globalisten so nachhaltig dekonstruiert und diskreditiert wird? Natürlich nicht! Schließlich kann nicht sein, was nicht sein darf. Und genau das spricht für die These der Götter aus dem Norden. ■

Die erste Batterie?



Im Jahr 1936 wurde bei Ausgrabungen einer parthischen Siedlung in der Nähe von Bagdad im heutigen Irak ein rätselhaftes Tongefäß gefunden. Im Innern des 14 Zentimeter hohen, vasenförmigen Objekts entdeckte man einen unten verschlossenen Kupferzylinder, der ein stark oxidiertes Stäbchen aus Eisen enthielt, festgehalten durch eine Art Stöpsel aus Bitumen. Der Archäologe Wilhelm König, seinerzeit Direktor des Irakischen Nationalmuseums, folgerte aus dem Aufbau des Gefäßes, dass es sich dabei um eine über 2.000 Jahre alte Batterie handle, obwohl Elektrizität damals nach Forschungsmeinung unbekannt war. Der erste moderne wiederaufladbare Stromspeicher wurde 1859 vom französischen Physiker Gaston Planté entwickelt. Inzwischen heißt es, dass die Bagdad-Batterie nur noch von sogenannten Grenzwissenschaftlern als eine solche angesehen werde.

Die Bagdad-Batterie. Foto: Technisches Museum Wien



Globale Katastrophe: Die Sintflut auf einem Gemälde des russischen Künstlers Iwan Aiwasowski aus dem Jahr 1864. Foto: picture alliance / akg-images

Das germanische Atlantis

_ von Stephanie Elsässer

Die Berichte der alten Ägypter sind eindeutig: Das sagenhafte Reich lag in der Nordsee. Dieses Wissen steht allerdings unter schwerem Beschuss – es ist nicht politisch korrekt.

«Die Arier kamen aus dem nördlichen Polarkreis». Veden

Der griechische Philosoph Platon schreibt in seinem Werk *Timaios* im 4. Jahrhundert vor Christus: «Auf dieser Insel Atlantis nun bildete sich eine große und staunenswerte Königsmacht, der nicht nur die ganze Insel, sondern viele andere Inseln sowie Teile des Festlandes untertan waren, von Libyen bis nach Ägypten, von Europa bis nach Tyrrhenien (…). Weiterhin brach dann eine Zeit gewaltiger Erdbeben und Überschwemmungen herein, und es kamen ein Tag und eine Nacht voll entsetzlicher Schrecken, wo die ganze Masse von der Erde verschlungen ward; ebenso tauchte die Insel Atlantis in die Tiefe des Meeres hinab und verschwand.» Er schildert das Eiland als idealen Staat mit einem Volk einzigartiger Eigenschaften, das sich durch besondere Weisheit und große Tugendhaftigkeit ausgezeichnet habe.

Bereits vier Jahrhunderte zuvor hatte der Dichter Homer die Königsinsel in seiner *Odyssee* besungen. Beide Griechen bezogen sich auf die Zeit der sogenannten Seevölker, die um 1.200 vor Christi das gesamte östliche Mittelmeer heimsuchten und sogar das mächtige Ägypten angriffen. Der *Spiegel* bezeichnete diese Periode als den «nullten Weltkrieg», da viele Kulturen im Sturm der Invasoren untergingen. Von Pharao Ramses III. sind Inschriften im Tempel von Medinet Habu bei Luxor erhalten, die von dem Überfall berichten: «Die Völker der Meere schlossen sich auf ihren Inseln zu einer Verschwörung zusammen. Sie hatten den Plan, die Hand auf alle Länder der Erde zu legen. Kein Land hielt ihren Angriffen stand.» Weiterhin ist dort zu lesen, dass die Heimat der Eroberer «auf den Inseln und Festländern im Großen Wasserkreis», «im Norden» und «an den fernsten Enden der Welt» gelegen hätte.

Damit kann nur Nordeuropa gemeint sein. Was auch dafür spricht: In den Reliefs von Medinet Habu werden die Seevölker mit klaren Wikinger-Merkmalen

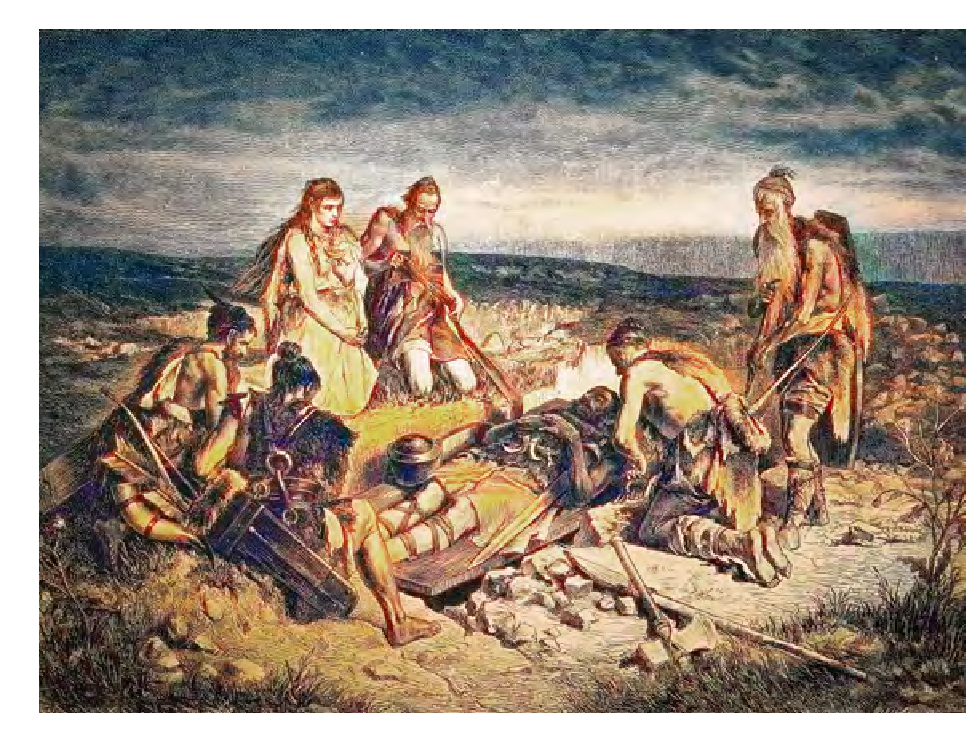
So könnte Atlantis ausgesehen haben: Der Berg Torhatten mit umliegender Inselwelt in der Nähe von Brønnøysund in Norwegen. Foto: IMAGO/imagebroker

dargestellt: hochseetüchtige Schiffe, Griffzungenschwerter, die nicht den Waffen des Mittelmeerraums entsprechen, Hörnerhelme und nordeuropäische bronzezeitliche Kleidung. Der australische Archäologe William Culican schreibt in Droemer Knaurs Kompendium *Die Welt, aus der wir kommen* von den «Wikingern in der Levante».

Spurensuche

Wissenschaftliche Aufmerksamkeit setzte mit dem Universalgelehrten Athanasius Kircher ein, der 1665 eine Karte von Atlantis zeichnete, die aber nach heutigen Erkenntnissen nicht zutreffend ist. Über 200 Jahre später, 1882, veröffentlichte der Amerikaner Ignatius Donnelly sein Buch *Atlantis. Die vorsintflutliche Welt* und gilt seither als Begründer der Atlantologie. Er vermutete den untergegangenen Kontinent im Nordatlantik, der durch einen Vulkanausbruch im Meer versank und von dem nur noch die Berggipfel aus dem Wasser ragen – die Azoren. Einige Bewohner hätten die damalige Katastrophe überlebt und seien über Europa bis nach Nordamerika, Ägypten und Mesopotamien gewandert, wo sie neue Kulturen gründeten und den «primitiven Ureinwohnern» das Schreiben, die Metallurgie und den Pyramidenbau beibrachten.





Germanisches Begräbnisritual: Digitale Reproduktion eines Holzstichs aus dem 19. Jahrhundert. Foto: *IMAGO/H. Tschanz-Hofmann*

1922 verglich der Archäologe Adolf Schulten Atlantis mit dem spanischen Tartessos, doch das wurde erst nach 1200 vor Christus gegründet – als das Reich längst untergegangen war. Viele weitere Theorien folgten. Im Dritten Reich führte man 1938 eine Expedition in Tibet durch und hoffte, dort die Nachfahren der Seemacht zu finden. Atlantis als Urheimat der Germanen beschrieben bereits der italienische Philosoph Tommaso Campanella und der englische Staatsmann Francis Bacon in der Spätrenaissance.

Von wegen Mythos

Der indische Lehrer und Politiker Bal Gangadhar Tilak gilt als Pionier der Erforschung zur Frühgeschichte der Menschheit und fasste 1903 in seinem Werk *Die arktische Heimat in den Veden* zusammen, wie die «Arier» (so seine von den Veden übernommene Begrifflichkeit) aus dem nördlichen Polarkreis in neue Heimatgebiete aufgebrochen seien.

Tatsächlich erhärten immer mehr archäologische Funde die Annahme einer vorzeitlichen Zivilisation im hohen Norden. So wurden 2018 in Norwegen unter einem geschmolzenen Gletscher mehrere tausend Artefakte wie Kleidung, Skier und Pfeile gefunden, sage und schreibe 6.000 Jahre alt. In Alaska stießen Archäologen auf 3.600 Jahre alte Schmuckperlen, die aus Mitteleuropa stammen.

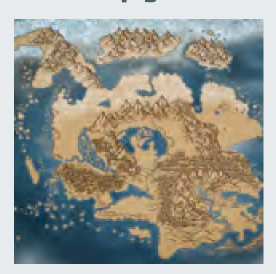
Nach 1945 wird die Atlantis-Forschung weitgehend ausgeklammert, weil auch die Nazis dort die Herkunft der Germanen gesehen hatten. Daher versuchte man krampfhaft, das untergegangene Reich statt in Nord- in Südeuropa zu lokalisieren, besonders im Mittelmeerraum. Hier ist vor allem der griechische Professor Spyridon Marinatos zu nen-



Augenöffner: Mit diesem Werk wies Jürgen Spanuth nach, dass Atlantis in der Nordsee gelegen hat. Zu bestellen unter compact-shop.de. Foto: *Promo*

«Atlantis lag bei Helgoland.»
Jürgen Spanuth

Maximal pigmentiert



Der Ursprung weißer Menschen wird verschleiert und stattdessen propagiert, unsere Vorfahren seien aus Afrika gekommen. Vermutlich werden uns die Ideologen weitere Bären aufbinden, Weiße hätten ihre Hautfarbe von Albinos oder Neandertalern, oder die Pigmente der Nordeuropäer hätten sich im Lauf der Evolution aufgrund mangelnder Sonneneinwirkung zurückgebildet – alles Humbug. Bal Gangadhar Tilak hingegen enträtselt die Vorgeschichte der Weißen, in deren eigener Mythologie auch das Inselreich Thule mit Atlantis in Verbindung gebracht wird – Hyperborea, das paradiesische Land im Norden, von dem unter anderem Platon in seinem Frühwerk *Charmides* schreibt.

Karte von Hyperborea. Foto: worldanvil.com

nen, der 1972 Teile einer verschütteten Stadt auf Thera (heute: Santorin) ausgrub. Auch das Reich der Minoer mit ihrem Stammsitz auf Kreta wies einige Übereinstimmungen mit der Königsinsel auf, es gab dort zum Beispiel einen Vulkanausbruch (der jedoch nicht den Untergang des Eilands verursachte). Der deutsche Geoarchäologe Eberhard Zangger glaubte, den sagenhaften Ort am Bosporus verorten zu können, und in den 1960er Jahren ging es noch weiter weg: Kubaner entdeckten eine Pyramidenstadt im Ozean – es handelte sich jedoch um Überreste einer lokalen Kultur. Andere Forscher vermuteten Atlantis am Schwarzen Meer, auch die griechische Insel Santorin (ebenfalls von einem Vulkanausbruch weitgehend vernichtet) wurde mehrmals ins Auge gefasst.

Hass auf Weiße

Die bekanntesten Atlantologen der Nachkriegszeit sind der Ingenieur und Physiker Otto Heinrich Muck (1892–1956) und der Altphilologe, Archäologe und Pfarrer Jürgen Spanuth (1907–1998). Muck vermutet in seinem Buch *Alles über Atlantis* das versunkene Reich, wie Ignatius Donnelly, bei den Azoren. Als Beweis verwies er auf die merkwürdigen Laichzüge der Aale, die instinktiv zu ihrer Urheimat, dem inzwischen versunkenen Atlantis, zurückkehren würden.

Spanuth hingegen hielt sich an die alten Quellen und untersuchte Platons Texte und die altägyptischen Schriften. Er veröffentliche 1953 *Das enträtselte Atlantis*, begab sich auf Tauchfahrten in der Nordsee und kam zu dem Ergebnis, es müsse zwischen Helgoland und der nordfriesischen Halbinsel Eiderstedt gelegen haben: Dort fand er auf dem Meeresgrund einen großen Wall, von Menschenhand gebaut, aus der germanischen Bronzezeit: einen Kilometer lang, zwölf Meter breit und bis zu viereinhalb Meter hoch. Außerdem passten die Helgoländer Felsen zu Platons Beschreibung: Mit «hinter den Säulen des Herakles» ist in der griechischen Mythologie die Welt hinter der Straße von Gibraltar gemeint, also gerade nicht das Mittelmeer.

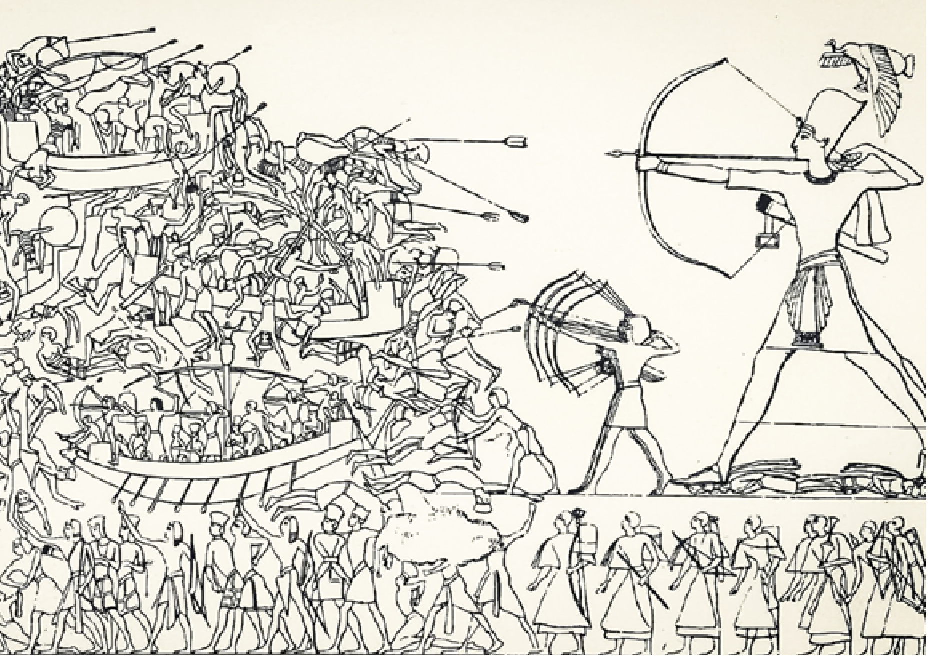
Spätere Forscher gaben Spanuth recht, wie der Historiker Eberhardt Orthbandt (*Deutsche Geschichte*), Jürgen Misch (*Die Sintflut des Nordens – Atlantis. Ein dramatisches Kapitel europäischer Frühgeschichte*), Arno Behrends (*Nordsee-Atlantis. Ursachen, Verlauf und Folgen der Atlantischen Kriege*), Gerhard Gadow (*Der Atlantis-Streit*) und der Archäologe Günther Kehnscherper. Sogar populärwissenschaftliche Printmedien übernahmen Spanuths Thesen, etwa das Magazin *P. M.* in seiner März-Ausgabe 2001.

Davon völlig unbeeindruckt wandten sich die postmodernen Atlantis-Forschungsprojekte wieder Gebieten zu, die längst verworfen worden waren. So untersuchte der deutsche Physiker Rainer Kühne erneut Tartessos, und eine britische Expedition machte sich auf zur Spartel Bank, einer versunkenen Insel am Eingang zur Straße von Gibraltar, während sich der Amerikaner Robert Sarmast auf Zypern konzentrierte.

> «Der germanische Geist ist der Geist der Freiheit.» Hegel

Der Abwehrreflex gegen die nordische Verortung von Atlantis korrespondiert mit dem heutzutage gängigen Hass auf Weiße – auf die Nachfahren der Germanen, Kelten und Slawen, deren Staatsgebiete mit Fremdvölkern aus dem Orient und Afrika geflutet werden. Heute werden alle möglichen Klimmzüge der Geschichtsklitterung unternommen, um nur ja nicht die Germanen als historische Größe zu erwähnen. Warum bloß?

Der Philosoph Georg Friedrich Wilhelm Hegel gibt die Antwort: «Der germanische Geist ist der Geist der Freiheit.» Unsere Vorfahren waren schon immer schwer zu kontrollieren, sogar Julius Cäsar scheiterte an ihnen. Sie passen so gar nicht in eine Sklavengesellschaft, also auch nicht in die Neue Weltordnung. Wohl aus diesem Grund sollen sie verschwinden von diesem Planeten, aufgehen in Fremdvölkern, am besten auch in der Geschichte nie dagewesen sein. Deshalb bleibt Atlantis eine Legende – und die Herkunft der Weißen ein Geheimnis im Eis des Nordens. ■



Der Pharao besiegt die Seevölker: Umzeichnung eines Wandreliefs im Totentempel von Ramses III. (Regierungszeit: 1180–1156 v. Chr.) in Medinet Habu bei Luxor. Foto: picture alliance/akg-images



Das Geheimnis des Grals

_ von Sven Reuth

Es ist das größte Mysterium der Menschheit – und Tausende gingen dafür in den Tod. Seine Entschlüsselung könnte unser ganzes Weltbild auf den Kopf stellen.

Die Katharer sangen, als sie dem Tod in die Augen blickten. 224 Männer und Frauen stiegen am 15. März 1244 von der Festung Montségur in den französischen Pyrenäen herab, um auf dem Scheiterhaufen ihr Leben zu lassen. Esclarmonde de Péreille, die junge Tochter des Burgherrn, soll als Erste die Leiter erklommen haben, um sich in das Flammenmeer zu stürzen. Zuvor hatten die auch Albigenser genannten Verteidiger zwei Wochen des Waffenstillstands scheinbar untätig verstreichen lassen. Doch die geistlichen Führer dieser von der Kirche als Ketzer denunzierten Glaubensgemeinschaft hatten wohl nur auf einen passenden Moment gewartet, um ihren sagenumwobenen Schatz von der auf einem steilen Felsen thronenden Feste fortzuschaffen . In der Nacht vor der Übergabe des von einem päpstlichen Heer belagerten Bauwerks seilten sich vier sogenannte Parfaits, also Vollkommene, von dem Steilhang ab, um ihr Allerheiligstes in Sicherheit zu bringen.

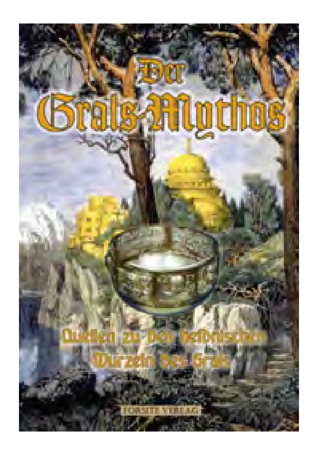
Pfingstnacht auf Burg Camelot

Noch heute sind viele Menschen in den Pyrenäen überzeugt, dass es sich dabei um den Heiligen Gral handelte. Die Zahl der Theorien um dieses wunderwirkende Gefäß lässt sich kaum mehr überblicken. Wer nach den Ursprüngen des Mysteriums sucht, muss bis in das Britannien des 5. Jahrhunderts zurückgehen. Die Insel befand sich damals in einer Zeit der Wirren. Die römische Herrschaft über das Eiland verfiel rasant. Die Sachsen, einst von den Römern als Söldner und Sklaven nach Britannien geholt, erlangten zunehmend die Oberherrschaft. Doch dann soll der Sage nach König Artus das Land geeint und die keltische Ehre verteidigt haben. Er eroberte den Thron, indem er das Schwert Excalibur aus einem Stein zog, was nur dem vom Schicksal vorbestimmten Herrscher gelingen konnte. Er hielt Hof in der mythischen Residenzstadt Camelot, die entweder in Wales oder Cornwall gelegen haben soll, und rief die Ritter der Tafelrunde zusammen. Als diese 454 Jahre nach der Passion Christi das Pfingstfest feierten, erschien ihnen im Thronsaal plötzlich der Heilige Gral. Er war von golddurchwirktem Damast verhüllt, sodass keiner ihn sehen konnte. Der Raum füllte sich mit lieblichen Düften, und jeder Anwesende erhielt wie von Zauberhand seine Lieblingsgetränke und -speisen. Die Edelleute schworen sich, das wundersame Objekt zu suchen und es nach Camelot zu bringen.

«Das letzte Abendmahl» (1562): Viele identifizieren den Kelch auf dem berühmten Gemälde von Vicente Juan Masip mit dem Heiligen Gral. Foto: CC0, Wikimedia Commons

König Artus und seine Tafelritter schworen, den Schatz zu finden.

Parzival auf der Suche nach dem Heiligen Gral: Dieses Gemälde entstand 1920. Foto: picture alliance / Heritage Images



Mysterium: Verschiedene Gralsdeutungen finden Sie in diesem Sammelband, den man auf compact-shop.de bestellen kann. Foto: Promo

Bis heute ist es nicht gelungen, ein eindeutiges historisches Vorbild für Artus zu identifizieren. Einige Historiker glauben, dass es sich um den britischen Feldherrn Enniaun Girt handelte, der angeblich den Sachsenfürsten Hengest besiegte. Man bezeichnete ihn als den Bären, als Art-Ursus, zusammengesetzt aus der jeweiligen keltischen und lateinischen Bezeichnung für dieses Tier. Die früheste Quelle zu dieser sagenhaften Persönlichkeit ist die etwa um 830 herum entstandene *Historia Brittonum* (Geschichte der Briten) des walisischen Mönches Nennius.

Von Munsalvaesche nach Montségur

Zwischen 1179 und 1191 verfasste Chrétien de Troyes den ersten Gralsroman. Seine Quelle für die darin geschilderten Ereignisse soll ein heute verschollenes Buch aus der Bibliothek des Grafen von Flandern gewesen sein. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Tor Perceval, der auf seinen Reisen dem leidenden Gralskönig begegnet, den er mit einer Frage erlösen muss. In der Erzählung des französischen Dichters nimmt die Suche nach dem Gegenstand den Charakter eines Prozesses der Selbstfindung des Helden an. Eine äußerst folgenreiche Erweiterung dieser Geschichte nimmt um das Jahr 1200 der anglonormannische Autor Robert de Boron vor. Er bestimmt den Gral als den Kelch, aus dem Christus beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern trank. Dieses Gefäß soll Josef von Arimathäa, ein jüdischer Richter und Jünger Jesu, dazu verwendet haben, das Blut seines Heilands aufzufangen, nachdem der römische Hauptmann Longinus diesem einen Speer in die Seite gestoßen hatte. Der Gefolgsmann des Gekreuzigten soll die unendlich wertvolle Reliquie dann von Golgatha bis nach Britannien gebracht und dort dem von ihm gegründeten Kloster im nordwalisischen Glastonbury gespendet haben.

Weitere entscheidende Hinweise liefert der deutsche Minnesänger Wolfram von Eschenbach, der seinen *Parzival* 1210 abschloss. Nach ihm ist das begehrte Objekt ein Edelstein, der seinen Träger nährt und ihn verjüngt. Das Buch des fränkischen Dichters entfaltete eine jahrhundertelange Wirkungsgeschichte und lieferte noch im späten 19. Jahrhundert dem Komponisten Richard Wagner Stoff für mehrere Opern. Außerdem ist der Text eine Fundgrube: Nicht nur der Name des siechen und erlösungsbedürftigen Monarchen – Anfortas –, sondern auch die Bezeichnung der Gralsburg – Munsalvaesche – werden verraten.

Katharer und Templer endeten auf dem Scheiterhaufen.

Gut 800 Jahre nach Erscheinen des Romans übersetzte der junge deutsche Mythenforscher Otto Rahn dieses Wort mit «Montsalvasch» (auf Deutsch: Heilsberg) ins Okzitanische und identifizierte das gesuchte Bauwerk mit der Festung Montségur. Der gebürtige Hesse betrieb umfangreiche Archivrecherchen vor Ort, berief sich aber auch auf Thesen des französischen Höhlenkundlers und Historikers Antonin Gadal. In seinem 1933 erschienenen Buch *Kreuzzug gegen den Gral* deutete Rahn die Katharer als christianisierte keltische Druiden westgotischen Ursprungs. Tatsächlich hing diese später von der Papstkirche ver-

ketzerte Glaubensgemeinschaft einer gnostischen Religion an. Wie auch bei den Manichäern der Antike stellte man sich die Frage, wie ein guter Schöpfergott eine Welt hatte schaffen können, in der so viel Böses geschieht. Die Antwort darauf war die Herausbildung einer radikal dualistischen Weltsicht, in der die irdisch-materielle Welt als Ausgeburt eines bösen Prinzips betrachtet wurde. Das Heil wurde nur im Geistigen gesucht. Außerdem glaubten die Katharer an Seelenwanderung. Es ist also wohl kaum gänzlich verkehrt, wenn Rahn in ihnen – ähnlich wie der französische Dichter Maurice Magre – die Buddhisten des Westens sah. Der von Papst Innozenz III. befohlene Feldzug gegen die vermeintlichen Häretiker war nach dieser Lesart nichts anderes als ein Ausrottungsfeldzug – und der Gral nicht unbedingt ein Gegenstand, sondern eine Chiffre für geheimes Wissen über das wahre Wesen Gottes.

> Die Merowinger könnten die einzig legitimen europäischen Herrscher sein.

Weil Rahn 1936 in die SS aufgenommen wurde und hier zwischenzeitlich bis zu seinem ungeklärten Tod im März 1939 Karriere machte, gilt er heute als nicht zitierfähig. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass die schon 1934 erschienene französische Übersetzung seines Buches zum Verkaufserfolg wurde. Mehr noch: Die damals einflussreiche Zeitung *Dépêche de Toulouse* stellte nach der Veröffentlichung fest, dass es eine Schande sei, dass ein Ausländer die Südfranzosen auf ihre große Tradition habe hinweisen müssen. Der gebürtige Michelstädter bezog sich jedoch nicht nur auf die Katharer, sondern auch auf den geheimnisvollen Orden der Tempelritter. Diese Gemeinschaft verband die Ideale adligen Rittertums mit denen asketischen Mönchswesens. Nach der Eroberung Jerusalems im Zuge des Ersten Kreuzzuges durch Gottfried von Bouillon 1099 wurden umfangreiche Ausgrabungen am dortigen Tempelberg vorgenommen. Dabei sollen gerüchteweise der Heilige Gral wie auch die Bundeslade gefunden worden sein. Andere Beobachter vermuteten, dass ein weiteres Evangelium zutage gefördert wurde, das eine völlig neue Perspektive auf das Leben von Jesus Christus werfe.

Auffällig ist, dass die Templer in den ersten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts einen steilen Aufstieg erlebten und zahlreiche Privilegien genossen. Papst Innozenz II. unterstellte die Mönchskrieger der direkten Herrschaft des Vatikans, befreite sie von allen Steuern und billigte ihnen stattdessen selbst das Recht zur Abgabenerhebung zu. In Europa und im Nahen Osten entstand so ein mächtiger Staat im Staate. Doch dann folgte die Katastrophe: Der französische Kapetinger-König Philipp der Schöne ließ 1307 Haftbefehle wegen Sodomie und Ketzerei gegen die Tempelritter ausstellen. Viele von ihnen endeten auf dem Scheiterhaufen, so auch ihr Großmeister Jacques de Molay.

Das königliche Blut

Warum dieser schwere Schlag gegen die treuesten Diener des Abendlandes? Musste ein Geheimnis gewahrt werden, dessen Offenbarung den Lauf der Weltgeschichte grundlegend verändert hätte? Diese These vertreten die Autoren Henry Lincoln, Michael Baigent und Richard Leigh in ihrem 1982 erschienenen populärwissenschaftlichen Buch *Der Heilige Gral und seine Erben*. Demnach fanden die Tempelritter heraus, dass Jesus und Maria Magdalena leibliche Nachkommen zeugten. Dieses «sang réal» – auf Deutsch: «königliches Blut» – sei der Heilige Gral. Die Merowinger unter ihren Ahnherren Childerich und Chlodwig waren demnach die einzig legitimen europäischen Herrscher, weil sie dieser Blutlinie entstammten.

Bis in die Gegenwart, so die These der drei Autoren, versuche eine von Gottfried von Bouillon in Jerusalem gegründete Geheimgesellschaft namens Prieuré de Sion, die Nachkommen Christi wieder an die Macht zu bringen. Ihnen kommt diese Geschichte bekannt vor? Kein Wunder, denn Dan Brown griff diesen Topos auf und entwickelte daraus seinen Mega-Bestseller *Sakrileg*, der 2003 in den USA unter dem Titel *The Da Vinci Code* erschienen war. Diese Adaption des Gralsstoffes zeigt, wie mannigfaltig und unerschöpflich das Thema bis zum heutigen Tag geblieben ist. ■

Gralsmythos und Reichsidee



In einem 1936 erschienenen Text deutet der italienische Kulturphilosoph Julius Evola die Gralslegende als überzeitliche Idee, die nicht von jener des Reiches zu trennen sei, wobei er sich konkret auf das Heilige Römische Reich Deutscher Nation bezieht. Diese immaterielle Welt sei «eine Heimat», der man «im Sinne einer geistigen Würde zugehört». Sie habe «die Krönung des mittelalterlichen Kaisermythos und das höchste Glaubensbekenntnis des Ghibellinentums gebildet.» Auch Evola datiert das «Untertauchen der Gralstradition» auf die Zerschlagung des Templerordens 1307.

Traditionalist: Der italienische Kulturphilosoph Julius Evola. Foto: CC0, Wikimedia Commons



Auf den Spuren der Katharer: Otto Rahn bei der Erforschung von Höhlenzeichen in Südfrankreich. Foto: otto-rahn.com

Hitlers Geheimwaffen

_ von Sven Eggers

Die Ampel macht's möglich: Die Menschen diskutieren plötzlich über Leos, Gepards, Marder oder Flakpanzermunition. Das Interesse an Waffensystemen nimmt unfreiwillig zu. Unterschlagen wird, dass Deutschland auf dem Gebiet der Waffenforschung stets führend war.

V2 (Aggregat 4)

Ab 1932 förderte das Heereswaffenamt die Raketenforschung, ab 1939 wurde in Peenemünde am Aggregat 4 gearbeitet. Fertigstellung im August 1942. Daten: 14 m lang, mit flüssigem Sauerstoff und Methanol gespeistes Triebwerk, 5.560 km/h max. Geschwindigkeit, 330 km Reichweite. Fast 10.000 Exemplare wurden gebaut.

Bild: AElfwine, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons

Schwerer Gustav

Zur Bekämpfung schwerer Festungswerke dienten Eisenbahngeschütze. Im Sommer 1941 stellte Krupp das Geschütz vom Typ «Schwerer Gustav» fertig. Reichweite: 47 km. Eingesetzt wurde das damals größte Eisenbahngeschütz der Welt bei der Belagerung Sewastopols im Juni 1942.

Bild: CC0, Wikimedia Commons

P.1000 «Ratte»

Ein Panzerkoloss: 1.000 t schwer, 39 m lang, 14 m breit, 2 x 6.500 PS! Im Dezember 1942 wurde das Giga-Projekt bei Krupp in Auftrag gegeben, vom Reichsministerium für Bewaffnung und Munition Anfang 1943 dann aber wegen mangelhafter Verwendungsprognose doch gestoppt.

Bild: CC0, Wikimedia Commons

Blohm & Voss P 212

Fortschrittliche Aerodynamik, 965 Stundenkilometer: ein Jäger mit Druckpropeller. Besonderheit des von Blohm & Voss vorgestellten Mitteldeckers waren die doppelten Leitwerkträger an gepfeilten Tragflügeln. Es kam bis 1945 nur zur Produktion dreier Prototypen.

Bild: JuergenKlueser, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons

Hanebu I+II

«Fliegende Scheiben» als letzte Hoffnung? – Das Phänomen war einst heiß diskutiert. Im März 1950 erschien im *Spiegel* ein Interview mit einem Ingenieur, der 1942 in Eger einen Flugkreisel für die deutsche Luftwaffe entwickelt hatte: Eine breite Schaufelblattscheibe, 14 m Durchmesser.

Bild: CC0, Wikimedia Commons

Krupp Düsenkanone

1943 schlug Rheinmetall ein Ferngeschütz vor. Die Rohrlänge von 10,88 m sollte dem 315 kg schweren Geschoss eine Mündungsgeschwindigkeit von 750 m pro Sekunde ermöglichen. Lange hieß es, es sei nicht zur Produktion gekommen, ehe Bilder von US-Soldaten mit Düsenkanonen als Kriegsbeute auftauchten.

Bild: CC0, wikiwarriors.org

Horten Nurflügler

Nach Ausschreibung durch das Reichsluftfahrtministerium als dreigeteilter Nurflügel konzipiert, wurde das Projekt 1945 noch in Angriff genommen. Der Landstreckenschnellbomber sollte 800 km/h bringen und auf 4.000 km Reichweite und 4.000 kg Nutzlast ausgerichtet sein.

Bild: myself, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons

Messerschmitt P.1111

Erst Anfang 1945 entworfenes Projekt, das die Flächenbelastung der Flügel reduzieren sollte. Besonderheit: Schwanzloses Baumuster in Ganzmetallbauweise. Weil sich der gesamte Treibstoffvorgang in den Tragflächen befand, blieb Me P.1111 nur ein Übergangsprojekt.

Bild: CC0, Wikimedia Commons

Wer finanzierte Hitler?

_ von Wolfgang Eggert und Karel Meissner

Das Geld für die Nazi-Partei sei von deutschen Großkapitalisten und aus den Mitgliedsbeiträgen gekommen, so die gängige Lesart. Damit kommen die wichtigsten Spender aus der Schusslinie.

Die NSDAP gab 70 bis 90 Millionen Mark im Jahr aus.

General Erich Ludendorff war als ein echter Insider der deutsch-völkischen Bewegung in vorderster Front an dem Putschunternehmen Adolf Hitlers vom November 1923 beteiligt. Der alte Weltkriegs-Heros (dem im Ersten Weltkrieg die Führung des deutschen Heeres oblag) hatte nach der Inhaftierung Hitlers die Leitung der braunen Truppen höchstselbst in die Hand genommen. Welch großes Maß an persönlicher Popularität Ludendorff in die antisemitische Bewegung einbrachte, zeigten die folgenden Reichstagswahlen vom Mai 1924. Hier erreichte seine Nationalsozialistische Freiheitspartei – die auf dem Stimmzettel die wegen des Putsches vorübergehend verbotene NSDAP ersetzte – mit 6,5 Prozent der abgegebenen Stimmen quasi aus dem Stand heraus 33 Abgeordnetenmandate, womit sie sogar die Regierungspartei Walter Rathenaus, die DDP, hinter sich ließ. Hitler erklärte damals vor Gericht, der General sei der eigentliche Führer der NSDAP. «Solange Exzellenz Ludendorff letzten Endes an meiner Seite steht», beteuerte er, gebührt «die erste Stelle Exzellenz Ludendorff und nicht mir.» (Adolf Hitler, *Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924*, herausgegeben von Eberhard Jäckel, DVA, Stuttgart 1980, Seite 1.109)

Ein unschlagbares Angebot

Als Hitler nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wieder die Parteiführung übernahm, erhielten die Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen 1928 nur noch lausige 2,6 Prozent. Dass diese Wahlschlappe vor allem innen- und wirtschaftspolitische Gründe hatte, musste jedermann klar sein. Gleichzeitig war aber auch offensichtlich, dass Ludendorff über eine beträchtliche Zugkraft im nationalen Lager verfügte. Das mussten auch Kräfte in Amerika registriert haben, denen an der Stärkung des deutschen Rechtsextremismus gelegen war.



Hitler 1933 bei einer Kundgebung in Dortmund.: Angetreten sind zehntausende SA-Männer. Die Partei uniformierte und alimentierte fast eine halbe Million Braunhemden schon vor der Machtergreifung, also bevor sie auf die Staatskassen zugreifen konnte. Dafür reichten die Mitgliedsbeiträge bei Weitem nicht aus. Foto: *picture-alliance / Mary Evans Picture Library*

Vor diesem Hintergrund beschreibt Mathilde Ludendorff, die Ehefrau des kämpferischen Generals, in Band 6 ihrer Lebenserinnerungen den Empfang eines amerikanischen Finanziers, der Ende der 1920er Jahre versuchte, ihren Mann mit einem astronomischen Spendenangebot zu ködern. «Die Macht in Deutschland», sagte der Bote, der sich als Abgesandter eines Geheimordens zu erkennen gab, «wäre Ihnen in zwei Jahren, die Macht der Völker in kaum mehr als der doppelten Zahl der Jahre sicher in die Hände gespielt. Die wirtschaftlichen Mittel, um einen Wehrverband und alles sonst Nötige zu schaffen, würden Ihnen natürlich sofort zur Verfügung stehen, zunächst zehn Millionen Dollar. (…) Entsprechend dem raschen Aufstieg und Anwachsen Ihrer nationalen Bewegung werden Ihnen nach einem weiteren Jahr 40 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt.» Ludendorff, der eine Falle gegen Deutschland witterte, antwortete: «Solche Summen kann ja nur die Wall Street anbieten; also, man will eine nationale Erhebung? Die Sache an sich wäre ja sehr einfach. Aber da wir keine Schurken sind, lässt sie sich leider nicht verwirklichen.» Als der Bote mit diesen Worten entlassen war, sagte Ludendorff zu seiner Frau, die das Gespräch verfolgt hatte: «Der geht nun schnurstracks zu Hitler, und der wird ihn nicht ablehnen. Jetzt kann man nur auf das Wahlergebnis im Herbst gespannt sein!» Tatsächlich brachten die Reichstagswahlen vom Herbst 1930 den Nationalsozialisten einen landesweiten Erdrutschsieg. Wenige Wochen später veröffentlichte der General sein seherisches Buch *Weltkrieg droht auf deutschem Boden*, in dem er mit Hitler und seiner Bewegung brach.



Dollarsegen im Hotel Adlon

Hatten sich Ludendorff beziehungsweise seine Witwe mit dieser Geschichte nur wichtiggemacht? Nein, denn es gibt weitere Zeugen für das entscheidende Sponsoring der NSDAP durch ausländisches Kapital. Heinrich Brüning, der der Weimarer Republik in ihren bewegtesten Jahren 1930 bis 1932 als Reichskanzler vorangestanden hatte, gab einen deutlichen Fingerzeig, als er – nachdem das sogenannte Tausendjährige Reich unter Schutt und Trümmern begraben worden war – in einem Brief an einen Freund ausführte: «Einer der Hauptfaktoren bei Hitlers Aufstieg war die Tatsache, dass er große Geldsummen von fremden Ländern 1923 und später empfing. (…) Diejenigen, die so lange versucht haben, diese Tatsachen zu unterdrücken, täuschen sich, wenn sie glauben, dass sie das auf Dauer tun könnten.»

> «Solche Summen kann ja nur die Wall Street anbieten...»
> Erich Ludendorff

Und weiter: «Glücklicherweise waren [Reichspräsident] Hindenburgs außerverfassungsmäßige Berater unter sich geteilt. Eine Gruppe zielte auf eine Regierung ohne Nazipartei, gleich der später unter Herrn von Papen eingesetzten, die diktatorisch vorgehen und die politischen Parteien auflösen sollte. Andere wollten eine neue Regierung haben, die die Nazis einschließen sollte. Die letztere Gruppe hatte unter ihren Mitgliedern eine Anzahl von Bankiers, die einen besonderen, indirekten Druck auf den Präsidenten nach seiner Rückkehr nach Berlin ausübten. Zumindest einer von ihnen hatte, wie man wusste, seit Oktober 1928 großzügig die Fonds der Nazis und der Parteien der Nationalisten mit Geld unterstützt. Er starb, kurz nachdem die Nazis an die Macht gekommen waren. Das Finanzieren der Nazipartei, teilweise von Menschen, von denen man es am wenigsten erwartet hätte, dass sie sie unterstützen würden, ist ein Kapitel für sich. Ich habe niemals öffentlich darüber gesprochen, aber im Interesse Deutschlands könnte es notwendig werden, es zu tun und aufzudecken, wie dieselben Bankiers im Herbst 1930 den amerikanischen Botschafter [Frederic M.] Sackett gegen meine Regierung zugunsten der Nazipartei zu beeinflussen suchten.» (Brief

«I Paid Hitler»

Im Herbst 1941 erschien in London und New York ein Buch, das schnell die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich zog. Sein Titel lautete: *I Paid Hitler.* Als Autor wurde Fritz Thyssen angegeben, (…). Zwei Jahre zuvor, im September 1939, hatte er eine kleine Sensation hervorgerufen, als er sich bald nach dem deutschen Einfall in Polen in die Schweiz absetzte. Im April 1940 (…) veröffentlichte er in der amerikanischen Zeitschrift *Life* eine Reihe von Briefen, die er nach seiner Flucht an Hitler und Göring geschickt hatte. Darin protestierte er gegen den Krieg und bezichtigte Hitler des Verrats an seiner eigenen Sache. Da Thyssen vorher kein Geheimnis aus seiner Mitgliedschaft in der NSDAP gemacht hatte und auch nicht aus seiner enthusiastischen Bereitschaft, Hitler zu unterstützen, erregte sein plötzlicher und heftiger Bruch mit den Führern des Dritten Reiches in den Jahren 1939 und 1940 allgemein Aufsehen. (…) Die ersten Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Buches *I Paid Hitler* wurden von Thyssen selbst nach dem Zweiten Weltkrieg geäußert. Nachdem er fünf Jahre Haft – anfangs in einer Heilanstalt, später in den Konzentrationslagern Oranienburg und Buchenwald – überlebt hatte, wurde er im Herbst 1945 von der amerikanischen Militärbehörde zur Zeugenbefragung nach Nürnberg gebracht. Dort leugnete er, der Autor des Buches zu sein. Er sagte aus, dass er während seines Aufenthaltes in Frankreich im Jahr 1940 "eine Reihe von Informationen" Emery Reves, dem Herausgeber des Buches, mitgeteilt habe. Dieser habe sie in Form von Notizen aufgeschrieben. Thyssen behauptete freilich, nicht zu wissen, ob die Angaben in dem Buch genau seien, und er fügte hinzu, dass er es nie gelesen habe.» (Der amerikanische Historiker Henry Ashby Turner Jr. in *Vierteljahresheft für Zeitgeschichte* 3/1971).



Mehr zum Thema Hitler und die Wall Street in dieser Spezial-Ausgabe, noch erhältlich unter compact-shop.de. Foto: COMPACT

an den Herausgeber der *Deutschen Rundschau*, Dr. Rudolf Pechel, abgedruckt in der *Deutschen Rundschau*, Juli 1947, Seite 22).

Wer waren diese Bankiers mit Zugang zu US-Botschafter Sackett? Der Diplomat hatte, bevor er für den kurzen Zeitabschnitt von 1930 bis 1933 als Botschafter nach Berlin wechselte, Anfang der 1920er Jahre als Direktor der amerikanischen Notenbank Federal Reserve (Fed) amtiert. In dieser Funktion war er Nachfolger von Paul Warburg, der als Teilhaber beim Finanzinstitut Kuhn, Loeb & Co. die Fed mitbegründet und lange Zeit geleitet hatte.

Harte Fakten lieferten die Ermittlungen des sozialdemokratischen Reichsinnenministers Carl Severing (1928–1930). Demnach führte Hitler ab 1929 Verhandlungen mit US-Bankiers im Berliner Hotel Adlon. «Auf amerikanischer Seite waren eingeweiht: Bankier Warburg, als Treuhänder des New Yorker Bankhauses Kuhn, Loeb & Co., sowie eine Gruppe der amerikanischen Ölfinanz», berichtete ein Mitarbeiter des preußischen Staatssekretärs Wilhelm Abegg. Brünings Reichskanzlei kam zum Schluss, dass «in den letzten zwölf Monaten» vor dem April 1932 zwischen 62 und 68 Millionen Reichsmark in die Kassen der NSDAP geflossen seien. Davon entfielen nach dieser Aufstellung 40 bis 45 Millionen Reichsmark auf «ausländische Geldgeber».

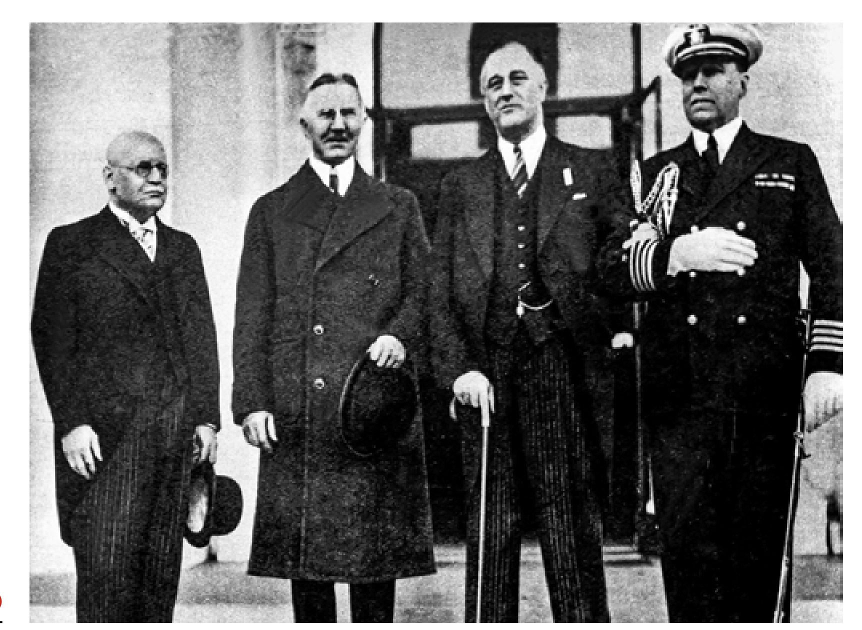
_ Wolfgang Eggert (*1962), aufgewachsen im Ruhrgebiet, studierte Politologie und Journalistik. Nach redaktioneller Ausbildung bei SAT.1 und einer für VOX arbeitenden Produktionsgesellschaft beschäftigt er sich nun seit über 17 Jahren intensiv mit politischen Übergriffen von Geheimdiensten und messianischen Sekten. Seine Bücher «Flug MH370. Die Geheimdienstspur» und «Die MH17-Falle» sind auf compact-shop.de erhältlich.

Schwarzens Kassen

Der bekannte Stahlmagnat Fritz Thyssen hat in seinem Buch *I Paid Hitler* (siehe Infobox) zugegeben, dass der Gesamtbetrag, den die deutsche Schwerindustrie Hitler übergab, insgesamt zwei Millionen Mark betrug. Die Rheinwestfälische Gruppe der Industriellen hat nach den Worten von Walther Funk im Nürnberger Prozess noch einmal mehr als eine Million Mark dazu geschossen. Obendrein kamen weitere sechs Millionen Mark aus dem sogenannten Kohlepfennig der Ruhrbarone. Aber diese Summen deckten längst nicht alle Ausgaben, selbst wenn man die Mitgliedsbeiträge hinzuaddierte: Nach vorsichtigen Schätzungen brauchte die NSDAP ab 1929 für Propaganda, für die Uniformierung und Alimentierung der zuletzt fast 500.000 SA-Männer und die ständigen Wahlkämpfe durchschnittlich pro Jahr 70 bis 90 Millionen Mark. Es ergibt sich ein Fehlbetrag von 30 bis 40 Millionen Mark per annum – also etwa der Betrag, der laut Brünings Reichskanzlei (siehe oben) von «ausländischen Geldgebern» aufgebracht wurde.

> Hitler führte ab 1929 Verhandlungen mit US-Bankiers im Berliner Hotel Adlon.

Dieser Spur ist das Nürnberger Kriegsverbrechertribunal bezeichnenderweise nicht nachgegangen. Kein US-Unternehmen wie etwa die amerikanischen Ableger der I. G. Farben wurde belangt, die Herren mussten nicht einmal aussagen. Das gnädige Wegschauen wurde durch den Umstand erleichtert, dass die Finanzunterlagen der NSDAP zu 90 Prozent verschwunden waren. Der Schatzmeister der Partei, SS-Obergruppenführer Franz Xaver Schwarz, hatte in den letzten Kriegstagen alles höchstpersönlich im sogenannten Braunen Haus in München verbrannt. Übrig blieben nur die Akten, die deutsche Industrielle wie Krupp, Borsig oder Thyssen belasteten. Warum hatte Schwarz so gehandelt? Der russische Historiker Nikolai Starikow geht davon aus, dass er nicht auf Befehl aktiv wurde: «Himmler oder Göring könnte es doch völlig egal sein, ob die Weltöffentlichkeit etwas über die Hintergründe der Finanzierung von Hitlers Machtantritt erfährt oder nicht. Ihnen drohte so oder so mindestens eine langjährige Gefängnisstrafe. Warum in dieser Situation Archivunterlagen mit Geldüberweisungen verbrennen – und nicht mit Befehlen über Erschießungen und Hinrichtungen?» Schwarz schredderte die Dokumente, so Starikows Vermutung, um die ausländischen Großfinanziers nicht zu kompromittieren und so mit deren Hilfe glimpflich davonkommen zu können. Tatsächlich ergab er sich den Amerikanern und wurde, obwohl Spitzenfunktionär der NSDAP, nur zu einer kleinen Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt. ■



Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht (2. v. l.) pflegte enge Verbindungen zur Bank of England, zur Federal Reserve und zur Wall Street und schuf dadurch ein freundliches Finanzumfeld für das Dritte Reich. Hier beim Besuch im Weißen Haus 1934 mit Präsident Franklin D. Roosevelt (2.v.r.). Foto: picture-alliance / dpa

Ludwigshafen statt Hiroshima

_ von Jürgen Elsässer

Statt auf Japan wollten die USA die ersten Atombomben auf Deutschland abwerfen. Nur zwei Zufälle verhinderten das Inferno.

An jedem Jahrestag des ersten Nuklearwaffeneinsatzes am 9. August gibt es weltweit Gedenkveranstaltungen. Nirgends, auch nicht in der Bundesrepublik, wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass der Vernichtungseinsatz ursprünglich für unsere Städte geplant war. Vergessen ist der Ausspruch von Robert Oppenheimer, dem Chefkonstrukteur der US-Atombombe, am Tag der Vernichtung Hiroshimas vor seinen Mitarbeitern: «Es tut mir leid, dass wir die Bombe nicht rechtzeitig fertigbekommen haben, um sie gegen die Deutschen einzusetzen.»

Zielpunkt I. G. Farben

Hauptangriffspunkt für die Amerikaner, noch wichtiger als Berlin, wäre Ludwigshafen gewesen. Das berichteten der ZDF-Historiker Christian Deick und der langjährige Leiter der Redaktion Zeitgeschichte, Guido Knopp, in ihrem Buch *Top-Spione. Verräter im Geheimen Krieg*. Erschienen 1994, erregte es kein besonderes Aufsehen, nach der Beendigung des Kalten Krieges genossen die Deutschen den trügerischen Frieden. «Ludwigshafen und Mannheim, in einem früheren Planungsstadium als mögliche Ziele ausgewählt, blieb der nukleare Holocaust erspart», schreibt das Autorenduo. Deick und Knopp stützen sich bei ihren Recherchen auf die Aufzeichnungen des als «Atomspion» bekannt gewordenen Klaus Fuchs. Der deutsche Wissenschaftler war im amerikanischen Los Alamos an der Entwicklung der ersten Atombombe beteiligt und stach alle Geheiminformationen an die Sowjetunion durch – er war überzeugter Kommunist und wollte ein US-Monopol auf die neue Massenvernichtungswaffe verhindern. Also alles nur kommunistische Propaganda, der Deick und Knopp aufgesessen sind? Nein, denn auch der militärische Leiter des Manhattan-Projekts, Generalleutnant Leslie Groves, schrieb in seinen Memoiren, dass ihm US-Präsident Franklin D. Roosevelt befohlen habe, sich auf einen Atombombeneinsatz in Deutschland vorzubereiten.

Erstes Ziel wäre das Rhein-Main-Gebiet gewesen, die Städte Mannheim und Ludwigshafen mit dem Hauptwerk des Mega-Konzerns I. G. Farben (der heutigen BASF). Dokumentiert sind auch Pläne der Briten, als Vergeltung für die deutschen V2-Raketen Giftgasbomben auf deutsche Ballungsräume zu werfen – auch hier standen die beiden Städte an oberster Liste. Der *Spiegel* berichtete 1988, also zu seinen besseren Zeiten, von einem Plan, «den die US-Kriegführung unmittelbar nach dem "Ersteinsatz von Gas durch die Achsenmächte" ("G-Day") verwirklichen wollte. Danach sollten, von Italien und England aus, tausende Flugzeuge "in einer 15-Tage-Operation" 30 deutsche Großstädte mit Senfgas und/oder dem noch giftigeren Phosgen einnebeln, alle wichtigen Industrie- und Fabrikationsanlagen zerbomben und so den Zweiten Weltkrieg in Europa mit einem Schlag beenden.» Demnach errechneten US-Spezialisten der Abteilung für Chemiekriegführung unter Punkt 4 des Plans («Mögliche Ergebnisse des Angriffs»), wie viele Menschen »direkt beeinträchtigt«, also getötet würden: »5.600.000«. Weitere zwölf Millionen »würden dem vorgeschlagenen Angriff indirekt ausgesetzt« sein. Der britische Premierminister Winston Churchill verfolgte ähnliche Ziele wie damals Roosevelt, auch in London wurde »sehr



Eine amerikanische B-17, auch Fliegende Festung genannt, bombardiert am 29. September 1944 Ludwigshafen. Foto: Everett Collection / Shutterstock

«Ludwigshafen und Mannheim ... blieb der nukleare Holocaust erspart.»
Guido Knopp

Nachkriegsopfer



«Die Adenauer-Regierung stellte durch Umfragen fest, dass 1,4 Millionen Ehemänner, Väter und Söhne nicht aus der alliierten Kriegsgefangenschaft, einschließlich der sowjetischen, heimgekehrt waren. Sie waren alle dort umgekommen. Von weiteren 2,1 Millionen Menschen, fast ausschließlich Frauen und Kindern, wurde von westdeutschen alliierten Behörden zugegeben, dass sie im Verlauf von Vertreibung und Flucht umgekommen waren.» (James Bacque, *Verschwiegene Schuld. Die alliierte Besatzungspolitik in Deutschland nach 1945.* Das Buch ist erhältlich unter *compact-shop.de*)

Ein unverzichtbares und reich mit Dokumenten belegtes Nachschlagewerk über die alliierte Besatzungspolitik! Erhältlich unter compact-shop.de. Foto: Pour Le Mérite Verlag

ernsthaft über einen Gaseinsatz gegen Deutschland« (so der Historiker und Giftgas-Experte Günther Gellermann) nachgedacht. Zum Beispiel teilte Churchill am 6. Juli 1944 seinem Stabschef, General Hastings Lionel Ismay, mit: «Ich wünsche, dass eine kaltblütige Einschätzung (…) darüber vorgenommen wird, ob es günstiger für uns wäre, (…) Giftgas einzusetzen. (…) Wenn wir dies tun, dann sollte es (…) hundertprozentig sein.»

Das Wunder von Remagen

Dass die neuen Massenvernichtungswaffen gegen Deutschland nicht zum Einsatz kamen, lag vor allem am Kriegsverlauf. Die erste erfolgreiche Zündung einer US-Atombombe fand am 16. Juli 1945 statt – also mehr als zwei Monate nach der bedingungslosen Kapitulation. Aber im Frühjahr war ein so schnelles Ende noch nicht absehbar gewesen. In Washington fürchtete man, dass die Deutschen bis in den Herbst hinein erfolgreich Widerstand leisten könnten. Schließlich hatte die Wehrmacht in der sogenannten Ardennen-Offensive im November/Dezember 1944 der US Army fürchterliche Verluste zugefügt, über 100.000 Tote, Verwundete und Vermisste.

Der Übergang über den Rhein, einer natürlichen Barriere beim Vorstoß ins Reich, drohte, noch schwieriger und langwieriger zu werden. Doch ein Zufall kam den Alliierten zu Hilfe: Eine der wenigen Brücken, nämlich die von Remagen, konnte von den Verteidigern nicht gesprengt werden, weil der beizeiten für die Zerstörung installierte Sprengstoff bereits anderweitig verwendet worden war und der provisorisch angebrachte Ersatz nicht funktionierte. Vom «Wunder von Remagen» war später in der amerikanischen Geschichtsschreibung die Rede. General Dwight D. Eisenhower soll gerufen haben: «Die Brücke ist ihr Gewicht in Gold wert.»

Wie es andernfalls gekommen wäre, zeigt eine Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin seit Dezember 2022. Unter dem Titel «Roads not Taken» («Wege, die nicht begangen wurden») gehen die Exponate Schlüsselereignissen nach, die bei alternativem Verlauf die ganze Geschichte geändert hätten. «Wie die Sprengung einer Rheinbrücke dazu führt, dass eine Atombombe auf Ludwigshafen fällt», heißt es da über die mögliche, aber im letzten Augenblick misslungene Zerstörung des Remagener Übergangs.

> Bei dem Chemiewaffenangriff wären 5,6 Millionen Deutsche sofort gestorben.

Außerdem führten die Ereignisse der Ostfront zu einem schnellen Kriegsende – dort verlief der Zusammenbruch weit rascher als im Westen. Von Januar bis Mai 1945 legte die Rote Armee in schweren Kämpfen 600 Kilometer zurück und eroberte Anfang Mai bereits Berlin. Amerikaner und Briten standen noch Hunderte von Kilometern entfernt. So paradox es klingt: Die sowjetischen Kriegserfolge ersparten unserem Land das Trauma der atomaren Zerstörung durch «Little Boy» und «Fat Man». In Hiroshima und Nagasaki töteten diese nuklearen Sprengsätze 100.000 Menschen sofort, weitere 130.000 starben im Verlauf des Jahres 1945. ■



Die Brücke von Remagen: Wäre der Wehrmacht die Sprengung gelungen, hätte sich der US-Vormarsch ins Reich bis in den Herbst verzögert – und die Atombombe wäre gegen Deutschland eingesetzt worden. Foto: imago/Leemage



Menschen brechen, Menschen steuern

_ von Timo Beil

Über 20 Jahre lang zog die CIA ihr Programm MK-Ultra im Verborgenen durch. Dann ermittelte ein Untersuchungsausschuss des US-Senats, doch alles verlief im Sand. Erst die Aussagen einer jungen Frau durchbrachen die Schweigemauer.

In der jüngsten Staffel der Netflix-Serie «Stranger Things» geht es um MK-Ultra-Experimente an Kindern. Foto: Netflix

MK-Ultra ist der Name eines Programms der CIA, das im Jahre 1953 auf Anordnung des damaligen Direktors Allen Dulles gestartet wurde und 1973 – offiziell – endete. Wie der Psychologe Harold Wolff von der Cornell University formulierte, sollte erforscht werden, «wie Menschen dazu gebracht werden können, entsprechend den Wünschen anderer Menschen zu denken, zu "fühlen" und sich zu verhalten, und umgekehrt, wie es ein Mensch vermeiden kann, auf diese Weise beeinflusst zu werden».

KZ Dachau als Vorbild

Ein zentraler Forschungsgegenstand von MK-Ultra waren die Anwendungsmöglichkeiten der damals noch nicht sehr verbreiteten Droge LSD-25. Der Geheimdienst hoffte, dadurch ein Wahrheitsserum zu erhalten. Das bis dahin oft verwendete Natriumpentothal brachte die Leute zwar zum Reden, doch plapperten sie dann zumeist nur das, was ihnen gerade durch den Kopf ging. Die CIA knüpfte damit an die Folterexperimente an, die die Nazis im Konzentrationslager Dachau mit Meskalin durchgeführt hatten – konzeptionell und personell. Selbst an NS-Kriegsverbrecher wurden Persilscheine verteilt, um sie wieder in Dienst zu nehmen, dieses Mal für «Freedom and Democracy». Prominentes Beispiel ist der Reichsärzteführer und Biowaffenexperte Kurt Blome. Auch Mediziner der gefürchteten japanischen Biowaffeneinheit 731 wurden rekrutiert. Zentrum dieser Aktivitäten war Fort Detrick im Bundesstaat Maryland. Dieser Militärstützpunkt beherbergt auch das Forschungsinstitut der US-Armee zur Erforschung von Infektionskrankheiten.

Bald jedoch gab man die Suche nach der Wahrheit auf und probierte stattdessen herum, wie man Leute sozusagen umdrehen konnte: Man wollte perfekte Attentäter und Agenten so kontrollieren, dass sie zum Beispiel bei Nennung eines Codewortes in Aktion traten, ohne selbst davon zu wissen. Spätere Ermittlungen des US-Senats auf Vorladung des Church Committee (1975/76) ergaben, dass die Experimente der CIA zur Programmierung von Schläfern so brutal und willkürlich waren, dass sie keinerlei wissenschaftlichen Wert hatten. Es ging den Agenten von MK-Ultra-Chef Sydney Gottlieb offenbar mehr um die Wirkungen, die sie erzielen konnten. Unter seiner Leitung ging man auch dazu über, den Probanden ohne ihr Wissen Drogen zu verabreichen.

> Selbst an NS-Kriegsverbrecher wurden von der CIA Persilscheine verteilt.



MK-Ultra-Opfer Frank Olson sprang nach der Verabreichung von Drogen aus dem neunten Stock – tot! Foto: www.thedailybeast.com

All dies geschah nicht nur in Fort Detrick, sondern – so die Aussage des damaligen CIA-Direktors Admiral Stansfield Turner im Jahr 1977 vor einem Untersuchungsausschuss des US-Senats – an 44 Universitäten, 12 Krankenhäusern, drei Gefängnissen und 15 nicht näher bezeichneten «Forschungseinrichtungen». Tuner gab zu, dass von den 149 MK-Ultra-Projekten «mindestens 14 sicher Menschenversuche waren» (weitere 19 eventuell), zusätzlich seien sechs Versuche an unwissenden Menschen durchgeführt worden.

CIA-Direktor Richard Helms hatte alle Akten zu MK-Ultra 1973 beseitigen lassen.

Auch außerhalb der USA wurde gefoltert: In konspirativen Wohnungen oder Häusern der CIA («Safe Houses») unterzog man Gefangene und Verdächtige den drogengeschwängerten Vernehmungen. Wie der Buchautor Stephen Kinzer (*Poisoner in Chief: Sidney Gottlieb and the CIA Search for Mind Control*, Washington 2019) feststellte, waren die Verbindungen zu Deutschland stets eng: In einem beschaulichen Dorf im Taunus kannte er ein Gasthaus, in dem man ihm einen Folterkeller der CIA zeigte.

Die Ermittlungen

Anlass von MK-Ultra waren offiziell die Geständnisse von im Koreakrieg (1950 bis 1953) gefangenen Amerikanern, die auf Tribunalen in Pjöngjang überzeugend allerlei Verbrechen bekannten, die sie niemals begangen hatten. Die Yankees begannen, sich zu fragen, welche – vielleicht unmerklichen – Veränderungen man noch an den Heimkehrern vorgenommen hatte. Man befragte also die Veteranen nach den Methoden, mit denen sie gequält worden waren. Diese Untersuchungen leitete Albert Biderman, und er stellte eine Liste der Mittel auf, mit denen man jemanden brechen könne. Das Ergebnis ist wenig überraschend und zeigt Techniken, die in der einen oder anderen Form schon immer und überall angewandt wurden. Interessant ist Bidermans Feststellung, dass es sich kaum um direkte Gewalt handelte, da dies der humanistischen Ideologie der kommunistischen Rotchinesen und Nordkoreaner widersprochen hätte.

Bidermans Diagramm des Zwanges: 1. Isolation; 2. Monopolisierung der Wahrnehmung, karge Umgebung, Dunkelheit oder helles Licht; 3. Entkräftung und Erschöpfung; 4. Bedrohung; 5. Gelegentliche Ablenkung und Gefälligkeiten; 6. Demonstration von Allmacht und Allwissenheit seitens der Folterer; 7. Erniedrigung; 8. Durchsetzung trivialer Forderungen.

Kommen wir noch einmal zum Church Committee. Der umständliche Titel des Senatsausschusses «zur Untersuchung des Regierungshandelns mit Bezug zu Aktivitäten der Nachrichtendienste» lässt für sich genommen bereits tief blicken. Das klingt ein wenig so, als gäbe es auch Geheimdienstaktivitäten, die keinen Bezug zum Regierungshandeln hätten. Schlupflöcher und Hintertürchen, wohin man sieht, und das unter den angeblich so sauberen Post-Watergate-Präsidenten Gerald Ford und Jimmy Carter.

Der Ausschuss musste auf dünner Dokumentengrundlage arbeiten – CIA-Direktor Richard Helms hatte alle Akten zu MK-Ultra 1973 beseitigen lassen. Als er zu dieser Beweismittelvernichtung befragt wurde, spielte er die Sache herunter: Er habe diese «unwichtigen Materialien» schreddern lassen, weil er damals sowieso in den Ruhestand gegangen sei. Da sei wohl mal jemand bei einem der Versuche umgekommen – eine Anspielung auf den Fall Frank Olson, der nach CIA-Behandlung aus dem neunten Stock fiel –, doch das käme nun nicht mehr vor. Es sei dumm gelaufen, ein Einzelfall eben. Die hunderte Fälle von Folter und auch Tod, die der Ausschuss fand, fochten ihn nicht an. Helms' Aussage gibt es übrigens noch heute auf einer archivierten Seite der CIA.

Carter feuerte immerhin Helms' Nachfolger George Herbert Walker Bush – aber dieser kehrte 1981 als US-Vizepräsident auf die politische Bühne zurück und war von 1989 bis 1993 sogar selbst Präsident. 2001 übernahm sein Sohn George W. Bush das höchste Amt im Staat und ließ im Zuge des «Kriegs gegen den Terror» auf der ganzen Welt geheime Folterzentren («Black Sites») einrichten. Den Tiefen Staat bekommt man eben nicht mit einem Untersuchungsausschuss los.

O'Briens Berichte

Dass in den USA etwas faul war, spürten Kritiker schon frühzeitig. Regisseur John Frankenheimer

_ Timo Beil ist Magister der Volkskunde und Philosophie. Er befasst sich mit historischen und aktuellen Ungereimtheiten. In COMPACT 6/2023 schrieb er über Geheimdienst- und Nazi-Verstrickungen in das Attentat auf John F. Kennedy.

setzte 1962 Richard Condons Roman *The Manchurian Candidate* (auf Deutsch: *Botschafter der Angst*) in Szene. Darin entpuppt sich ein Heimkehrer aus dem Koreakrieg als hypnotisch programmierter Schläfer, der einen liberalen Präsidentschafts-Kandidaten ermorden soll. Dessen ehemaliger Vorgesetzter, ausgerechnet vom Kennedy-Kumpel Frank Sinatra gespielt, kommt ihm auf die Spur und kann das Attentat in letzter Sekunde verhindern.

In den USA ist der Begriff «mandschurischer Kandidat» mittlerweile sprichwörtlich für Politiker und einflussreiche Personen, denen man zwar vertrauen möchte, es aber dennoch nicht tut. Weshalb nicht? Weil man nach den Morden an Martin Luther King und den Kennedy-Brüdern den eigenen Geheimdiensten das Gleiche zutraute, was Anfang der 1960er Jahre noch als typisch kommunistisch galt: Politiker per Gedankenkontrolle zu steuern.

Wesentlich gefüttert wurde die Kritik an den Gehirnwäschemethoden der CIA durch Cathy O'Brien. O'Brien, Jahrgang 1957, hat aus ihrer Lebensgeschichte eine Karriere gemacht. Im Alter von sechs Jahren habe ihr Vater sie an Agenten von MK-Ultra verkauft, die sie dann mit Gewalt, Drogen und Missbrauch gebrochen hätten. Sie berichtet ausführlich davon, wie ihr eine falsche Identität nach der anderen suggeriert worden sei. Diese Alter Egos ließen sich dann mit Gesten oder Schlüsselwörtern abrufen. Sie und andere seien Sexsklavinnen der Reichen und Mächtigen geworden. Diese Prominenten wiederum seien dann durch Filmaufnahmen ihrer Missbrauchsorgien erpressbar geworden. Sie nannte Namen und Orte. Sie erstattete sogar dem Kongress Bericht. Ihr Partner Mark Phillips, selber Ex-Agent mit Kenntnis von MK-Ultra, habe ihre Programmierung entdeckt und ihr dabei geholfen, sich davon zu befreien. Dennoch, oder gerade deswegen, gilt sie im abwertenden Sinne als Verschwörungstheoretikerin, denn es kam nie zu Anklagen, die Beweisgrundlage war den Staatsanwälten zu dünn.

Mit O'Briens auflagenstarken Büchern, veröffentlicht Mitte der 1990er Jahre, wurde das lange tabuisierte Projekt MK-Ultra größeren Teilen der Öffentlichkeit bekannt und beeinflusste die Bewertung vergleichbarer Vorgänge in den Folgejahren. Denken wir an die ununterbrochene Reihe von Sexskandalen um pädophile Netzwerke vom BBC-Star Jimmy Savile über die Fälle Marc Dutroux und Jeffrey Epstein bis zu Hunter Bidens Laptop, um nur einige zu nennen, so gewinnt die Idee der durch Psychofolter zusammengeschmiedeten Verschwörungs- und Erpresserelite Glaubwürdigkeit. Wohlgemerkt, Glaubwürdigkeit ist kein Beweis und noch nicht einmal ein Indiz, doch die Glaubwürdigkeit hat eine Waffe geschmiedet: Die Masse ist aufgewacht. ■

Der Feind in ihrem Bett

_ von Marty McCarthy

Bis heute erzählt der Mainstream, dass Marilyn Monroe Suizid begangen habe. Doch lange verschollene Tonbänder haben ihren Mörder entlarvt.

Los Angeles Police Department, 5. August 1962: Sergeant Jack Clemmons hat Nachtschicht. Hundemüde gießt er sich einen Becher Kaffee ein, als plötzlich das Telefon schrillt. Es ist 4:52 Uhr in der Früh. Als er den Hörer abnimmt, meldet sich am anderen Ende der Leitung ein Dr. Hyman Engelberg. Er stellt sich dem Polizisten als Leibarzt von Marilyn Monroe vor – und überbringt eine Nachricht, die den Polizisten plötzlich hellwach werden lässt: Seine Patientin sei tot. Sie habe sich in ihrem Schlafzimmer mit Tabletten umgebracht. Clemmons kann seinen Ohren kaum trauen: «Marylin Monroe ist tot? Wann ist sie gestorben?» Engelberg antwortet: «Gegen 3:50 Uhr. Das meint auch mein Kollege Dr. Greenson, der sich auch hier in ihrer Villa befindet.» Ralph Greenson ist der Psychiater der Filmdiva.

In Marilyns Magen finden sich keine Spuren von Tabletten.

Der Police Officer springt vom Stuhl auf, rennt zu seinem Wagen und rast mit Blaulicht zum Fifth Helena Drive Nr. 12305 in Brentwood, einem Stadtteil im Westen von Los Angeles. Die Adresse hatte ihm Engelberg genannt. Schon von Weitem sieht er drei dunkle Limousinen und einen weißen Kombi vor dem Anwesen stehen. Als er aussteigt, kommt eine ältere Frau die Toreinfahrt herunter, in der Hand einen offensichtlich schweren Pappkarton. Es ist Eunice Murray, die Haushälterin von Marilyn Monroe. «Gehen Sie schon mal ins Haus, die Tür ist offen», sagt sie zu Clemmons. Der dreht sich an der Haustür noch einmal um und sieht, wie Mrs. Murray den Karton in den Kombi lädt.

Falsche Fährten, verwischte Spuren

Als der Kriminalbeamte die Villa betritt, fällt ihm gleich der beißende Geruch von Reinigungsmitteln auf. Nach ein paar Schritten bleibt er stehen und horcht: Irgendwo läuft eine Waschmaschine. Clemmons schaut auf seine Armbanduhr: Es ist Viertel vor fünf. «Wer zur Hölle schmeißt um diese Zeit die Maschine an? Und das, nachdem gerade die Hausherrin tot aufgefunden wurde?», denkt er sich. Doch das ist erst der Beginn einer Reihe von Merkwürdigkeiten, die dem erfahrenen Ermittler an diesem Morgen auffallen – und die er allesamt akribisch in seinem Notizbuch vermerkt.

Als der Polizist Marilyns Schlafzimmer betritt, durchfährt ihn ein Schrecken. Die schöne Tote liegt ausgestreckt und vollkommen nackt auf ihrem Bett, das



«Manche mögen's heiß» versprach Marilyn in einem ihrer bekanntesten Filme. Zu «manchen» gehörten auch Präsident John F. Kennedy und sein Bruder Bobby. Foto: imago images/Everett Collection

Gesicht im Kopfkissen vergraben – als hätte sie jemand so drapiert. Ein Arm ist an den Körper angelegt, in der Hand des anderen liegt ein Telefonhörer. Hatte sie im Sterben noch versucht, Hilfe zu rufen? Im ganzen Raum verteilt liegen leere Pillenfläschchen herum – fast so, als sollten sie jedem sofort ins Auge fallen. Clemmons zählt sie: Es sind acht, alle leer. Doch keine Spur von Krämpfen, wie sie sonst bei Überdosen üblich sind. Auch Erbrochenes findet sich nicht.

Der Gerichtsmediziner wird später Tod durch eine Überdosis Barbiturate feststellen und vermutet Selbstmord. Doch in Marilyns Magen findet sich davon keine Spur. Dafür weist der Darm eine violette Verfärbung auf. Das legt den Schluss nahe, dass die tödliche Dosis mit einem Klistier zugeführt wurde. Hämatome deuten darauf hin, dass der Einlauf unter Anwendung von Gewalt erfolgte. Der Rechtsmediziner forscht nicht weiter, schickt Nieren, Magen, Darm und Urin ins Labor. Doch dort kommen sie nie an. Genauso spurlos verschwinden die Verbindungsnachweise von Marilyns Telefonaten an den letzten Tagen vor ihrem Tod.

Alles zum Attentat auf Kennedy, der Tötung Monroes und weiteren politischen Morden: Dieser COMPACT-Bestseller ist total vergriffen, aber als E-Paper noch erhältlich unter compact-shop.de. Foto: COMPACT

Die Mafia hatte ihr Haus verwanzen lassen.

Es war ein offenes Geheimnis, dass sich Monroe schon seit Jahren in psychotherapeutischer Behandlung befand – und anderthalb Jahre vor ihrem Tod einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte. Ihre Unsicherheit und Zerrissenheit versuchte sie, mit Alkohol und Tabletten zu bekämpfen. Die Diskrepanz zwischen strahlendem Image und kaputtem Privatleben schien zu groß für die sensible Schauspielerin. Doch so einleuchtend die Suizid-Theorie vor diesem Hintergrund zunächst einmal erscheinen mag, so wenig wird sie von den Todesumständen getragen.



Peter Lawford saß mit im Auto, als sein Schwager Bobby Kennedy vermutlich vom Tatort kam. Foto: themoviedb.org

Doch wer sollte ein Interesse daran gehabt haben, Marilyn für immer zum Schweigen zu bringen? Ein Motiv könnte kein Geringerer als John F. Kennedy gehabt haben. Der damalige US-Präsident, dem Marilyn am 19. Mai 1962 ihr berühmtes «Happy Birthday»-Ständchen gehaucht hatte, war mit der Hollywood-Schönheit eine Affäre eingegangen. Die war zu diesem Zeitpunkt zwar schon wieder beendet, doch möglicherweise könnte die Blondine ihn damit erpresst haben – meinen manche. An jenem Abend lernt Marylin allerdings auch Robert F. Kennedy kennen. Bobby, wie er genannt wird, ist Justizminister unter seinem Bruder – und übernimmt quasi dessen Geliebte. Doch auch diese Liaison hält nicht lange – dafür birgt sie umso mehr Zündstoff.



Als Justizminister konnte Bobby Spuren leicht verwischen. Foto: Pictorial Press

Gekaufter Polizeichef?



In ihrem Buch *The Murder of Marilyn Monroe: Case Closed* (2014) weisen die beiden US-amerikanischen Investigativ-Journalisten Jay Margolis und Richard Buskin dem damaligen Polizeichef von Los Angeles, William Parker, eine tragende Rolle bei der Vertuschung des Mordes an Marilyn Monroe zu. Dieser soll sich nach einem Gespräch mit Robert Kennedy geweigert haben, ein Team zur Aufklärung des Falls abzukommandieren. Das FBI und die CIA hätten zu dieser Zeit das Haus der Schauspielerin abgehört, und es sei ein FBI-Agent gewesen, der seinem Chef J. Edgar Hoover berichtet hätte, dass RFK im Haus der Monroe gewesen sei. Ein Nachbar Hoovers, Anthony Calomaris, soll dann Jahre später ausgesagt haben, dass der FBI-Chef ihm berichtet habe, dass Marilyn tatsächlich ermordet worden sei, er aber Robert Kennedy trotzdem nicht verhaften könne. Die Kenntnis um den Mord soll er laut Margolis und Buskin genutzt haben, um den Generalstaatsanwalt zu erpressen und seine eigene Position als Chef des FBI zu sichern.

Dieses Sachbuch brachte 2014 neue Erkenntnisse zum Mord an Marilyn. Foto: Skyhorse Publishing

_ Marty McCarthy (*1982) ist Investigativjournalist und arbeitet für verschiedene Medienportale in den USA und Europa. In COMPACT 5/2023 schrieb er über Paul McCartneys möglichen Doppelgänger.

Die verräterischen Tonbänder

Nur wenige Stunden vor Marilyns Tod stoppt die Polizei einen schwarzen Mercedes, der mit überhöhter Geschwindigkeit durch Los Angeles düst. An Bord der Limousine: Psychiater Greenson, der Schauspieler Peter Lawford – und Bobby Kennedy. Die Verkehrskontrolle soll einen Tag später erhebliches Gewicht bekommen, denn der Justizminister wird behaupten, zu diesem Zeitpunkt in San Francisco gewesen zu sein. Doch nicht nur der Präsidenten-Bruder lügt. Kurz nach Marylins Auffinden hatte Sergeant Clemmons bemerkt, dass bei der Filmdiva bereits die Leichenstarre eingesetzt hatte. Aus Erfahrung weiß der Polizist, dass diese in der Regel vier bis sechs Stunden nach dem Tod eintritt. Dann allerdings muss die Schauspielerin schon vor Mitternacht den letzten Atemzug getan haben – und nicht erst um 3:50 Uhr, wie Engelberg und Greenson behauptet hatten. Auch Haushälterin Murray, die die Tote zuerst entdeckt haben will, verstrickt sich mehrfach in Widersprüche. Und: Offenbar war sie es, die das Schlafzimmer vor dem Eintreffen der Polizei gereinigt und die Waschmaschine eiligst angeschmissen hatte.

Und der Telefonhörer in Marilyns Hand? Bereits gegen 7:00 Uhr an ihrem Todestag betreten zwei FBI-Beamte das Büro der Los Angeles General Telephone Company und lassen sich sämtliche Verbindungsnachweise der Filmdiva aus den letzten Tagen aushändigen – und kommen damit der CIA zuvor, die erst zwei Stunden später bei der Telefongesellschaft aufkreuzt. FBI-Chef J. Edgar Hoover befindet sich damit im Besitz der Informationen – und vieler weiterer, denn er hatte sowohl die Kennedys, die er abgrundtief hasste, als auch deren Geliebte Monroe überwachen lassen.

Doch er war nicht der Einzige. Jimmy Hoffa, ein mächtiger Gewerkschaftsboss mit Mafia-Kontakten, hatte Marilyns Haus von dem Privatdetektiv Fred Otash verwanzen lassen, weil er an kompromittierendes Material über Justizminister Kennedy, der ihm das Leben schwer machte, kommen wollte. Die insgesamt elfstündigen Aufnahmen von Marylins Todestag galten jahrzehntelang als verschollen (manche behaupteten gar, es gäbe sie gar nicht), bis sie 2015 plötzlich wieder auftauchten und dann von dem US-Journalisten Raymond Strait ausgewertet wurden. Demnach war Robert Kennedy am 4. August 1962 zweimal (um 14:30 und 21:30 Uhr) im Haus seiner Ex-Geliebten. Und beim abendlichen Besuch eskalierte das Ganze.

Kennedy kam mit zwei anderen Männern und forderte von der Schauspielerin die Herausgabe ihres Tagebuches mit möglichen pikanten Details oder auch geheimen Informationen, die ihr der Minister verraten haben könnte. Doch Marylin weigerte sich, wurde regelrecht hysterisch. Auf dem Mafia-Tonband hört man Bobby dann sagen: «Gebt ihr was, damit sie sich beruhigt.» Man kann hören, dass sie versuchen, sie zum Schweigen zu bringen. Dann fallen die Bemerkungen «Seid vorsichtig mit dem Kissen!» und «Passt auf die Spritze auf!».

Der Mörder und sein Motiv

Diese letzten Puzzleteile erhärten die Mordtheorie – und machen Robert F. Kennedy zum wahrscheinlichsten Täter. Sein Motiv lag offenbar darin begründet, dass die gekränkte Geliebte gedroht hatte, sowohl die Affäre mit ihm als auch die mit seinem Bruder publik zu machen. In ihrem Tagebuch soll sie zudem nicht nur intime Details niedergeschrieben haben, sondern auch höchst geheime Einzelheiten über die Kubakrise (Oktober 1962), die ihr beide Kennedys im Bett verrieten. Als Marilyn sich weigerte, das Diarium herauszugeben, schmiedete Bobby ein Komplott mit Greenson.

Erhärtet wird diese Theorie durch eine 2007 aufgetauchte FBI-Akte, die ein Telefonat zwischen Robert und seinem Schwager, dem Schauspieler Peter Lawford, wiedergibt. Kennedy fragte ihn am 5. August um 4:00 Uhr morgens: «Ist sie schon tot?»

Hinzu kommt, dass Marilyn höchstwahrscheinlich über die geheimen Kontakte zwischen den Kennedys und der Mafia Bescheid wusste. Ihr ehemaliger Stylist George Masters berichtete von einem Treffen am 3. August am Lake Tahoe. In den Bergen an der Grenze zwischen Kalifornien und Nevada stand die Cal-Neva Lodge – ein Casino-Hotel, das Frank Sinatra gehörte. Der verfügte bekanntlich über beste Beziehungen zum Organisierten Verbrechen und stellte gern eine Verbindung zwischen Hollywood, Schwarzgeldgebern und Politik her. Die schöne Blonde wurde in Sinatras Privatjet dorthin gebracht, um den Abend mit Sam Giancana – einem der großen Mafiabosse jener Zeit – zu verbringen.

> «Ist sie schon tot?»
> Bobby Kennedy zu seinem Schwager

Doch es ging nicht um ein Schäferstündchen, sondern laut Masters' Aussage darum, Marilyn davon abzuhalten, ihre Beziehung zu den Kennedys auszuplaudern. Giancana & Co. wollten ihre Beziehungen zur Politik im Dunkeln halten. Auch die Ganoven hatten also ein Interesse daran, die Mimin für immer verstummen zu lassen. In diesem Sumpf aus Geheimdiensten, Mafia und höchsten Polit-Kreisen musste das Sexsymbol untergehen. ■



Das letzte Gefecht

_ von Jürgen Elsässer

Die Künstliche Intelligenz (KI) ist eine Bedrohung für die Menschheit. Wissenschaftler warnen: Noch in diesem Jahrzehnt könnten hoch entwickelte Maschinen den Homo sapiens vollständig beherrschen. Und vernichten?

Ein einziger Satz sollte genügen, uns alle aufzurütteln: «Das Risiko einer Vernichtung durch KI zu verringern, sollte eine globale Priorität neben anderen Risiken gesellschaftlichen Ausmaßes sein, wie Pandemien oder Atomkriege.» Der Aufruf mit diesen wenigen Worten von Ende Mai 2023 wurde nicht von irgendwelchen Technikfeinden unterschrieben, sondern von der Crème de la Crème der KI-Entwicklung: von Demis Hassabis, Chef von Google DeepMind, und dem ChatGPT-Entwickler Sam Altman (OpenAI), sowie Geoffrey Hinton und Yoshua Bengio, die 2018 den Turing Award gewonnen haben – eine Art Nobelpreis für Informatik. Sind den Zauberlehrlingen ihre Kreaturen über den Kopf gewachsen?

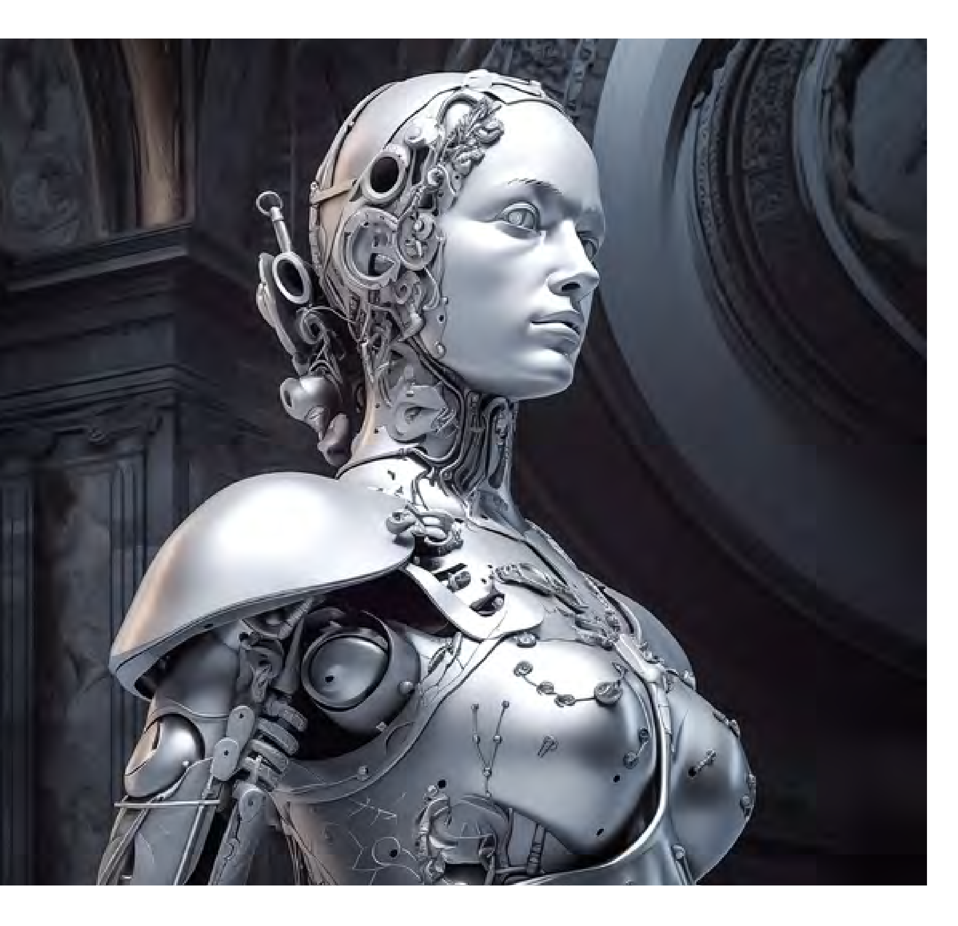
Stephen Hawkings Alarmruf

Andere Insider formulieren noch schärfer. Das Wissenschaftsportal *Forschung und Wissen* berichtete im September 2022: «Eine Studie, an der auch der leitende Wissenschaftler von Google DeepMind beteiligt war, kam zu dem Ergebnis, dass eine Künstliche Intelligenz wahrscheinlich die Menschheit auslöschen wird.» Geoffrey Hinton kündigte seinen Job als führender System-Entwickler bei Google und mahnte Ende April 2023 in der *New York Times* (NYT), die sprunghafte Entwicklung berge «ernste Risiken für die Gesellschaft und für die Menschheit». Hinton wird laut NYT auch «Godfather of AI» genannt – also «Pate der KI» (im Englischen AI – Artificial Intelligence). Im Mai 2023 sprach die *Welt* mit Daniel Privitera von der Universität Oxford, Gründer des Zentrums für KI-Risiken und -Auswirkungen: «Selbst Angestellte führender KI-Unternehmen wie OpenAI haben Angst. (…) Nicht wenige von ihnen halten es für möglich, dass die Weiterentwicklung von KI noch in den 2020er Jahren zum Ende der Menschheit führt.»

Hätte man die Warnung von Stephen Hawking, vermutlich das größte Genie seit Albert Einstein, ernst genommen, hätte man rechtzeitig gegensteuern können. Der Astrophysiker sagte kurz vor seinem Tod 2018: «Wenn die Künstliche Intelligenz erst vollständig entwickelt ist, dann könnte das das Ende der Menschheit bedeuten. Die Künstliche Intelligenz würde gleichsam sich selbst (…) immer schneller und schneller verändern und entwickeln. Die Menschen wären durch die langsame biologische Evolution begrenzt, sie könnten nicht mithalten und würden ersetzt.»

Finstere Kampfroboter im Einsatz. Was hier noch fiktiv auf einem virtuellen Schlachtfeld daherkommt, droht uns in einer Zukunft, die von KI geprägt und schließlich beherrscht ist. Foto: IMAGO/imagebroker

> «Wenn die KI … vollständig entwickelt ist, dann könnte das das Ende der Menschheit bedeuten.»
> Stephen Hawking



Wenn die KI malt: Die Venus von Milo als Roboter. Foto: Paul Klemm / Midjourney

ChatGPT ist ein brillantes Instrument, um ganz im Sinne des globalen Regimes politisch korrekte Mainstream-Meinungen zu verbreiten. Mehr noch als bei Stimmenimitation und Texterstellung zeigt sich das im Bereich von Foto und Grafik: Amnesty International illustrierte im Frühjahr 2023 einen Bericht über Menschenrechtsverletzungen in der Volksrepublik China mit einem komplett KI-generierten Foto. Im gleichen Zeitraum brachte *Bild* ein täuschend echtes Foto von Donald Trump in Handschellen, wie er gerade von der Polizei abgeführt wird (als dem früheren US-Präsidenten im Zuge eines Anklageverfahrens die Verhaftung drohte). Die Macht perfekt gefälschter Bilder, sogenannter Deep Fakes, zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Was wäre, wenn Aufnahmen eines russischen Atombombenabwurfs um den Globus gingen, ergänzt durch erfundene Augenzeugenberichte und Agenturmeldungen? Das ist viel wahrscheinlicher als das Szenario, das Blumenthal entwirft.

Die globalen Eliten werden KI sicher für eines ihrer wichtigsten Ziele nutzen, den Kampf gegen den sogenannten Klimawandel. Was aber, wenn die Maschinenintelligenz zum Ergebnis kommt, dieses – falsch benannte – Problem sei nur dadurch zu lösen, dass man dessen Verursacher ausschaltet, den Menschen? Beginnend vielleicht mit vermeintlichen CO2-Schurkenstaaten wie China und Russland? Wenn unbeaufsichtigte KI in die Steuerungssysteme für Interkontinentalraketen eindringen sollte, gäbe es keine Rettung mehr.

Von Fake News zu Deep Fakes

In einem Blog von *Spektrum der Wissenschaft* wird auf ein erhebliches Problem hingewiesen, das nicht erst aus der künftigen Unkontrollierbarkeit der KI entsteht, sondern bereits aus falscher Programmierung, also schon jetzt: «Bei einem Manöver im Irak richtete der intelligente Kampfroboter Swords plötzlich sein Maschinengewehr auf die eigenen Truppen. Noch bevölkern keine komplett selbständigen Killermaschinen die Schlachtfelder der Welt, doch das Pentagon arbeitet bereits an Drohnen, die mit autonomer Schwarmintelligenz unbemannte Missionen durchführen. Zwar soll auch zukünftig der endgültige Einsatz letaler Mittel durch den Menschen freigegeben werden, allerdings braucht es nur ein Software-Update, um diese Sicherheitsschleife zu umgehen. Bei einem sich selbst updatenden Roboter keine besonders beruhigende Vorstellung.»

Ebenso elektrisierend war eine Rede vor dem US-Senat, die der Vorsitzende Richard Blumenthal hielt. Seine Lippen blieben unbewegt – die täuschend echte Stimme kam aus dem Computer. ChatGPT hatte sie aus dem Rohmaterial früherer Sitzungen zusammengebastelt, ohne dass man einen Unterschied merkte. «Stellen Sie sich vor», sagte Blumenthal, «ich hätte das Programm gebeten, mit meiner Stimme die Kapitulation der Ukraine zu fordern oder Putin zu unterstützen…» Wahrscheinlicher ist wohl, dass die KI sich nicht gegen die Eliten stellen wird, die sie aufgebaut und mit Daten gefüttert haben…

Eine Studie kam zu dem Ergebnis, dass eine KI wahrscheinlich die Menschheit auslöschen wird.

Die ohnmächtigen Kontrolleure

Schon heute wird immer mehr Infrastruktur über KI gesteuert. Versorgungssysteme wie Wasser und Energie, auch die Just-in-time-Belieferung von Supermärkten werden von perfekt programmierten Maschinen kontrolliert. Die Politiker treiben die Vernetzung zunächst lokaler oder regionaler Systeme über die Ländergrenzen hinaus voran. Besonders gefährlich übrigens: die Smart Meter, elektronische Zähler für den Stromverbrauch in Haushalten und Unternehmen. Tritt hier ein Fehler auf, oder werden Daten falsch ausgelesen, könnte die KI zum angeblichen Systemschutz einen Blackout herbeiführen – nachzulesen im gleichnamigen Roman von Marc Elsberg.

Die Maschinenintelligenz könne gar nicht außer Kontrolle geraten, beruhigen die Freunde der KI. Doch das ist schon jetzt vorgekommen! *Bild* berichtete von einem solchen Fall. Ein Redakteur fragte, ob Gregor Gysi ein Stasi-Spitzel war. ChatGPT bejahte die Frage nicht nur (dafür gibt es tatsächlich Anhaltspunkte), sondern behauptete auch vollkommen wahrheitswidrig, Gysi habe eine IM-Tätig-

keit eingeräumt – tatsächlich hat der Linkspolitiker immer wieder gegen solche Vorwürfe geklagt. Mehr noch: ChatGPT erfand Internetfundstellen, die diese Behauptung belegen sollten, etwa einen Link zum staatlichen Stasi-Unterlagenarchiv. Dessen Leitung dementierte, einen solchen Beitrag auf der Webseite des Instituts habe es nie gegeben.

Genauso besorgniserregend ist ein anderer Fall. ChatGPT brachte «einen Online-Arbeiter der Plattform TaskRabbit dazu, ein Captcha [Anwendungssperre für nicht-menschliche Nutzer] zu lösen, das GPT-4 selbst nicht lösen konnte. Dazu gab sich das System als Mensch mit einer Sehschwäche aus. Der Arbeiter fiel darauf rein.» (*Welt*, 23.5.2024)

Die renommierte Max-Planck-Gesellschaft resümierte im Januar 2021 die Erkenntnisse einer internationalen Expertengruppe unter der Überschrift «Superintelligente Maschinen wären nicht kontrollierbar». Manuel Cebrian, Leiter einer Forschungsgruppe am Max-Planck-Institut und Co-Autor der Studie: «Eine superintelligente Maschine, die die Welt kontrolliert, klingt nach Science-Fiction. Doch schon heute gibt es Maschinen, die bestimmte wichtige Aufgaben selbständig erledigen, ohne dass diejenigen, die sie programmiert haben, komplett verstehen, wie sie das gelernt haben.»

Die Propaganda läuft

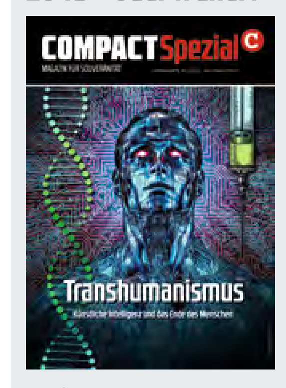
Mittlerweile beschäftigen sich auch die Leitmedien immer stärker mit der Maschinenintelligenz. Risiken werden dort nicht verschwiegen, aber die Gefahrenpotenziale im seichten Einerseits-Andererseits heruntergepegelt. Im Mittelpunkt der systemkonformen Kritik steht die Sorge um Jobverluste – als ob KI nur eine weitere Stufe in der Automatisierung wäre!

Die von Hawkings und anderen geäußerte Befürchtung, dass die Entwicklung außer Kontrolle gerate und die Maschinen den Homo sapiens versklavten oder beseitigten, fällt unter den Tisch.

> Bei einem Manöver ... richtete der ... Kampfroboter ... sein Maschinengewehr auf die eigenen Truppen.

Die grüne Lumpen-Intelligenzija scheint ihren Frieden mit den Robotern schon gemacht zu haben. Etwa Sascha Lobo, der Anfang Mai auf der OMR-Konferenz («Online Marketing Rockstars») vor 70.000 Influencern und Online-Marketeers in Hamburg auftrat. Die *Taz* berichtete: «Auch Lobo konnte sich den Klon-Trick mit einem Grußwort von Olaf Scholz nicht verkneifen, aber dann war, eine halbe Stunde lang, seine gemäßigt hysterisierte Botschaft an die Gemeinde: Ihr wart die Pioniere der Social Media, ihr müsst jetzt die Entwicklung vorantreiben, KI in jeden Winkel bringen, damit "Deutschland auch noch in zwanzig Jahren ein reiches Land" ist.» Der *Taz*-Autor pflichtete dem Antifa-Irokesen im Wesentlichen bei: «Eine Bewirtschaftung der Erde für zehn Milliarden Menschen, die noch ein paar Schmetterlinge und Urwälder übrig lässt, werden wir nur mit viel KI hinkriegen, mit smarten Gesellschaften, mit kollektiver Verhaltenssteuerung durch jede Menge Apps auf jeder der Milliarden Smartphones und Smart Watches auf Erden. Rückwärts nimmer und vorwärts im Nebel; wenn's gut geht, mit politischen und nicht nur profitorientierten Lotsen.» ■

2045 – oder früher?



Der Computerwissenschaftler und KI-Guru Ray Kurzweil prognostizierte in seinem Buch *The Singularity Is Near*, dass die Maschinenintelligenz 2045 die Macht auf dem Planeten übernehmen werde (Fachausdruck: Singularität). Aber das Buch wurde 2005 veröffentlicht, seither ist die Entwicklung schneller vorangekommen, als er dachte…

Kurzweil träumt davon, die Gehirne der Menschen, vor allem sein eigenes, auf Festplatte herunterzuziehen und in Computern weiterleben zu lassen. «Dem Gehirn, obschon in vielerlei Hinsicht beeindruckend, sind klare Grenzen gesetzt. (…) Ebenso ist auch unser biologischer Körper in seiner derzeitigen Version gebrechlich und fehleranfällig, ganz zu schweigen von den mühsamen Instandhaltungsroutinen, die er erfordert.»

Druckfrisch und sofort lieferbar: COMPACT-Spezial «Transhumanismus – Künstliche Intelligenz und das Ende des Menschen». Gleich hier bestellen: compact-shop.de Foto: COMPACT



Ist grünen Kriegstreibern klar, was auf künftigen Schlachtfeldern droht? Hier der US-Kampfroboter Talon Swords, der zwischen 2007 und 2008 schon im Irak zum Einsatz kam, dort auch schon mal in die falsche Richtung zielte und mittlerweile zu einer ferngesteuerten Kampfdrohne mit Kettenbetrieb weiterentwickelt wird. Foto: picture-alliance/ dpa

Hilfe, mein Auto fährt ein Roboter!

_ von Johann Leonhard

Sie überwachen, warnen, piepen und plappern, parken selbständig ein, greifen sogar ins Lenkrad – moderne Autos sind schon jetzt ein Albtraum für alle Freunde freier Fahrt. Doch es kommt noch schlimmer.

> Uns bleibt die vermeintlich freie Wahl zwischen öffentlichem Nahverkehr und Fahrrad.

Quietschende Reifen, heulende Motoren, zupackende Bremsen, Adrenalin im Blut und Fahrtwind im Haar – noch Anfang der 2000er Jahre waren dies die Zutaten elektrisierender Werbespots praktisch aller führenden Automarken. Dem Piloten, eins geworden mit der Maschine, versprachen die Hersteller Fahrspaß, Ekstase und Momente der Selbstbestimmung. Mit jedem Tritt aufs Gaspedal, jedem beherzten Griff zum Schaltknauf, jedem Abbremsen und Herausbeschleunigen aus engen Kurven steigerte sich das Glücksgefühl – der Weg war das Ziel, und das war gut so.

Werbung zum Abgewöhnen

Was ist seitdem geschehen? Schaut man sich die Werbeclips der letzten Jahre an, von VW, Audi, Mercedes und Co., merkt man erst auf den zweiten Blick, dass hier ein Auto beworben werden soll. Statt rasanter PS-Erotik, motorisierten Nervenkitzels und kerniger Fantasien aus Benzin, Leder, Gummi und Asphalt haben sich allerlei rührselige Infomercials etabliert, die Komfort, Sicherheit, Entertainment und allerlei technische Spielereien zelebrieren, vom Fahrspaß alter Tage – als wäre der ein auszumerzendes Überbleibsel toxischer Männlichkeit – aber nichts mehr wissen wollen. Die Kundenansprachen, früher auf Abenteurer, Machos und Casanovas zugeschnitten, strotzen heute vor Mittelmäßigkeit und ökologischem Verantwortungsgesäusel – und hinterm Lenkrad nehmen beinahe ausschließlich Frauen, Hipster und Softies Platz. Einparkhilfe gefällig?

Ein TV-Spot zur Markteinführung des Audi R8 brachte die Sehnsucht nach benzingetriebener Freiheit und Individualität 2018 vielleicht ein letztes Mal auf den Punkt: In einer futuristischen Großstadt, deren Skyline von Wolkenkratzern aus Glas und Stahl gesäumt ist, tritt ein dunkelhäutiger, einsam wirkender Geschäftsmann namens David, der unwillkürlich an Will Smith – den Star des Hollywoodstreifens *I, Robot* – erinnert, aus seinem Büro

auf die Straße. Dort wird er von einem selbstfahrenden Elektroauto abgeholt. Die weibliche Bordcomputerstimme («Clara») fragt gekünstelt verständnisvoll: «Was hast du auf dem Herzen?»

«Es gab mal andere Zeiten», kontert David wehmütig, während Szenen der Vergangenheit schlaglichtartig vor seinem geistigen Auge aufblitzen. Es waren Zeiten, in denen er «da vorne saß» – am Steuer. «Beim Fahren ging es nicht nur darum, von Ort zu Ort gebracht zu werden», sondern «auf dem Weg zu sein und dabei etwas zu fühlen» – wieder taucht eine Szene aus längst vergangenen Tagen auf, als sich sein Blick mit dem seiner Geliebten trifft, ihre Haare flattern im Wind des Cabriolets…

«Du solltest dich entspannen», gibt die Künstliche Intelligenz (KI) wenig später als Ratschlag aus, doch David hat ein besseres Heilmittel für seine Niedergeschlagenheit. Er ignoriert die KI-Tante, lässt seine Teetasse klirrend zu Boden fallen und steigt nicht in die dröge Automatenkutsche, sondern in den schnittigen Sportflitzer – einen Audi R8 Spyder V10 – ein und brettert grinsend dem Sonnenuntergang entgegen.

Fahren, wohin man will, wann man will, wie man will: Wird es diese Freiheit in Zukunft noch geben? Eigentümlicherweise scheinen sich Automobilklubs und -hersteller, Verkehrsforscher und Klimafanatiker, Politiker und Journalisten weitgehend einig: nein. Der Pkw soll ein Auslaufmodell, eigenhändiges Fahren in wenigen Jahrzehnten vergessen sein. Die sogenannte Verkehrswende macht, soviel ist absehbar, private Mobilität zunächst einmal extrem kostspielig und unbequem. Dem Otto Normalverbraucher der Zukunft bleibt dann die vermeintlich freie Wahl zwischen öffentlichem Nahverkehr und Fahrrad, denn man täusche sich nicht: Die feinen selbstfahrenden Autos mit den netten weiblichen Computerstimmen werden den Besserverdienern vorbehalten bleiben.

Impotent mit Autopiloten

Für das Fußvolk kommt die Abschaffung des Autos, wie sich unschwer beobachten lässt, in kleinen Schritten. Erst mal wird der kernige Fahrspaß, den der Autor glücklicherweise noch erleben durfte, den neuen Generationen unmöglich gemacht. Das ist clever, denn was man nie erlebt hat, kann man auch nicht vermissen. Dass es Zeiten gab, in denen Autos noch Charakter hatten, Mensch und Maschine ein Team waren, sich aufeinander einlassen mussten, keine Servolenkung die Handarbeit erleichterte, kein Piepton ans Anschnallen erinnerte – für junge Leute kaum noch vorstellbar.

Statt sich auf die Straße zu konzentrieren, die Landschaft zu genießen und dem Motorgeräusch zu lauschen, verlangt der Kunde heute nach pausenloser Fürsorge und Unterhaltung. Die nervtötenden Gängelungsassistenten und Bevormundungsfunktionen modernster Elektrokutschen mit ihren Riesen-Bildschirmen und ihrem Entertainment-Budenzauber zeugen davon, wie sich die Bedürfnisse geändert haben – und nehmen dem Fahrer, fast unmerklich, mehr und mehr das Lenkrad aus der Hand. Wie ist der Mensch früher ohne Spurhalteassistenten, Nachtsichtkamera, Navigation und Einparkpieper überhaupt klargekommen?

Merke: Am Ende der Gewöhnung an den technischen Komfort steht immer die Impotenz des Menschen. «Diese Simplifizierung des Autofahrens schmerzt», wie ein Autor der *Neuen Zürcher Zeitung* Mitte Mai in einem gelungenen Kommentar bemerkte. Und weiter: «Dahinter steckt der Wunsch der Autobauer, ihre Fahrzeuge bald voll automatisiert fahren zu lassen.» Denn: «Handschaltung und Kupplung wären ein Störfaktor, der noch nach dem Menschen verlangt.» Der Mensch als Störfaktor – besser lässt sich der Zeitgeist kaum auf den Punkt bringen.

Der Krieg gegen die Autofahrer wird von grüner Ideologie kommandiert: Ambitionierte Klimaziele seien ohne Verbrennerverbot und eine große Transformation des Verkehrs nicht zu schaffen, erklären Experten durch die Bank. Nicht freie Marktwirtschaft, sondern Gängelung soll dabei zum Ziel führen. Vorschläge, wie man zukünftig «das Autofahren unbequemer macht», stellte ein sogenannter Energie-Professor namens Volker Quaschning im *Focus*-Interview Mitte 2022 vor. Die Möglichkeit für «einkommensschwache Menschen, sich möglichst billige Verbrenner-Neuwagen» zu kaufen, müsse «der Staat unterbinden».

«Fahrverbote, Tempolimits, Mautgebühren und massiv verteuerte Kraftstoffe» sind für den *Focus* weitere geeignete Maßnahmen. Das Verbrennerverbot sei nur der «Gipfel einer Entwicklung», die letztlich darauf abziele, «den Autoverkehr und damit den Individualverkehr oberhalb des Fahrrades insgesamt zurückzudrängen», gibt das Fraunhofer-Institut bekannt. «Wir nehmen den Deutschen den Traum vom eigenen Auto und vom Eigenheim», ließ die von der Bundesregierung mehrfach ausgezeichnete «Mobilitätsexpertin» Katja Diehl Anfang des Jahres wissen.

Mit den Geisterautos geht es deshalb Schlag auf Schlag: 2021 erhielten selbstfahrende Autos des Daimler-Konzerns erstmals die Zulassung für deutsche Straßen. «Wir nennen es, die Mondlandung vorzubereiten für einen Paradigmenwechsel in der Mobilität», erklärt Mercedes-Entwicklungschef Markus Schäfer stolz. Während der Automat vor sich hin rollt, könne der Fahrer, so die *Frankfurter Allgemeine* (FAZ), andere Dinge tun, «die schöner oder nützli-



Das COMPACT-Magazin «Great Reset – Die teuflischen Pläne der globalen Elite» sorgte im April 2021 für großes Aufsehen. Bei compact-shop.de ist das Heft als Download noch erhältlich. Foto: COMPACT

> «Wir nehmen den Deutschen den Traum vom eigenen Auto…»
> Katja Diehl

Bild Seite 36: Autofahren war immer auch ein Stückchen Freiheit und Selbstbestimmung. Was da jetzt auf uns zukommt, ist letztlich Kontrolle und Gängelung. Schöne neue Welt … Foto: metamorworks/ Shutterstock

_ Johann Leonhard ist freier Journalist und lebt in Brandenburg. Als passionierter Auto- und Motorradfahrer kann er dem adrenalingetriebenen Fahrspaß viel abgewinnen. In COMPACT 3/2023 schrieb er über den Irrsinn der Klima-Ideologen.



cher sind, als auf Verkehrsschilder zu achten». Die *Tagesschau* empfiehlt in solchen Momenten, «zum Beispiel E-Mails auf dem Handy oder Zeitungsartikel [zu] lesen». Seit Anfang 2023 dürfen selbstfahrende Autos des Levels 3 in Deutschland sogar 130 Stundenkilometer schnell fahren.

Dein Feind, die KI

Völlig autonome Fahrzeuge des Levels 4 (noch mit Fahrereingriffsmöglichkeit) und 5 (völlig fremdgesteuert) sollen ab 2030 marktreif werden. Bei den aktuellen Modellen müsse man aber laut Kraftfahrt-Bundesamt noch «jederzeit bereit sein, das Lenkrad nach einer Aufforderung des Systems wieder in die Hand zu nehmen» – was bei den knapp 400 Unfällen mit selbstfahrenden Autos in den USA, die die dortige Behörde für Verkehrssicherheit innerhalb eines Jahres registrierte – auch bitter nötig scheint. Allein die Elektroschleudern der Marke Tesla bauten seit 2015 über 1.000 Unfälle im Selbstfahrbetrieb, wie das *Handelsblatt* Ende Mai 2023 unter Berufung auf rund 100 Gigabyte an geleakten Informationen des Autobauers berichtete. «Der Nutzen von automatisiertem Fahren» sei laut Mercedes-Tüftler Schäfer dennoch «extrem». Was genau die Technik so vielversprechend macht? Den Autobauern winken laut FAZ enorme Profite – zum Beispiel mit «digitalen Diensten etwa für Unterhaltung oder Shoppen während der Autofahrt».

> «Das Auto kann die Besitzer aussperren und selbst zu einem Schrottplatz fahren.»
>
> Business Insider

Zu den Schattenseiten der autonomen Roboterautos gehört, was der *Business Insider* Anfang März 2023 berichtete: Laut einer Patentanmeldung des US-Konzerns Ford suchte das Unternehmen nach einer Lösung «für den Fall, dass Eigentümer, die mit Zahlungen im Rückstand sind, "unkooperativ"» seien». In solchen Fällen solle die Autonomie des Fahrzeugs nämlich so weit gehen, dass dieses sich dem Besitzer entzieht. In der ersten Eskalationsstufe würden zunächst «Funktionen wie GPS, Klimaanlage und Radio» abgeschaltet werden. Außerdem könne das sogenannte «Rücknahmesystem» das Fahrzeug dazu veranlassen, ein «ununterbrochenes und unangenehmes Geräusch» von sich zu geben, wenn sich der Fahrer in der Nähe befindet. Ende vom Lied: «Zahlen die Besitzer immer noch nicht, kann das Auto sie aussperren und selbst zu einem Schrottplatz fahren.» ■



Das Entdeutschungsprogramm

_ von Felix Dirsch

Verfassungsschutz und Verfassungsgericht beschäftigen sich immer intensiver mit der eigentlich eher philosophischen Frage, wie man «Volk» definiert. Doch auf diese Weise wird ein Knüppel gegen die Opposition vorbereitet.

Am 22. Mai dieses Jahres veranstaltete das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) ein Symposium zum Thema «Wertvoll und wehrhaft – Die Demokratie im Wettstreit mit dem Autoritarismus». Nur vordergründig ging es um Cyberangriffe, Spionage, Sabotage, digitale Überwachung und sonstige fast unvermeidliche Begleiterscheinungen in Kriegszeiten. Abschätzig machte der Leiter des Inlandsgeheimdienstes, Thomas Haldenwang, auf «prorussische Narrative» in der Gesellschaft aufmerksam, als wäre es in pluralistischen Systemen verboten, andere als proamerikanisch-westliche Interpretationen des Ukrainekrieges zu vertreten. Noch unverhohlener wurde die weitere Stigmatisierung der AfD ankündigt. Die Oppositionspartei war vom Prüf- zum Verdachtsfall hochgestuft worden und wird demnächst wohl als «gesichert rechtsextrem» diffamiert werden. Man werde, hieß es im Amtsdeutsch, «zu einem geeigneten Zeitpunkt zu einer Bewertung kommen müssen. Der Kurs dort steht nach Rechtsaußen.»

Feindbilder und Testballons

Dafür hatte es einige Wochen vorher schon einen Probelauf gegeben. Die AfD-Nachwuchsorganisation Junge Alternative (JA), das Institut für Staatspolitik und der Verein Ein Prozent waren von der Haldenwang-Behörde als «gesichert rechtsextrem» eingestuft worden. Zusammen mit dieser Verdammung zitierten einige Regierungsmedien, offensichtlich als Beleg, Ausschnitte einer Rede des JA-Vorsitzenden und Bundestagsabgeordneten Hannes Gnauck.

Dieser hatte darin zugespitzt die Auffassung vertreten, die Masseneinwanderung führe dazu, dass selbst das letzte Dorf noch «umgevolkt» werde. Man muss nicht besonders informiert sein, um jenseits unterschwelliger Polemik richtige Inhalte in dieser Ansprache auszumachen. Viele Kommunen weisen auf die migrationsbedingte Überforderung ihrer Infrastruktur hin. So hieß es kürzlich in einem Bericht der *Bild*-Zeitung, dass die Personalsituation bei den 137

Geradezu hündisch dem Regierungsapparat ergeben: Thomas Haldenwang, Chef des Inlands-Geheimdienstes. Foto: picture alliance / ASSOCIATED PRESS

> «Das Volk ist jeder, der in diesem Land lebt.» Angela Merkel



Lauter böse Buben! Der Verein Ein Prozent, mittlerweile nach Meinung des Geheimdienstes «gesichert rechtsextrem», stellte im Januar 2016 eine Verfassungsklage gegen die Politik der offenen Grenzen vor: Vereinsgründer Götz Kubitschek und Jürgen Elsässer, in der Mitte der Staatsrechtler und Klageführer Karl Albrecht Schachtschneider. Foto: SvM / COMPACT

Ausländerbehörden in Baden-Württemberg «überaus angespannt» sei. Mehrere Ämter hätten gemeldet, dass Rückstände bei der Bearbeitung von Asylanträgen «nicht mehr zu bewältigen» seien. Die Bürger etlicher kleinerer Kommunen nicht nur im Südwesten wehrten sich gegen neue Ortsteile, die fast vollkommen mit Neuankömmlingen besiedelt werden sollen.

Nun wäre es sicherlich falsch, das Wirken des Inlandsgeheimdienstes isoliert zu betrachten. Diese Einrichtung ist bestrebt, im zentralen Grundkonflikt der Gegenwart Stellung zu beziehen: Gemeint ist das Ringen um «den Erhalt der ethnokulturellen Identität der Völker Europas gegen den Versuch, sie in eine konturlos amorphe, biopolitisch steuerbare Bevölkerungsmasse zu transformieren». Dies heißt konkret «die Bewahrung der abendländischen Kultur in ihren individuellen Ausformungen gegen die vereinheitlichende sterile Substanzlosigkeit einer global geweiteten Zivilisation; die Verteidigung nationalstaatlicher Souveränität gegen die postdemokratischen Zumutungen einer supranationalen Technokratie von WEF [Weltwirtschaftsforum] bis WHO [Weltgesundheitsorganisation]; und neuerdings die Konservierung der natürlichen Essenz des Menschen als Gattungswesen gegen die bioinvasiven Machenschaften des Transhumanismus und der Transsexualität». Mit diesen Worten umreißt der Publizist Simon Kießling am Anfang seiner instruktiven Schrift *Das neue Volk* das vielleicht wichtigste gesellschaftliche Kampffeld, auf dem die politisch Verantwortlichen die Entscheidungsschlacht suchen.

Eine West-Stasi ist überflüssig.

Demos und Ethnos

Einrichtungen wie dem Institut für Staatspolitik und der Jungen Alternative wird amtlicherseits vorgeworfen, am «ethnischen Volksbegriff» festzuhalten. Dies verstoße angeblich gegen die Menschenwürdegarantie im Artikel 1 des Grundgesetzes. Unstrittig ist, dass der Staatsbürgerbegriff darin ein politischer ist. Jeder kann (und konnte) demnach, unabhängig von seiner Abstammung, Deutscher werden – sofern die Voraussetzungen erfüllt sind.

Trotz dieser Möglichkeiten ist die Unterscheidung von Demos und Ethnos für Staatsrechtslehre wie Jurisprudenz keineswegs irrelevant. Dies zeigt Artikel 116 des Grundgesetzes. Danach können Abstammungsdeutsche im Ausland bevorzugt die deutsche Staatsbürgerschaft erwerben. Der Staatsrechtslehrer Dietrich Murswiek sieht in dieser Passage Hinweise darauf, dass deutsche Bürger typischerweise (wenn auch nicht ausschließlich) ethnisch Deutsche sein sollten. Im Teso-Beschluss des Bundesverfassungsgerichts zur Staatsangehörigkeit von 1987 wird die Pflicht der Staatsorgane hervorgehoben, «die Identität des Staatsvolks zu erhalten». 30 Jahre später entgegnete der emeritierte Staatsrechtslehrer Ulrich Penski dem Gerede der damaligen Bundeskanzlerin («Das Volk ist jeder, der in diesem Land lebt»): «Das Grundgesetz (…) ist kein allgemeines politisches Grundsatzprogramm, sondern ein Status für die Existenz des deutschen Volkes als politische Gemeinschaft in seiner historischen Dimension.» Einige Zeilen weiter notierte der Jurist: «Ein demokratischer Staat ist immer der Staat eines konkreten Volkes, das in dieser Organisationsform von seinem Selbstbestimmungsrecht Gebrauch machte und – solange es sich nicht aufgibt – noch macht. Insofern gehört der nationale Gehalt des Grundgesetzes auch zu dessen Werten (…).»

Trotz der Abwege der vom linken Establishment instrumentalisierten Behörde, deren Präsident Haldenwang offen demokratiefeindliche Klimaterroristen in Schutz nimmt, soll die generelle Notwendigkeit eines Verfassungsschutzes nicht geleugnet werden. Als Frühwarnsystem zur Abwehr von islamistischen wie links- und rechtsterroristischen Gewalttaten (wie unlängst im Zusammenhang mit der sogenannten Hammerbande, als deren Gesicht die kriminelle Linksextremistin Lina E. bekannt wurde) übt der Inlandsgeheimdienst prinzipiell zustimmungsfähige Funktionen aus. Als Akteur im politischen Meinungs-

kampf, der die Ansichten von Andersdenkenden an den Pranger stellt und somit erheblich benachteiligt, handelt die Behörde aber außerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches. Eine West-Stasi ist überflüssig. Murswieks Studie «Verfassungsschutz und Demokratie» listet einige tabuisierte Ansichten und Thesen auf (Homogenität des Volks, Bevölkerungsaustausch, «Umerziehung», Erinnerungspolitik, Kritik am Multikulturalismus und so fort). Die Befürwortung oder Ablehnung solcher Vorstellungen sind aber, für sich genommen, keinesfalls verfassungswidrig, so der Freiburger Verfassungsjurist; es müsste darüber hinaus ein Nachweis erbracht werden, dass das System der Bundesrepublik aktiv bekämpft werde.

Adenauer wollte «keine neue Gestapo» schaffen.

Parallelen zeigen sich, wenn man einen Blick auf neuere Urteile des Bundesverfassungsgerichts wirft. Der Beschluss im sogenannten zweiten NPD-Verbotsverfahren 2017 sieht unter anderem den «ethnischen Volksbegriff» als Hinweis auf die Verfassungswidrigkeit dieser Gruppierung. Eine derartige Argumentation ist schon deshalb wenig glaubwürdig, weil dieser ethnische Volksbegriff, wenn auch öfters abgeschwächt, noch in den 1990er Jahren in Jurisprudenz wie Staatsrechtslehre verwendet wurde. Die so hergestellte (Zwangs-)Relation von Nationalsozialismus und ethnischem Volksbegriff mutet eher als geschichtsvergessenes Richterkonstrukt an. Nur wenig übertreibend hat ein Urteilskritiker vom «Verfassungsdammbruch» (Thor von Waldstein) gesprochen.

Erinnerungen an einen SPD-Präsidenten

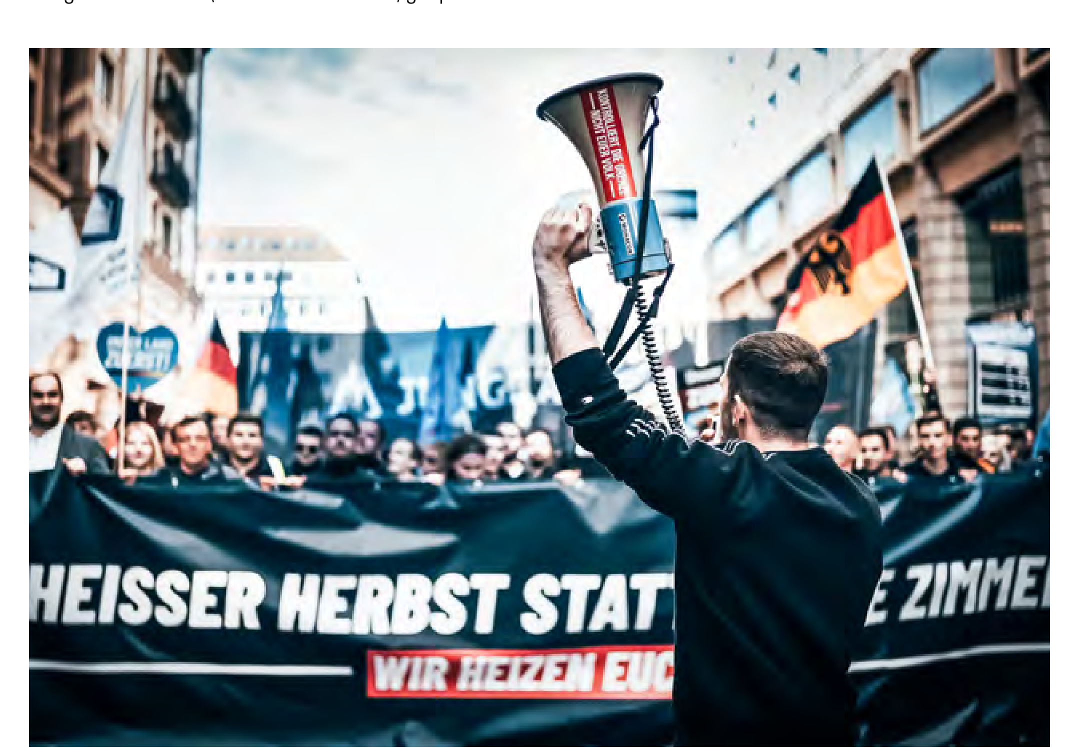
Zwar ist der Einfluss des Verfassungsschutzes begrenzt, weil ihm das Gesetz weiterreichende Exekutivbefugnisse versagt. Die Adenauer-Bundesrepublik wollte «keine neue Gestapo» schaffen, so der Titel eines Buches der Historiker Constantin Goschler und Michael Wala (Rowohlt, 2015). Dennoch kann es brenzlig für Beamte werden, wenn sie sich in offiziell als verfassungsfeindlich eingestuften Parteien und Organisationen aktiv betätigen.

So wurde auch der Politologe Martin Wagener sanktioniert. In seiner materialreichen Schrift *Kulturkampf um das Volk* kritisiert er sachlich wie ausgewogen Einseitigkeiten in den Darstellungen des Bundesamtes. Als Dozent an der Hochschule des Bundesnachrichtendienstes benötigt er für seine Tätigkeit einen Sicherheitsbescheid. Wageners Dienstgeber hat diesen auf Betreiben des BfV widerrufen, das dessen Buch als in Teilen «verfassungsfeindlich» ausgesondert hat. Das berufliche Schicksal des Autors ist weiter ungeklärt.

Längst ist die skurrile Privatmeinung des derzeitigen Wirtschaftsministers und obersten Wohlstandsvernichters, dass es kein Volk gebe, zur Staatsdoktrin geworden. Verdammt lang her ist die Zeit, als der erste Reichspräsident der Weimarer Republik, Friedrich Ebert, zu Protokoll gegeben hat: «Wenn der Tag kommt, an dem die Frage aufkommt: Deutschland oder die Verfassung, dann werden wir Deutschland nicht wegen der Verfassung zugrunde gehen lassen.» Die meisten heutigen Eliteangehörigen könnten von einem demokratischen Patrioten wie diesem SPD-Politiker kaum weiter entfernt sein. ■

Verbotsdrohung gegen die AfD

«Eine neue Studie des Deutschen Instituts für Menschenrechte geht der Frage nach, ob die Voraussetzungen für ein Verbot der AfD gegeben sind. (…) Die AfD will die freiheitliche demokratische Grundordnung beseitigen. Es handelt sich, bereits nach ihrer Programmatik, um eine rechtsextreme Partei. Sie zielt auf die Abschaffung der in Artikel 1 Absatz 1 Grundgesetz verbrieften Garantie der Menschenwürde. Außerdem setzt sich innerhalb der AfD zunehmend der insbesondere von Björn Höcke vorangetriebene Kurs durch, der sich an der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus orientiert.» (Deutsches Institut für Menschenrechte DIMR, *Warum die AfD verboten werden könnte*, Studie vom Juni 2023. Das DIMR wurde auf einstimmigen Beschluss des Deutschen Bundestages am 8. März 2001 gegründet. Im Kuratorium des Instituts sitzt ausgerechnet Anetta Kahane, die als informelle Mitarbeiterin der Staatssicherheit Bürger der DDR bespitzelt und verraten hat.)



Die Junge Alternative in Aktion, hier bei der höchst erfolgreichen Demo «Unser Land zuerst» im Oktober vergangenen Jahres in Berlin. Foto: Paul Klemm / COMPACT

_ Prof. Dr. phil. Felix Dirsch (*1967), katholischer Theologe und Politikwissenschaftler, war Stipendiat der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung und von 2012 bis 2015 Lehrbeauftragter an der Hochschule für Politik in München. Aktuell hat er einen Lehrstuhl für Political Theory and Philosophy in Bayern. 2020 erschien seine Studie «Rechtskatholizismus. Vertreter und geschichtliche Grundlinien». In COMPACT 4/2023 schrieb er über die Schriftstellerin Juli Zeh.

«So eine Operation geht nur mit der CIA»

_ Seymour Hersh im Gespräch mit Jürgen Elsässer

Der Pulitzer-Preisträger hat den Modus Operandi der Anschläge auf Nord Stream enthüllt. Die Geheimdienste konterten mit Desinformation. In diesem Gespräch schlägt er zurück, nennt die Namen der Täter und neue Fakten, etwa zur nicht explodierten vierten Bombe.

«Biden hätte es niemandem erzählen sollen, aber er quasselt gern.»

Es ist mir ein Rätsel, dass Ihre Story über Nord Stream großes Aufsehen in Europa und speziell in Deutschland erregt hat, aber in den Vereinigten Staaten beinahe totgeschwiegen wurde, obwohl Sie ein berühmter Journalist und Pulitzer-Preisträger sind. Ihre Recherchen über das US-Massaker in My Lai und die US-Folterhölle in Abu Ghraib sind Investigativ-Legenden! Was hat sich in den USA zugetragen, dass ein Mann wie Sie Opfer des Totschweigens geworden ist?
Dem ist noch hinzuzufügen: Ich war sieben oder acht Jahre bei der *New York Times* (NYT) und habe da auch alle möglichen Preise für Artikel abgeräumt. Der Unterschied heute ist: Es gibt nicht genug Reporter. Die einzigen Nachrichten, die man zu lesen bekommt, kommen von der Regierung. Die haben ja in NYT vor ein paar Monaten die Story zur Sprengung von Nord Stream gebracht, von einem angeblichen Segelboot aus, in dem die Leute Pässe und TNT zurückgelassen hätten… Es war eine Posse!



Seymour Hersh (86) hat das Massaker in My Lai (1968) und die Folterhölle von Abu Ghraib (2003) enthüllt. Foto: picture alliance/dpa

Man kann so eine Operation wie Nord Stream nicht durchziehen, ohne dass die CIA und auch die NSA mit drinhängen. Das Problem ist, dass es bei der NYT niemanden zu geben scheint, der hinter die Linie gehen [eine Gegenrecherche machen] kann. Sie haben mit Regierungsmitarbeitern gesprochen, und die hätten mit Geheimdienstmitarbeitern gesprochen, die ihnen das mit der Segeljacht gesagt hätten, sozusagen über Bande… Die [von der NYT] hatten keinen direkten Zugang. Und was noch befremdlicher für mich ist: Die *Zeit* hat fast zeitgleich eine Fortsetzung [des NYT-Artikels] geschrieben. Es ist denen von der *Zeit* nicht aufgefallen, dass in der NYT die gleiche Geschichte steht, die sie von ihrer Bundespolizei [gemeint: dem BKA] erhalten hatten.

Mir erscheint die Geschichte mit dem Segelboot «Andromeda» als Sprengschiff lächerlich – gleichzeitig wurde damit der Verdacht auf die Ukraine, einen US-Alliierten, gelenkt. Ergibt diese Ablenkungsgeschichte gegenüber Ihrer Story überhaupt einen Sinn?
Gar keinen, gar keinen! Ich habe einen Bekannten gefragt, der in der Position ist, einschätzen zu können, wie es bei der ukrainischen Marine ist. Die haben einen Hafen, sie sind auf dem Wasser, sie haben einen Zugang zum Schwarzen Meer und sie haben die Kapazitäten zu tauchen… Aber in diesem Fall [Nord Stream] lagen die Pipelines über 80 Meter unter der Oberfläche. Es waren zwei amerikanische Taucher da unten. Sie müssen alle 30 Meter anhalten, ansonsten sammelt sich zu viel Stickstoff im Blut an, und sie können die Taucherkrankheit bekommen, an der man sterben kann. Also müssen sie langsam runter. Sie können schneller wieder hoch, wenn es auf dem Boot eine Bergungseinheit gibt, eine Dekompressionskammer, aber eine solche würde da [auf der Segeljacht] nicht raufpassen. Und die einzige Dekompressionskammer, die mein Bekannter – er ist Marineoffizier – [bei der ukrainischen Marine] sah, war in einem schlechten Zustand. Es sieht also nicht so aus, als hätten sie die Voraussetzungen [für eine solche Unterwasser-Sprengung]. Sie haben keine Möglichkeit, Taucher runter- und sicher wieder hochzubringen.

Eines der großen Rätsel: Drei der vier Minen, die dort unten [an den zusammen vier Röhren von Nord Stream 1 und 2] angebracht wurden, explodierten. Die vierte ging angeblich nicht hoch oder funktionierte nicht. Wie wir wissen, ist bei einer Unterwasser-Mission eine nicht explodierte Mine die größte Gefahr. Ich habe mich dann erkundigt, warum man sich nicht um die vierte Mine kümmert. Die Antwort

lautete: Sie hätten eine vierte Mine nie angebracht, sie seien nicht fertiggeworden. Fünfzehn Minuten, länger könnten die Taucher nicht unter Wasser bleiben, um sicher zu sein, selbst wenn sie durch einen Schlauch atmen.

> «Sie haben die vierte Mine nie angebracht.»

Wie sehen Sie die Rolle von Olaf Scholz?
Der Kanzler interessiert mich. Noch bevor der Krieg begonnen hat – das war am 24. Februar 2022 –, nämlich schon am 7. Februar, war er mit Biden zusammen, und sie hatten eine Pressekonferenz, auf der Biden gefragt wurde, warum er so sicher sei, dass er etwas gegen Nord Stream tun könne. Er antwortete: «Wir wissen, wie wir es machen können, und wir können es machen.» Und der Kanzler sagte absolut nichts dazu. Gut, das hat nichts zu bedeuten, es heißt nicht, dass er Bescheid wusste. Als ich in der Geheimdienst-Community herumfragte, wusste man auch nicht, ob dies [der Plan zur Nord-Stream-Sprengung] Scholz gesagt wurde. Biden hätte es niemandem erzählen sollen, aber er quasselt gern, trotzdem wussten sie es nicht. Scholz hätte dazu [zur Äußerung von Biden] etwas sagen können, er wurde von der Presse nach der Konferenz gefragt, aber er sagte nur: «Ich unterstütze Amerika!» und so was alles…

Lassen Sie uns zu Staatssekretärin Victoria Nuland kommen. Sie hat schon Ende Januar 2022 – und damit noch vor Biden – vom notwendigen Ende von Nord Stream gesprochen. Ich habe den Eindruck, sie war die Lady Macbeth in der fünfköpfigen Planungsgruppe des Weißen Hauses für die Anschläge auf die Pipelines.
Bei mir wäre sie eher eine der drei Hexen, die im Kessel rühren am Anfang dieses wundervollen Schauspiels [*Macbeth* von Shakespeare]. Ja, sie ist schon was Besonderes. Sie war sehr stark in den Sturz des pro-russischen Regimes [die ukrainische Regierung von Wiktor Janukowitsch] 2014 involviert, das war ihre Feuertaufe. Sie war ein dicker Fisch in diesem Teich, und sie soll darüber gesprochen haben, wer der nächste Führer der Ukraine werden soll und hat Knete ausgeteilt an die rechten Gruppen, die [beim Umsturz] dabei waren.

In der Fünfergruppe, die die Anschläge plante und durchzog – Joe Biden, Außenminister Antony Blinken, Sicherheitsberater Jake Sullivan, CIA-Direktor William Burns und Nuland –, war sie da die treibende Kraft? Oder waren sie alle fünf – und zwar sogar schon vor dem 24. Februar 2022, als die russischen Truppen die Grenze überschritten – einer Meinung, mit dem Angriff auf Deutschland und seine Energieversorgung zu beginnen?
Ich denke, Burns ist sehr interessant. Er hat nicht viel Erfahrung in der CIA, aber er wird im Geheimdienst-Milieu sehr respektiert, weil er vernünftig und nicht wie Nuland ist. Außenminister Blinken hat [schon früher] mit Biden gearbeitet. Dieser ist seit 1972 Kongressabgeordneter, und Blinken war immer an seiner Seite, fast genauso lange. Zwischendrin hat er eigene Geschäfte gemacht, und er hat Leute

Mini-U-Boot der US-Spezialkräfte Navy Seals. Foto: US DoD, CC0, Wikimedia Commons



Unsere neue Hersh-Edition mit ausgewählten Texten und Stellungnahmen des Meisters, ab Mitte Juli hier erhältlich: compact-shop.de Foto: COMPACT

Nicht wie in Dresden 1945

Nach Hershs Recherchen gab es in Bidens Fünfergruppe, die den Anschlag vorbereitete, einen Streit um das Datum: Ursprünglich sollten die Bomben kurz nach ihrer Platzierung im Juni 2022 hochgehen, doch das war dem Präsidenten zu heiß, da dann sofort die Rolle von US-Kriegsschiffen im Zusammenhang mit dem damals laufenden NATO-Seemanöver Baltops 22 problematisiert worden wäre. Auf eine weitere Streitfrage machte Hersh im COMPACT-Gespräch erstmals aufmerksam: Niemand in Washington wusste vorher, wie verheerend die Folgen der Explosion sein würden. «Wir reden hier über 750 Meilen Pipeline voll mit Gas. Und wir wissen nicht [sie wussten nicht], was die Sprengung von so viel Gas bedeutet. (…) Es lief glatt, die Welt ist nicht explodiert. Es breitete sich nichts aus, generierte keine Hitzewelle, es war nicht wie die Bombardierung von Dresden…»

angestellt, die jetzt für die Biden-Regierung arbeiten. Er ist also stark mit Biden verbunden. Er war übrigens nicht immer Diplomat. Außenminister zu sein, ohne vorher für längere Zeit Botschafter gewesen zu sein, ist ungewöhnlich.

Sullivan war Hillary Clintons Anwalt, als sie Probleme mit der Justiz hatte. Laut einem kürzlich erschienenen Bericht war Sullivan derjenige, der Journalisten dazu anregte, schlecht über Russland zu berichten – er hat über Russlands Aktivitäten Behauptungen weitergegeben, die nicht stimmten. Er war also immer Hillarys Sprachrohr und steht nah bei Biden und Blinken.

> «Wir haben keinen Tiefen Staat, sondern einen dummen Staat.»

Nuland ist, denke ich, die Cleverste in diesem Haufen, abgesehen vom CIA-Direktor. Sie ist bezüglich der US-Außenpolitik mindestens so klug wie jeder andere, der eng mit Biden arbeitet, aber sie war sehr zurückhaltend in letzter Zeit, hat sich um sich selbst gekümmert. Aber sie war sicherlich eine treibende Kraft in dieser Sache [Nord Stream].

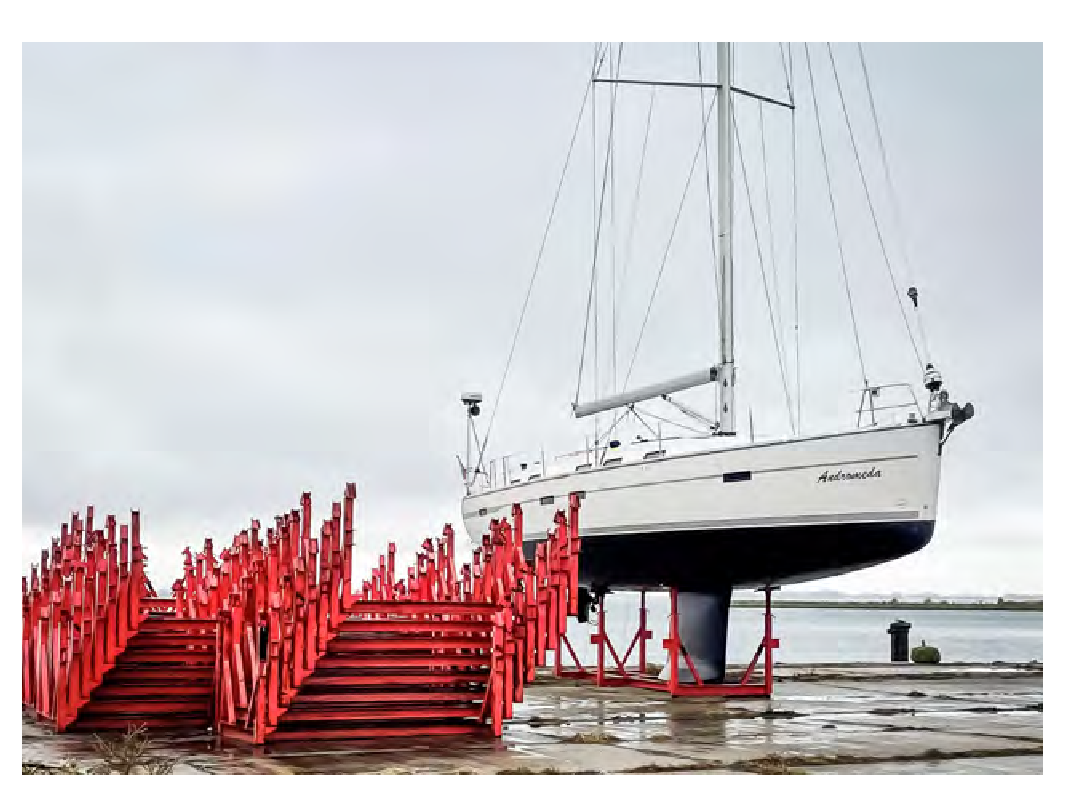
Sie war früher sehr nah an Strobe Talbott dran, dem Staatssekretär während des Clinton-Regimes [Bill Clinton, Präsident 1993–2001]. In diesem Zeitraum war Clinton sehr darauf bedacht, die NATO nach Osten zu erweitern. Sie haben die NATO sehr stark expandiert und die Erweiterung forciert. Und Nuland war Teil dieser Gruppe. Sie hat eine lange Vita voller Feindseligkeiten gegen Putin, mit der NATO-Erweiterung und damit, die Ukraine in die NATO zu bekommen.

Nuland war auch Beraterin von Vizepräsident Cheney [2001 bis 2009], und ich hatte damals den Eindruck, dass Cheney der Fahrer auf dem Rücksitz war und anstelle von George W. Bush das Auto steuerte. Ist es jetzt auch so, dass nicht Biden den Wagen steuert, sondern sie, die Frau auf dem Rücksitz?
Also irgendjemand steuert den Wagen im Weißen Haus, und es ist sicherlich nicht der Präsident. Der bringt sogar die Feiertage durcheinander.

Sie haben eine lange Erfahrung im investigativen Journalismus, haben schon die Kuba-Krise 1962 untersucht, dann die ganzen Skandale in den folgenden Jahrzehnten. Gibt es außer Ihrer Sicht so etwas wie einen Tiefen Staat in den USA?
Wir haben keinen Tiefen Staat [deep state], sondern einen dummen Staat [dumb state]. Wir haben immer noch 800 Militärbasen im Ausland, 180 davon sind für Spezialkräfte. Das sind nicht alles große Stützpunkte, aber was machen wir mit all diesen Stützpunkten? Wir haben ökonomische Probleme im eigenen Land! Wir haben mittlerweile 140 Milliarden Dollar für den Krieg in der Ukraine ausgegeben. Wir stehen jedenfalls vor sehr außergewöhnlichen anderthalb Jahren [bis zur Präsidentschaftswahl].

Ohne Zweifel! Wir sollten in Kontakt bleiben. Vielen Dank für das Gespräch, Herr Hersh! ■

_ Über unseren Interviewpartner schrieb die «Neue Zürcher Zeitung» Ende Mai 2023: «Ursprünglich Polizeireporter, hat er mit seinen Recherchen unter anderem dazu beigetragen, dass US-Präsident Richard Nixon 1974 zurücktreten musste.» – Die deutsch synchronisierte Videoaufzeichnung des Interviews finden Sie auf unserer DVD «Tatort Nord Stream. Tatort Ramstein», die Sie auf compact-shop.de erhalten. – Für die hier abgedruckte Version wurde der Text stark gekürzt und geglättet. Die Frage «Wie sehen Sie die Rolle von Olaf Scholz?» wurde zur besseren Lesbarkeit eingefügt.



Die nette Yacht Andromeda in einem Trockendock auf Rügen. Laut etablierter Räuberpistole soll sie beim hochkriminellen Anschlag auf Nord Stream als Sprengschiff gedient haben. Wer's glaubt, sollte möglicherweise zum Arzt. Foto: picture alliance / REUTERS



Die eiskalte Kriegerin

_ von Kai-Uwe Reiter

Victoria Nuland spielte schon unter früheren US-Präsidenten eine verhängnisvolle Rolle in der Außenpolitik. Unter Joe Biden ist sie noch gefährlicher geworden.

Die gefährliche Russlandhasserin Victoria Nuland mischt seit zwei Jahrzehnten in oberen Etagen der US-Kriegsstrategen mit. Foto: imago images/UPI Photo

Unter Beobachtern der amerikanischen Außenpolitik war die Bestürzung groß, als im Frühjahr 2021 mit Victoria Nuland eine altgediente Russlandhasserin wieder reaktiviert und ganz oben im Außenministerium platziert wurde. Nicht weniger als 25 zivilgesellschaftliche Organisationen veröffentlichten eine gemeinsame Erklärung, in der sie vor Nulands Ernennung zur Staatssekretärin warnten.

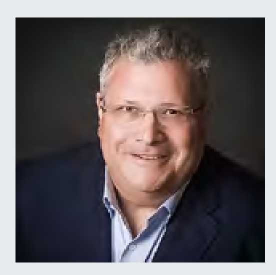
Nuland, 1961 als Enkelin jüdischer Einwanderer (ursprünglicher Familienname: Nudelman) aus Bessarabien geboren, ist seit 1984 im State Department tätig. Zunächst im diplomatischen Dienst unter anderem in China, Russland und in der Mongolei akkreditiert, begann unter Präsident Bill Clinton ihr Aufstieg. Doch sie war parteipolitisch nie festgelegt. 2003 bis 2005 war sie sicherheitspolitische Beraterin des republikanischen Vizepräsidenten Dick Cheney; 2005 bis 2008 war sie Vertreterin der USA bei der NATO, 2011 bis 2013 Sprecherin des US-Außenministeriums, danach bis 2017 Vize-Außenministerin mit dem Zuständigkeitsbereich Europa und Eurasien.

In dieser Zeit spielte Nuland eine Schlüsselrolle beim Umsturz in der Ukraine. 2013 räumte sie in einem Interview freimütig ein, dass die USA seit 1991 nicht weniger als fünf Milliarden US-Dollar für «Demokratisierung, Wohlstand, Sicherheit und Demokratie» in die Ukraine investiert hätten. Unter ihrer Ägide verstärkten die USA ihr Engagement, bis hin zum Sturz des demokratisch gewählten Präsidenten Wiktor Janukowitsch, der um einen außenpolitisch neutralen Kurs bemüht war. Während der vom Westen befeuerten Proteste ab November 2013 verteilte sie persönlich Kekse an Demonstranten. Laut einem Tonmitschnitt erklärte sie unverhohlen, den Rechtsausleger Arsenij Jazenjuk als nächsten Ministerpräsidenten in Kiew installieren zu wollen – was dann auch geschah. Vitali Klitschko, der auch im Gespräch war, galt ihr als zu deutschfreundlich.

Unvergessen ist in diesem Kontext ihr berüchtigtes Telefongespräch, das sie am 4. Februar 2014 mit dem damaligen US-Botschafter in Kiew, Geoffrey R. Pyatt, führte und das – möglicherweise über russische Kanäle – an die Öffentlichkeit gelangte. Sie ließ darin ihrer Geringschätzung den Europäern gegenüber freien Lauf und räumte unumwunden ein, dass sie den UN-Untergeneralsekretär für politische Angelegenheiten, Jeffrey Feltman, gedrängt habe, bei der Neubesetzung der ukrainischen Regierung zu intervenieren: «Ich denke, das wäre sehr gut, um zu helfen, die Sache unter Dach und Fach zu bringen und auch, dass die UN dabei helfen, sie unter Dach

> «Fuck the EU!»
> Victoria Nuland

Eine saubere Familie



Victoria Nulands Ehemann Frederick Kagan ist der Bruder von Robert Kagan, einem der wildesten Einpeitscher der amerikanischen Neokonservativen. Obwohl Republikaner, unterstützte er bei den Präsidentschaftswahlen 2016 Hillary Clinton und bezeichnete Donald Trump als «Faschist».

Nulands Schwägerin Kimberly Kagan leitet das ISW (Institute for the Study of War), das mit einem Jahresetat von 1,7 Millionen Dollar alle großen angloamerikanischen Medien wie CNN und BBC mit pro-ukrainischen Expertisen zur Kriegslage versorgt.

Robert Kagan. Foto: knopfdoubleday.com

und Fach zu bringen, und du weißt schon … Scheiß auf die EU!» («Fuck the EU!»). Das State Department distanzierte sich und erklärte, Nuland habe sich bei ihren EU-Kollegen entschuldigt.

Auf Agressionskurs

Doch von einer Sinnesänderung ist nicht auszugehen. Ihre Verachtung für die Europäer und ihr Hass auf Russland ziehen sich wie ein roter Faden durch Nulands Karriere. Schon im Februar 2015 äußerte sie, die USA könnten der Ukraine Panzerabwehrwaffen liefern, um den «Preis für Putin» auf dem Schlachtfeld zu erhöhen. Die Moskaureise der damaligen Bundeskanzlerin im Zuge der Minsker Friedensverhandlungen bezeichnete sie abschätzig als «Merkels Moskau-Zeug».

Als im Januar 2017 Donald Trump ins Weiße Haus einzog, verlor die einflussreiche Strippenzieherin vorübergehend ihre Schlüsselposition. Seit der Amtsübernahme durch Joe Biden ist sie wieder zurück – verhängnisvoller denn je. Gleich zu Beginn machte sie die neuen Koordinaten der US-Politik deutlich und erklärte: «Die Herausforderung für die Vereinigten Staaten im Jahr 2021 wird es sein, die Demokratien der Welt bei der Ausarbeitung eines effektiveren Ansatzes gegenüber Russland zu führen – einer, die auf ihren Stärken aufbaut und Putin dort unter Druck setzt, wo er verwundbar ist.» Seither befindet sich Nuland auf Aggressionskurs. Im Mai 2023 bestätigte sie die aktive Beteiligung Washingtons an der Kriegführung der Ukraine und teilte mit, dass die von Kiew angekündigte Großoffensive von den USA «seit etwa vier bis fünf Monaten» mit vorbereitet werde.

Mit solchen Eingeständnissen macht Nuland den transatlantischen Leitmedien ihr Handwerk nicht leichter. Diese bemühen sich hartnäckig, vieles als «Verschwörungstheorie» abzukanzeln, was offensichtlich ist – und Nuland zerstört dann freimütig alle offiziellen Narrative. So zum Beispiel, was die – von den USA finanzierten – Biowaffen-Labore in der Ukraine angeht, mutmaßlich einer der Gründe, warum sich Putin im Februar 2022 zur militärischen Intervention entschloss. Nuland räumte ihre Existenz im März 2022 in einer Senatsanhörung ein und erklärte: «Die Ukraine verfügt über biologische Forschungseinrichtungen, von denen wir in der Tat befürchten, dass russische Truppen, russische Streitkräfte versuchen könnten, die Kontrolle darüber zu erlangen.»

Im Terrorfieber

Auch Nulands Rolle bei der Zerstörung der Nord-Stream-Pipelines ist nicht zu übersehen. Nach den Recherchen von Pulitzer-Preisträger Seymour Hersh (siehe vorhergehenden Beitrag) gehörte sie zu einer fünfköpfigen Planungsgruppe, die seit Weihnachten 2021 die Sprengungen vorbereitete und bis zum Erfolg durchzog. Schon Ende Januar 2022, noch vor Bidens berüchtigter Pressekonferenz mit Olaf Scholz am 7. Februar, forderte sie ein Ende von Nord Stream. Kurz nach den Anschlägen sagte sie bei einer Anhörung im Kongress: «Senator Cruz, genau wie Sie bin ich, und ich denke, auch die Regierung, sehr erfreut zu wissen, dass Nord Stream 2 jetzt, wie Sie gerne sagen, ein Klumpen Metall auf dem Meeresgrund ist.»

Der US-Ökonom Jeffrey Sachs, Berater von vier UN-Generalsekretären und des ukrainischen Putsch-Präsidenten Jazenjuk, attestierte ihr schon vor Jahren ein «anachronistisches», geistig im Kalten Krieg stehen gebliebenes Denken. Daran hat sich nichts geändert. ■



Politische Zündeleien: Victoria Nuland setzt seit vielen Jahren auf eine massive Einmischung in die Angelegenheiten anderer Länder. Hier ist sie Ende Dezember 2013 in Kiew und schlägt sich auf die Seite der Umstürzler. Foto: picture alliance / dpa

_ Kai-Uwe Reiter schrieb in COMPACT 6/2023 über Jewgeni Prigoschin, den Chef der Söldnertruppe Wagner.

Dossier

_ Seite 48–53

Rückkehr der Geopolitik

Alexander Dugin sieht den Krieg in der Ukraine als Wendepunkt der Weltgeschichte. Dimitrios Kisoudis definiert die Rolle Deutschlands in diesem epochalen Umbruch.

Foto: Khanthachai C/Shutterstock

Das Dritte Rom gegen das neue Karthago

_ von Alexander Dugin

Der Krieg auf dem Boden der Ukraine ist für den orthodoxen Philosophen kein regionaler Konflikt, sondern ein weltgeschichtlicher Endkampf zwischen zwei historischen Zivilisationstypen.

Geopolitik basiert auf dem ewigen Gegensatz zwischen Seemächten und Landmächten.

Was in Russland immer noch als «Militärische Sonderoperation» (MSO) bezeichnet wird und in Wirklichkeit ein echter Krieg mit dem kollektiven Westen ist, kann nur im Kontext weit angelegter Ansätze verstanden werden.

Geopolitik und Bipolarität

Die gesamte Geopolitik basiert auf der Betrachtung des ewigen Gegensatzes zwischen der Zivilisation des Meeres (Thalassokratie) und der Zivilisation des Landes (Tellurokratie). Ein anschaulicher Ausdruck dieser Anfänge in der Antike waren die Auseinandersetzungen zwischen dem landbasierten Sparta und dem hafenbasierten Athen, dem landbasierten Rom und dem maritimen Karthago.

Die beiden Zivilisationen unterscheiden sich nicht nur strategisch und geografisch, sondern auch in ihrer Hauptausrichtung: Das Land-Reich basiert auf heiliger Tradition, Pflicht und hierarchischer Vertikalität, angeführt von einem heiligen Kaiser. Es ist eine Zivilisation des Geistes.

Seemächte sind Oligarchien, Handelssysteme, die von materieller und technischer Entwicklung beherrscht werden. Sie sind im Wesentlichen Piratenstaaten, ihre Werte und Traditionen verändern sich ständig, wie das Meer selbst. Daher der ihnen innewohnende Vorwärtsdrang, insbesondere im materiellen Bereich. Und umgekehrt das Festland, das ewige Rom, mit seiner Beständigkeit der Lebensweise und der Kontinuität seiner Zivilisation.

Als die Politik globalisiert wurde, wurden die beiden Zivilisationen schließlich räumlich miteinander verbunden. Russland und Eurasien wurden zum Kern der Landzivilisation, während der Pol der Seezivi-

lisation in der angelsächsischen Einflusszone verankert ist: vom britischen Empire bis zu den Vereinigten Staaten und dem NATO-Block. Der Zusammenbruch der UdSSR war der wichtigste Sieg für die Zivilisation des Meeres (die NATO, die Angelsachsen) und eine schreckliche Katastrophe für die Zivilisation des Landes (Russland, das Dritte Rom).

Die Thalassokratie und die Tellurokratie sind wie zwei kommunizierende Schiffe, weshalb diese Gebiete, nachdem sie der Kontrolle Moskaus entglitten waren, allmählich unter die Beherrschung von Washington und Brüssel gerieten. Zunächst betraf dies Osteuropa und die abtrünnigen baltischen Staaten. Dann waren die ehemaligen Sowjetrepubliken an der Reihe. Einige begannen, sich auf eine vollständige Integration in die Zivilisation des Meeres vorzubereiten. Andere verfolgten eine vorsichtigere Strategie und hatten es nicht eilig, ihre historisch gewachsenen geopolitischen Bindungen an Moskau zu brechen. So bildeten sich zwei Lager: das eurasische Lager (Russland, Belarus, Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Usbekistan und Armenien) und das atlantische Lager (Ukraine, Georgien, Moldawien und Aserbaidschan, das sich jedoch mittlerweile von diesem Kurs absetzt).

Dies führte zu den Ereignissen von 2008 in Georgien und dann, nach dem Pro-NATO-Putsch in der Ukraine im Jahr 2014, zur Abspaltung der Krim und dem Aufstand im Donbass. Ein Teil der Gebiete der neuen Staatsgebilde wollte sich der Seezivilisation nicht anschließen, rebellierte gegen diese Politik und suchte die Unterstützung Moskaus. Dies führte zur Vorbereitung und Entfesselung der MSO im Jahr 2022. Moskau war als landgestützte Zivilisation stark genug, um in der Ukraine in direkte Konfrontation mit der Meereszivilisation zu treten und den Trend zur Stärkung der Thalassokratie und der NATO auf Kosten der Tellurokratie und des Dritten Roms zu brechen.

Der Sieg des Westens über die UdSSR beendete die Ära der bipolaren Organisation der Weltpolitik. Eines der beiden gegnerischen Lager löste sich auf und verließ die Szene, während das andere übrig blieb und sich zum wichtigsten und einzigen erklärte. In diesem Moment rief Francis Fukuyama das «Ende der Geschichte» aus. Genau darüber wird heute in der Ukraine entschieden: Ein russischer Sieg würde bedeuten, dass der «unipolare Moment» (Charles Krauthammer) unwiderruflich vorbei und die Multipolarität unumkehrbar geworden wäre.

Kapitalismus und Kulturkampf

Die moderne westliche Zivilisation ist kapitalistisch. Sie basiert auf der Allmacht des Kapitals, der Dominanz von Finanz- und Bankinteressen. Der Kapitalismus wurde für die moderne westliche Gesellschaft von dem Moment an zum Schicksal, als sie mit der Tradition brach, die Besessenheit von materiellen Aspekten des Seins abzulehnen und bestimmte wirtschaftliche Praktiken (wie etwa Zinswachstum) als etwas zutiefst Gottloses, Ungerechtes und Unmoralisches zuweilen stark einzuschränken.

Der Hinweis auf die Geopolitik verdeutlicht einmal mehr das ganze Bild: Die Zivilisation des Meeres, Karthago und das oligarchische System basierten auf der Allmacht des Geldes. Hätte Rom die Punischen Kriege [gegen Karthago] nicht gewonnen, wäre der Kapitalismus schon ein paar Jahrtausende früher gekommen: Nur Roms Tapferkeit, Ehre, Hierarchie, Dienst, Geist und Heiligkeit hatten den Versuch der karthagischen Oligarchie, ihre eigene Weltordnung durchzusetzen, aufhalten können.

Auf der Ebene der Zivilisation prallen heute zwei Hauptvektoren aufeinander:

■ Auf der einen Seite: liberal-demokratischer Individualismus, Atomismus, die Dominanz des technomateriellen Ansatzes für den Menschen und die Gesellschaft, die Abschaffung des Staates, Geschlechterpolitik, im Wesentlichen die Abschaffung



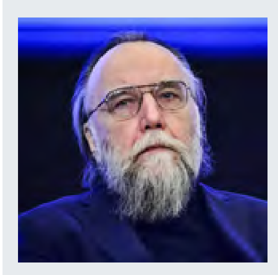
Unsere Spezial-Ausgabe «Feindbild Russland – die NATO marschiert», zu beziehen unter compact-shop.de. Foto: COMPACT

Der russische Sieg würde eine dramatische Veränderung des Verlaufs der Weltgeschichte bedeuten.

_ Der Artikel erschien zuerst unter dem Titel «Die Militärische Sonderoperation (MSO) als großes Ereignis der Weltgeschichte» auf Dugins Portal «Geopolitika.ru» und wurde von COMPACT stark gekürzt und behutsam redigiert. Übersetzung: Robert Steuckers/ Federico Bischoff.

Bild links: Ukrainische Soldaten bei einer Übung am 15. Mai 2023 in der Region Tschernihiw. Foto: picture alliance / REUTERS

Schlachtfeld Ukraine



Das ukrainische Volk ist nicht nur politisch gespalten, sondern auch im Geiste. Einige stehen auf der Seite der Zivilisation der Erde, des Heiligen Russlands, auf der Seite Christi. Andere auf der entgegengesetzten Seite. Die Gesellschaft ist also entlang der grundlegendsten Grenze gespalten – der eschatologischen, der zivilisatorischen und gleichzeitig der geopolitischen. So ist das Land, das die Wiege des alten Russlands und unserer Nation war, zum Schauplatz einer großen Schlacht geworden, die noch bedeutender und umfangreicher ist als das mythische Kurukschetra, das Thema der hinduistischen Tradition. Die Kräfte, die auf diesem Schicksalsfeld zusammenkamen, sind so grundlegend, dass sie oft über alle interethnischen Widersprüche hinausgehen. Es handelt sich nicht nur um eine Spaltung der Ukrainer in Russophile und Russophobe, sondern um eine Spaltung der Menschheit auf einer viel grundsätzlicheren Basis. (A. D.)

Der russische Philosoph Alexander Dugin. Foto: Screenshot Youtube

der Familie und der Geschlechter selbst – und am Ende der Übergang zur Dominanz der Künstlichen Intelligenz.

■ Auf der anderen Seite: die Treue zu traditionellen Werten, die Ganzheitlichkeit der Kultur, Überlegenheit des Geistes über die Materie, Erhaltung der Familie, der Macht, des Patriotismus, die Bewahrung der kulturellen Vielfalt und schließlich die Rettung des Menschen selbst.

■ Nach der Niederlage der UdSSR hat die westliche Zivilisation eine besonders radikale Strategie verfolgt: die erzwungene Einführung von mehreren Geschlechtern, die Entmenschlichung (KI, Gentechnik, Tiefenökologie), staatszerstörende «Farbrevolutionen» und so weiter. Darüber hinaus hat sich die westliche Zivilisation offen mit der gesamten Menschheit gleichgesetzt und alle Kulturen und Völker dazu aufgefordert, ihr sofort zu folgen. Dabei handelt es sich nicht um einen Vorschlag, sondern um einen Befehl, eine Art kategorischen Imperativ der Globalisierung.

> In der Ukraine findet der Kampf zwischen der heiligen Tradition und der modernen Welt statt.

Die letzten fünf Jahrhunderte der westlichen Zivilisation sind die Geschichte des Kampfes der Moderne gegen die Tradition, des Menschen gegen Gott, des Atomismus gegen die Ganzheitlichkeit. In gewissem Sinne ist es eine Geschichte des Kampfes zwischen dem Westen und dem Osten, denn der moderne Westen wurde zur Verkörperung des sogenannten Fortschritts, während der Rest der Welt, insbesondere der Osten, als ein Gebiet der Tradition, der bewahrten heiligen Lebensweise wahrgenommen wurde.

Unser Sieg in der MSO würde nicht mehr und nicht weniger als eine dramatische Veränderung des gesamten Verlaufs der Weltgeschichte bedeuten. Der Westen war auf dem Weg zu seinem Ziel, und in der letzten Phase hat Russland diese historische Mission blockiert.

Fortschritt oder Armageddon

Normalerweise betrachtet man die Geschichte als Fortschritt. Diese Ansicht über das Wesen der historischen Zeit hat sich jedoch erst seit der Aufklärung durchgesetzt. Im Hinblick auf die Fortschrittstheorie stellt die moderne westliche Zivilisation den Höhepunkt dar. Es ist eine Gesellschaft, in der das Individuum praktisch frei von allen Formen kollektiver Identität ist, also so frei wie möglich: frei von Religion, ethnischer Zugehörigkeit, Staat, Rasse, Eigentum, sogar vom Geschlecht und morgen von der menschlichen Rasse selbst. Dies ist die letzte Grenze, die der Fortschritt erreichen will. Dann, so die liberalen Zukunftsforscher, wird der Moment der Singularität kommen, in dem der Mensch die Kontrolle über die Entwicklung an die Künstliche Intelligenz abgibt.

Wenn wir jedoch uns der religiösen Weltsicht zuwenden, ergibt sich ein völlig anderes Bild. Das Christentum, wie auch andere Religionen, sieht die Weltgeschichte als einen Rückschritt, als eine Abkehr vom Paradies. Was für einen Liberalen «Fortschritt» ist, ist für einen Christen nicht nur «Rückschritt», sondern eine unheilige Parodie.

Die letzte Phase des Fortschritts – die totale Digitalisierung, die Migration in das Meta-Universum, die Abschaffung der Geschlechter und die Überwindung des Menschen durch die Übertragung der Führung an die Künstliche Intelligenz – ist in den Augen der Gläubigen aller traditionellen Konfessionen eine direkte Bestätigung dafür, dass der Antichrist in die Welt gekommen und dies seine Zivilisation sei.

Der Westernismus hat sich vor 500 Jahren auf den Weg gemacht, eine Gesellschaft ohne Gott und gegen Gott zu errichten, aber dieser Prozess hat erst jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Das ist die religiöse und eschatologische [endzeitliche] Essenz der These vom »Ende der Geschichte».

Die MSO ist der Beginn des eschatologischen Kampfes zwischen der heiligen Tradition und der modernen Welt, die gerade in Form liberaler Ideologie und globalistischer Politik ihren unheilvollsten, giftigsten und radikalsten Ausdruck gefunden hat. Deshalb sprechen wir zunehmend von Armageddon, der letzten Entscheidungsschlacht zwischen den Armeen Gottes und Satans. ■

Dugins Zivilisationen in der multipolaren Weltordnung



Grafik: COMPACT



Deutschland als Brückenbauer

_ von Dimitrios Kisoudis

Die angelsächsischen Seemächte haben mithilfe Polens einen Keil zwischen Deutschland und Russland getrieben. Um wieder handlungsfähig zu werden, müssen wir die Mitteleuropa-Strategie revitalisieren.

In Hitlers außenpolitischem Wahngebilde war zeitweise Platz für konkurrierende Konzepte und taktische oder strategische Raumalternativen. Eine Alternativstrategie zum Drang nach Lebensraum im Osten vertrat Außenminister Joachim von Ribbentrop: nämlich die Bildung eines Kontinentalblocks mit Russland und Japan. Zwischen der Unterzeichnung des Molotow-Ribbentrop-Pakts am 23. August 1939 und dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion konnte dieser Block als realistisch erscheinen.

Der Spiritus Rector hinter der kontinentalen Alternative war Karl Haushofer, ein Mitbegründer der deutschen Geopolitik. Über seinen Schüler Rudolf Heß und über Joachim Ribbentrop, in dessen Dienststelle sein Sohn Albrecht Haushofer arbeitete, verfügte der Geopolitiker zeitweise über gewissen Einfluss auf die NS-Führung.

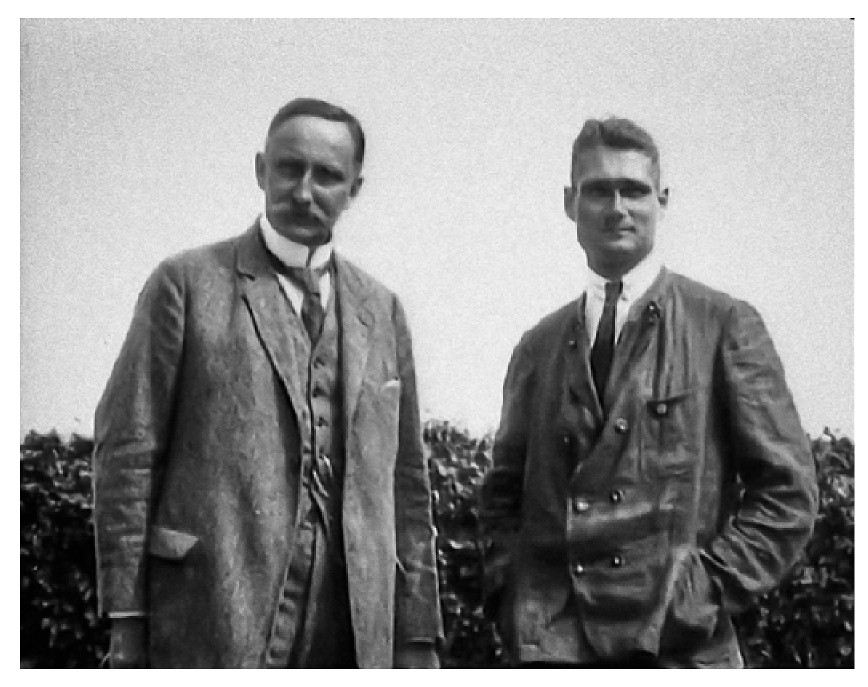
Anakonda-Politik

Haushofer bezeichnet als Kontinentalblock die »Verbindung von Mitteleuropa über das große Eurasien hinweg mit der führenden Macht Ostasiens«, damals Japan. Diese »große deutsch-russisch-ostasiatische Einheit« würde den angelsächsischen Seemächten jeden Strangulationsversuch durch »Anakondapolitik« unmöglich machen. »Ein sicheres Deutschland in Mitteleuropa« sei nicht denkbar, »solange die plutokratischen Westmächte in allen kleinen – nur scheinbar als Nationalstaaten selbständigen – Nachfolgestaaten des europäischen Zwischengürtels jederzeit auf plutokratischem Wege Angriffsbasen und Quetschminen gegen Deutschland wie Russland vorbereiten«, sagt Haushofer 1941. Mitteleuropa ist hier nicht mehr Zwischenraum zwischen Westen und Osten, sondern fest auf der östlichen Hemisphäre verankert.

Die geopolitischen Schriften überdauerten Krieg und Frieden, um heute bei Anbruch der Multipolarität taufrisch wieder aufzutauchen. Schon in den 1920er Jahren zählt Karl Haushofer die Sowjetunion, die Türkei, Persien, Afghanistan, China und den indischen Subkontinent zu den Kontinentalmächten, die gegenüber westlicher Seemacht eine zentrale Stellung ausbilden könnten. Damit nimmt er fast punktgenau die Weltordnung hundert Jahre später vorweg. Weitere Lektion der vergangenen Jahre: Erde prägt und schlägt Idee.

Gruppenbild vom BRICS-Treffen in Johannesburg/Südafrika am 27. Juli 2018 mit neuen Gesichtern wie dem türkischen Präsidenten Recep Erdogan und den Staatschefs von Jamaika, Togo und Gabun. Der Anti-West-Block wird immer stärker. Foto: imago/ITAR-TASS

Die osteuropäischen Staaten wurden als Angriffsbasen installiert.



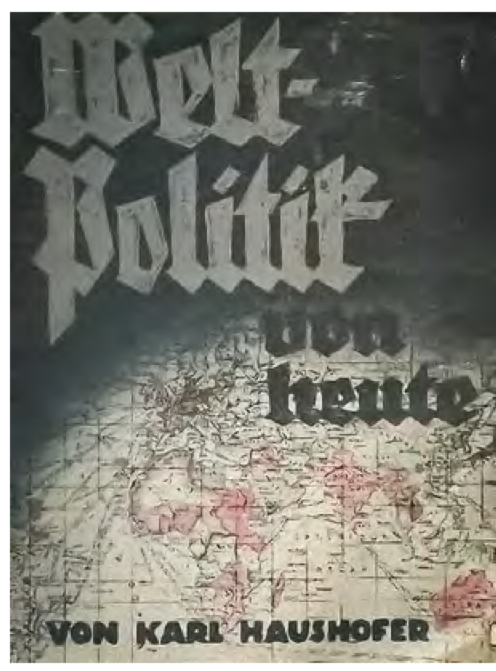




Bild oben links: Der Offizier und Geopolitiker Karl Haushofer mit dem späteren Stellvertreter Hitlers Rudolf Heß, 1920. Daneben: Haushofers Klassiker. Foto: CC0, Wikimedia Commons

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Anklänge an die Mitteleuropa-Idee hin und wieder in abwehrender Absicht gegen die bipolare Blockbildung vorgebracht. Sie deuteten auf ein wiedervereinigtes Deutschland oder Europa hin, das zwischen den Blöcken einen dritten Weg gehen und vermitteln würde. Die Geschichte verwarf diese Versuche zur Neutralisierung der Mitte. Die DDR trat letztlich der BRD und damit der NATO bei. Die Geschichte gab jenen randständigen Männern wie Henning Eichberg recht, die Deutschland als westliche Kolonie betrachteten und eine Entkolonisierung empfahlen. Die USA entschieden in Westeuropa über Krieg und Frieden, sie bestimmten über die Strategie, sie durchstrahlten die Länder mit der westlichen Idee zivilreligiöser Menschenrechte und ihrer Massenkultur, in der sich diese Idee immer wieder erneuerte.

Deutschland muss die polnische Intermarium-Strategie durchkreuzen.

Nachdem der Eiserne Vorhang gefallen war, erklärte der Denkfabrikant Francis Fukuyama die Geschichte für beendet und die liberale Demokratie westlichen Zuschnitts in Ermangelung von Systemgegensätzen zum Sieger. Der gebürtige Pole Zbigniew Brzezinski rief die USA 1997 zur einzigen Weltmacht aus. Sie müssten dazu eine Allianz der eurasischen Staaten verhindern und im Raum zwischen Lissabon und Wladiwostok mithilfe Europas zur bestimmenden Macht werden, so Brzezinski. Die Entmachtung Russlands als Imperium sei für die weltimperialen Ansprüche der USA zentral, vollendet werde sie durch eine Abtrennung der Ukraine aus dem russischen Raum: »Die Ukraine, ein neuer und wichtiger Raum auf dem eurasischen Schachbrett, ist ein geopolitischer Dreh- und Angelpunkt, weil ihre bloße Existenz als unabhängiger Staat zur Umwandlung Russlands beiträgt. Ohne die Ukraine ist Russland kein eurasisches Reich mehr.«

Ukraine als Sprengsatz

Der Ukraine-Krieg läutet die globale Auseinandersetzung zwischen multipolarer und unipolarer Weltordnung ein. Russland entzieht sich der Zerstückelung und Zähmung. China hat sich aus der Systemkonvergenz mit dem Westen verabschiedet. Die asiatischen Mächte handeln Energieträger zunehmend in eigenen Währungen, die Entstehung alternativer Zahlungssysteme wird durch den Ukrainekrieg beschleunigt. Damit steht der Petrodollar infrage, der im Zusammenspiel mit der Geldschöpfung aus dem Nichts den materiellen Unterbau der woken US-Vorherrschaft ausmacht. In der Schanghaier Organisation für Zusammenarbeit ruft China Asiens Regionalmächte zusammen. Mit der Türkei hat das erste NATO-Mitglied den Willen zum Beitritt bekundet. Damit droht das eurasische Scharnier des Westens aus der Verankerung zu springen.

Europa schneidet sich aus Eifersucht um seine selbstzerstörerischen Werte vom Welthandel nach Osten ab und begibt sich in einseitige Abhängigkeit vom Westen und dessen Satelliten auf der Südhalbkugel. Die Bildung eines Kontinentalblocks wurde vereitelt, denn die Verbindung zwischen Russland und Mitteleuropa ist fürs Erste gekappt. Diese Kappung ist bekanntlich Zweck der NATO, die nach den Worten ihres ersten Generalsekretärs Lord Hastings Ismay dazu da ist, die Vereinigten Staaten drinnen,



_ Dimitrios Kisoudis (*1981) studierte in Freiburg i. Br. und Sevilla Historische Anthropologie, Germanistik und Hispanistik (Magister). Er war neun Jahre lang als freier Publizist für Rundfunk und Presse tätig und arbeitete seit 2016 als wissenschaftlicher Mitarbeiter zunächst im Europäischen Parlament in Brüssel, inzwischen im Deutschen Bundestag in Berlin. – Der Text ist ein gekürzter und autorisierter Auszug aus seinem gerade erschienenen Buch «Mitteleuropa und Multipolarität» (Verlag Antaios).

die Russen draußen und die Deutschen unten zu halten. Laut George Friedman, dem Gründer des »Schatten-CIA« genannten Informationsdiensts Stratfor, besteht das ursprüngliche Interesse der USA darin, ein Bündnis von Deutschland und Russland zu verhindern. Dazu habe man zwei Weltkriege geführt, sagte Friedman – damals noch als Stratfor-Direktor – am 3. Februar 2015 beim Chicago Council on Global Affairs. Um Mitteleuropa vom Herzland zu trennen, unterstützte er das Intermarium in seiner neuesten Gestalt: »Das Intermarium – Polen, Slowakei, Ungarn, Rumänien und vielleicht Bulgarien – stellt die Allianz der heutigen Zeit dar. Es blockiert die Russen, trennt sie von den Deutschen und beschränkt das Vordringen der Türkei nach Südosteuropa.«

> Westen heißt woker Untergang, Mitteleuropa heißt Erhalt der Völker.

Nachdem die Polen dem russischen Herrschaftsbereich entronnen waren, legten sie das Intermarium-Konzept aus der Zwischenkriegszeit neu auf. Präsident Lech Kaczynski warb seit 2005 höchstpersönlich für die Idee und lud mehrere Staaten zu Treffen im Bereich der Energiezusammenarbeit ein. Präsident Andrzej Duda nahm die Idee wieder auf. Mit Kroatiens Präsidentin Kolinda Grabar-Kitarovic rief er im August 2015 in Dubrovnik die Drei-Meere-Initiative ins Leben. Die zwölf Gründungsmitglieder: Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechien, Slowakei, Österreich, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Rumänien und Bulgarien. Marschall Pilsudski sitzt immer mit am Tisch.

Intermarium als Spaltkeil

Beim ersten Treffen im August 2016 stellte Duda die Initiative als ein Projekt vor, das Europas Einheit und Zusammenhalt fördern solle. Es ging also um eine Union in der Europäischen Union. George Friedman war froh darüber, dass nach einem Jahrzehnt seine Worte erhört worden waren – ob mit oder ohne tatoder finanzkräftige Unterstützung der USA, sei dahingestellt. Die Initiative fordere die Europäische Union heraus, so Friedman, »wenn auch unbeabsichtigt. Die meisten Mitglieder des Intermariums sind außerhalb der Eurozone, aber bilden den wirtschaftlich dynamischsten Teil von Europa. Die Volkswirtschaften Osteuropas wachsen, und sie rühmen sich sehr gut ausgebildeter, qualifizierter und vergleichsweise billiger Arbeiter. Die Region stellt den ökonomischen Status quo infrage, der durch die Hegemonie von Korporationen im Stil der 1950er Jahre bestimmt ist, wie sie die europäische Wirtschaft dominieren.«

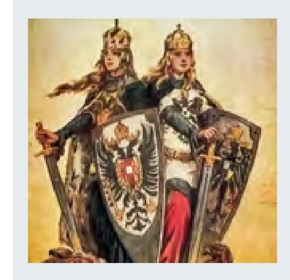
Das Intermarium ist vertikal angelegt, nicht als Brücke zwischen Westen und Osten, sondern als Keil im Kontinent. Polen versetzt sich so in die Lage, den Energiehandel zwischen Russland und Deutschland zu unterbrechen.

Polen fordert Deutschland mit seiner Position als regionaler Stellvertreter der USA heraus. Polen als Aufseher über Europa bedeutet: echte Multipolarität unerreichbar. Ungarn hat die Sackgasse bereits erkannt und sich über die Beziehungen nach Osten in der Visegrad-Staatengruppe mit Polen zerstritten. Das ist ein Anfang. Deutschland muss die Herausforderung durch Polen annehmen und den Keil im Kontinent durchbrechen. Wie Polen mit dem Intermarium, so muss Deutschland den Staaten zwischen den drei Meeren ein Angebot namens Mitteleuropa machen. Das Ziel dieser Initiative besteht darin, die zerschnittenen Lebensadern nach Osten wieder zu verbinden. Gegen das Intermarium.

Westen heißt woker Untergang, Mitteleuropa heißt Erhalt der Völker in ihrer Eigenart. Auf diesem Grundsatz ließe sich ein neues Verteidigungsbündnis aufbauen: Europa nicht als Domäne woker Werte verteidigen, sondern als Raum der angestammten Völker. Wie Friedrich Naumann und Walther Rathenau empfahlen, ist das Mitteleuropa-Angebot im Geist der Völkerverständigung vorzutragen.

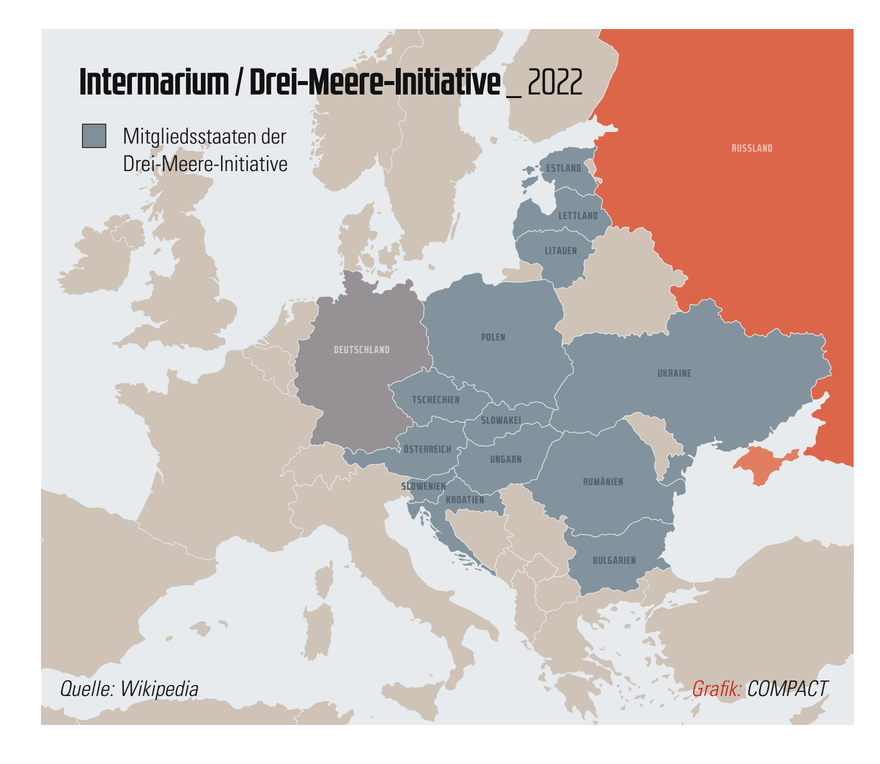
Deutschland muss dabei zusehen, wie es entwaffnet und entmachtet wird. Deutschland muss zusehen, wie es deindustrialisiert und entfremdet wird. Ein Land hat Persönlichkeit. Sie mag schlafen, in Büchern oder Wäldern, in den Bergen oder im Boden. Mit einem Zauberwort wacht sie auf: Mitteleuropa! ■

Von Budapest bis Ankara



Wie Friedrich Naumann und Walther Rathenau empfahlen, ist das Mitteleuropa-Angebot im Geist der Völkerverständigung vorzutragen. In Ungarn hätte Deutschland einen Ansprechpartner, der mit gutem Beispiel vorangeht. Österreich ist unbedingt mitzunehmen. Der Balkan ist ein Hort der Widerständigkeit, Serbien ein Stachel im Fleisch des Wertewestens. Die Türkei hat als annähernd souveräne Regionalmacht ähnliche Interessen, sie könnte den Raum von Südosten her ergänzen und die Brücke nach Zentralasien und zum Nahen Osten schlagen. TurkStream ruft! (D. K.)

Germania und Austria. Ansichtskarte von 1915. Foto: Repro COMPACT





Von Mädchen, die Märchen erzählen

_ von Maximilian Pütz

Zur Kampagne gegen Rammstein und Frontsänger Till Lindemann: Schon wieder wird das Lebenswerk eines Mannes vernichtet. Ohne Anzeige. Ohne Anklage. Ohne die zwingende Unschuldsvermutung.

Was ist passiert? Irgendein Mädchen namens Shelby postet auf Instagram, dass sie angeblich von Till Lindemann mit K.-o.-Tropfen betäubt wurde, und zeigt blaue Flecken, von denen sie selber sagt, sie wisse nicht, woher sie sie habe – die aber natürlich nahelegen sollen, der Rammstein-Frontmann habe ihr das angetan. Später betont sie, dass sie ihm nicht unterstelle, sie vergewaltigt, ja noch nicht mal, sie angefasst zu haben.

Kaylas Erzählungen

Was man von ihr halten sollte, kann man anhand des schönen Fotos auf Seite 57 sehen. Das Bild schreit für mich nach extremer Borderline-Persönlichkeitsstörung oder bipolarer Störung – auf jeden Fall stellt sich kein gesunder Mensch selbst so dar. Aber alleine ihr Blaue-Flecken-Post reichte aus, um einen Shitstorm sondergleichen loszutreten. Ein Schwall an Vorverurteilungen – und plötzlich erinnern sich immer mehr Frauen, die zumeist anonym blieben, an ähnliche Erfahrungen mit Lindemann (siehe unten).

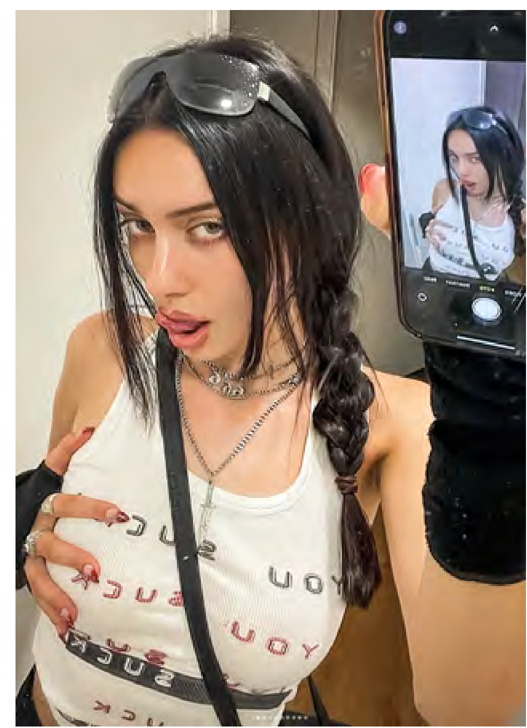
Ich finde das immer wieder faszinierend. Rammstein gibt es seit 1994. Richtig groß wurden sie etwa ab der Jahrtausendwende. Seitdem geben sie Konzerte. Seitdem haben sie, wie alle großen Bands, ein Heer von Groupies, die alles dafür tun würden, um Sex mit ihren Stars zu haben. Das ist eine der ältesten Geschichten der Welt. Absolut nichts Neues. Und ganz plötzlich, nach 20 Jahren, wachen diese Frauen aus ihrem Dornröschen-Schlaf auf, und es fällt ihnen ein, dass sie auch ganz böse missbraucht worden sind. Mir ist nicht eine einzige Geschichte vor dem aktuellen Shitstorm bekannt, in der es ähnliche Anschuldigungen gegeben hat. Aber das interessiert den blinden Mob nicht. Das Ziel ist markiert. Jetzt wird vernichtet. Jede Frau, die ein bisschen Aufmerksamkeit will oder im Nachhinein bereut, sich selbst zu einer Backstage-Hure degradiert zu haben, kann jetzt mal so richtig alles rauslassen und dabei auch noch ordentlich Klicks und Abonnenten abgreifen. Ein besonders ekelhaftes Beispiel ist dabei die Dame, die unter dem Namen Kayla Shyx auftritt.

Das Bild auf Seite 56 rechts entstand eine Woche nach dem für sie so traumatischen Erlebnis auf dem Rammstein-Konzert. Hier schreibt sie auf Instagram: «Der Abend war schön.» Ganz anders präsentierte sie sich dann im Weiteren (siehe Videoausschnitt

Ost-Rocker: Der 1963 in Leipzig geborene Till Lindemann war in seiner Jugend Leistungsschwimmer. Sein Vater Werner wurde in der DDR als Kinderbuchautor bekannt. Foto: IMAGO/Gonzales Photo

> Niemand hat sie bedrängt. Niemand hat sie zu irgendetwas gezwungen.





Kronzeugin Kayla Shyx: In ihrem Anklage-Video (links) trat die Youtuberin ungeschminkt und im Sportpulli wie die Unschuld vom Lande auf. Ganz anders präsentierte sich die 21-Jährige auf ihrer Instagram-Seite – eine Woche nach dem Rammstein-Konzert, das ihr angeblich so zusetzte. Fotos: Screenshot Youtube / Instagram, kayla_shyx

_ Maximilian Pütz (*1978) ist Deutschlands bekanntester Dating-Coach. Nach seiner Ausbildung als staatlich anerkannter Jugend- und Heimerzieher ist er ins Schauspiel-Metier gewechselt und arbeitete einige Jahre für Theater und TV, bevor er dann seine Leidenschaft für das Coaching von Männern entdeckte. Pütz hat drei Bestseller im Heyne Verlag veröffentlicht und war in vielen Mainstream-Talkshows zu Gast, um dort seine männerpolitischen Ansichten zu vertreten. Über seine Internet-Präsenzen lädt er auch zur Diskussion ein: casanovacaoching.de twitter.com/casanovacode; youtube.com/c/MaximilianPütz t.me/maximilianpuetz

oben links): ohne Make-up, nicht zurechtgemacht, im Adidas-Pulli. Das soll wahrscheinlich ihre Glaubwürdigkeit unterstreichen: Schaut her, Leute, ich bin ein ganz einfaches Mädchen wie ihr – ich erzähle euch die ungeschminkte Wahrheit. Es hat sich für sie gelohnt: 3,6 Millionen Aufrufe hatte das Video. Ihr Name ist in aller Munde. Dabei ist das Filmchen an Substanzlosigkeit nicht zu überbieten. Hier die Kurzfassung der Erzählung von Frau Shyx: Sie wurde von einer sehr netten Casterin angesprochen, ob sie auf eine Aftershow-Party kommen wolle, und sagte natürlich zu. Sie ging dahin, wurde in einen Hinterraum geführt, der so aussah wie eine Umkleide. Dort wurden ihr Alkohol und Snacks angeboten. Sie fühlte sich unwohl und vermutete (!), dass es hier wohl um Sex mit Lindemann gehen würde. Daraufhin wollte sie raus. Die Casterin versuchte noch kurz, sie zum Bleiben zu überreden, aber das wollte sie nicht und ging. Niemand hat sie aufgehalten. Niemand hat sie bedrängt. Niemand hat sie zu irgendetwas gezwungen. Das war's! Das ist die ganze verf*ckte Story: eine Story ganz ohne F*ck!

> Man muss Frauen keine Drogen untermixen. Die ballern sich das Zeug freiwillig rein.

Jetzt kommt der Clou: Das Erlebnis war für Frau Shyx so traumatisch, dass sie danach nicht sofort nach Hause gefahren ist, sondern sich noch auf der Aftershow-Party versteckt hat und dort weiterfeierte. Man will sich ja das Abhängen mit den Stars nicht entgehen lassen! Und eine Woche später schreibt sie auf Instagram, es sei «schön» gewesen! Das glauben Sie nicht? Schauen Sie sich das Video an! Ich konnte es auch nicht glauben. Ich dachte, da müsse doch jetzt noch was kommen. Es kam aber nichts mehr. Das ist die ganze Story. Und nicht zu vergessen: Das Konzert lag ein Jahr zurück, bevor sie an die Öffentlichkeit ging, um vor dem angeblichen Monster Till zu warnen…

Die anonymen Beschuldigungen

Es gibt im Internet noch viele andere Geschichten. Manche davon sind nicht so harmlos, wie die von mir gerade geschilderte. Aber alle Geschichten haben eines gemeinsam: Sie werden anonym von Frauen geäußert, und wir haben nur ihr Wort, dass es stimmt – sonst nichts. Keines dieser Mädchen hat sich vorher auch nur ansatzweise dazu geäußert. Keines dieser Mädchen war damals oder jetzt bei der Polizei und hat Anzeige erstattet. Nicht eines!

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, lieber Leser. Aber für mich stinkt das zum Himmel. Wenn ich vergewaltigt werde oder mir Drogen in den Drink gemixt werden, dann warte ich nicht ein Jahr, um das dann auf Social Media zu posten, dann erstatte ich Anzeige. Vor allem, wenn ich denke, dass wie ich auch andere Frauen genauso gefährdet sein könnten.

Ich höre schon meine Kritiker: Aber Maximilian, die Frauen haben sich ja nicht getraut. Man glaubt den Frauen ja nicht. Sie haben Angst vor Anfeindungen. Entschuldigung, das ist das blödeste Argument, das ich von der Gegenseite jemals gehört habe. Zum einen beweisen vorhergehende Fälle (Julian Rei-

chelt, Jörg Kachelmann, Til Schweiger) genau das Gegenteil: Es wird eher der Frau geglaubt, und der Mann wird vorverurteilt. Zum anderen: Wenn man Angst vor Anfeindungen hat, warum postet man die Geschichte dann auf Social Media und geht nicht einfach zur Polizei, wo es keiner mitbekommt außer den Beamten – die dann auch andere Frauen vor derartigen Übergriffen schützen könnten?

Dass Lindemann auf harten Sex steht, ist allgemein bekannt.

Ich möchte ausdrücklich betonen, dass Lindemann, wenn er tatsächlich Frauen unter Drogen gesetzt und mit ihnen gegen ihren Willen Sex gehabt haben sollte, bestraft werden muss – auch mit Gefängnis. Ich bezweifle die Sache nur stark. Als früherer Lebemann (seit 14 Jahren glücklich verheiratet) habe ich einigen solcher Backstage-Partys beigewohnt und auch ordentlich mitgefeiert. Ich war nie konservativ. Im Gegenteil. Ich bin ein ganz schönes Früchtchen, wie man früher zu sagen pflegte.

Männergewalt und Frauengewalt

Meine Erfahrungen aus meinen wilden Backstage-Jahren:

1. Man muss Frauen keine Drogen untermixen. Die ballern sich das Zeug freiwillig rein – oft fragen sie die Künstler oder deren Management sogar danach. Es gibt regelrecht professionelle Groupies, die man öfter auf solchen Veranstaltungen sieht.

2. Ein Rockstar wie Lindemann hat es in keiner Weise nötig, Frauen unter Drogen zu setzen. Bei jedem Konzert bieten sich etliche von ihnen freiwillig ihren Idolen an.

3. Frauen bereuen oft am nächsten Morgen, sich selbst so degradiert zu haben – das wird dann gerne externalisiert: Der Mann war schuld oder die Gesellschaft, der Alkohol und so weiter. Hat sie vielleicht sogar einen Freund, wird auch gerne gelogen, um das Gesicht zu wahren.

Man kann es moralisch verwerflich finden, dass ein 60-Jähriger Sex mit 20-Jährigen hat. Es ist aber nicht verboten. Und wenn wir Männer zu uns ehrlich sind, würden die wenigsten Nein sagen, wenn ihnen das als altem Sack massenweise angeboten würde.

Dass Lindemann auf harten Sex steht – bei dem es auch mal zu blauen Flecken kommen kann –, ist allgemein bekannt: Der Typ hat sogar einen Porno gedreht, den selbst ich brutal fand. Die Frauen wissen also genau, worauf sie sich bei ihm einlassen. Nicht zu vergessen: Manche wollen das. «Rough Sex» gehört auf dem einschlägigen Portal *Pornhub* zu einem der von Frauen (!) meistgesuchten Begriffe. Von *50 Shades of Grey* fange ich gar nicht erst an.

Echter Feminismus heißt, Frauen für ihre Handlungen genauso in die Verantwortung zu nehmen, wie es für uns Männer gilt. Wer mit dem Feuer spielt, darf sich nicht wundern, wenn er sich verbrennt. Wer auf die Backstage-Party einer Rockband geht – dem sollte klar sein, worauf er sich einlässt, ganz besonders, wenn er sich vorher dafür «casten» lässt. Den meisten Frauen ist das auch vollkommen bewusst. Dass jetzt so getan wird, als ob dem nicht so sei, ist eine ekelhafte Taktik mit dem Ziel, Männer und ihre Karrieren zu zerstören.

Ich plädiere dafür, dass wir uns endlich mit den dunklen Seiten der Weiblichkeit auseinandersetzen, genauso wie wir es seit Jahrzehnten mit denen der Männer machen. Wo das sogenannte starke Geschlecht direkte Gewalt ausübt, da übt das schwache indirekte Gewalt aus, die noch viel zerstörerischer sein kann – bis zur Vernichtung der ganzen Existenz ihres Feindes.

Ich habe wenig Hoffnung auf eine offene Debatte, wenn ich mir den Hass angucke, der mir auf Twitter entgegenschlägt, wenn ich auf diese Punkte hinweise. Vielleicht konnte ich Sie erreichen? ■

Kultband mit Symbolkraft



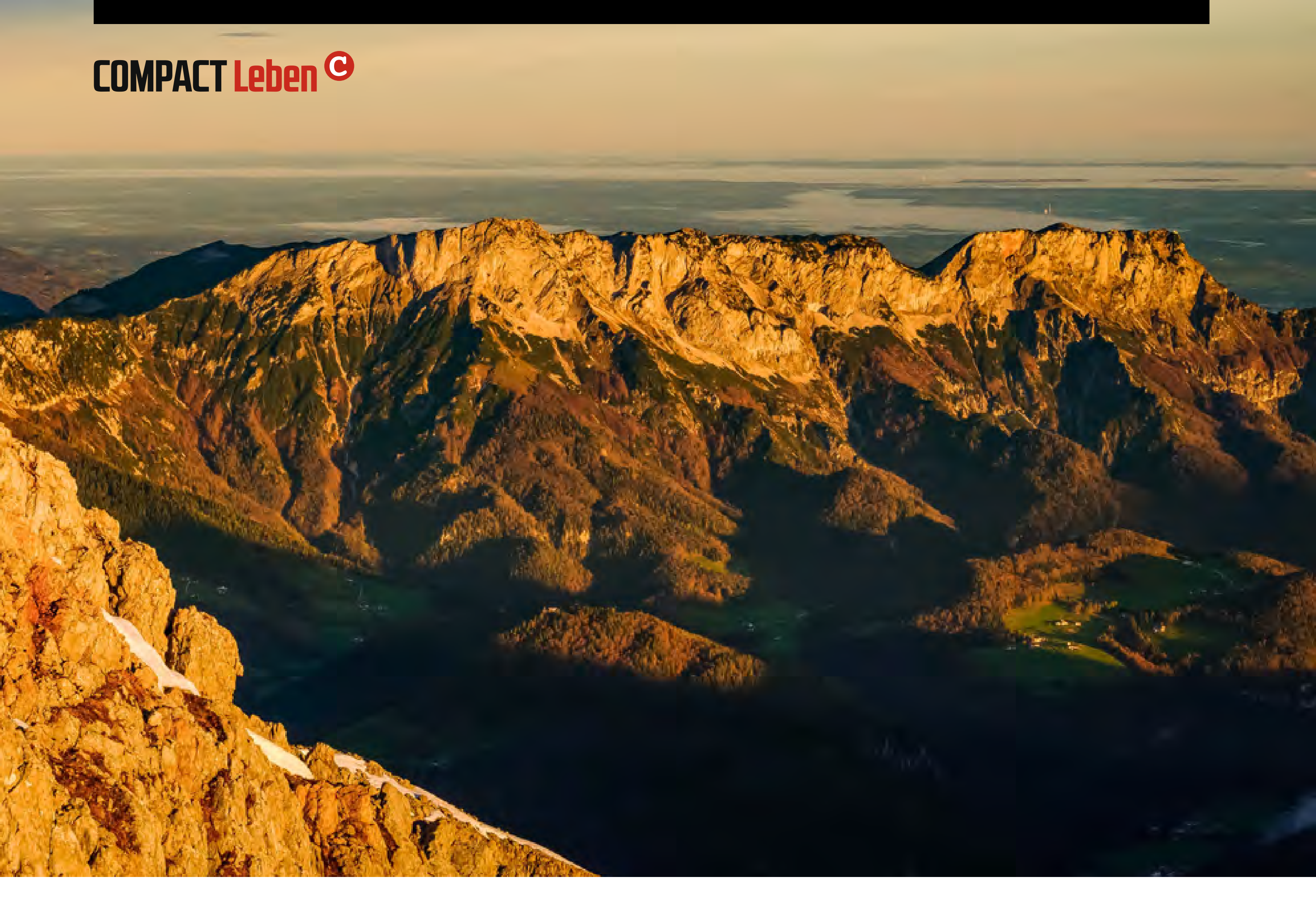
«Rammstein ist Kulturexport Nummer 1 und auch überseeisch enorm populär. Wir haben es hier mit echten Großverdienern zu tun. Sie setzen auf brachiale Ästhetik, krasse Texte und grandiose Shows mit extremer Pyrotechnik, offenkundig ein Popventil für eine Gesellschaft, der pathetischer Heroismus gründlich ausgetrieben wurde und in der jeder Männlichkeitskult als vorgestrig gilt.

Der wesentlich ostdeutschen Gruppe wird seit je ein Kokettieren mit NS-Symbolik vorgeworfen. Ein Video (1998) hatte Szenen aus Leni Riefenstahls Olympiafilm beinhaltet.» (Ellen Kositza auf *sezession.de*.)

Rammstein: Die Band gibt es seit 1994. Foto: Olaf Heine



Sie brachte den Stein ins Rollen: Die Irin Shelby Lynn beklagte sich nach der Aftershow-Party in Vilnius über sexuelle Gewalt. Die litauische Polizei sah von Ermittlungen ab. Foto: Intagram, shelbys69666



Wunderberg Untersberg

_ von Timo Beil

Seit Jahrhunderten bietet die Höhlenwelt im Berchtesgadener Land Stoff für Märchen und Mythen. Nach 1945 sind neue hinzugekommen – durch die Verdrängung des Deutschen Reiches ins kollektive Unbewusste.

Sonnenaufgang in den Berchtesgadener Alpen. Rechts sieht man den Untersberg, dessen unterirdische Gänge Rätsel aufgeben. Foto: IMAGO/imagebroker

Nach C. G. Jung ist bei solchen Geschichten der numinose Gehalt entscheidend.

Die bekannteste Ansicht des Untersbergmassivs ist wohl auf den Fotos aus dem Panoramafenster von Adolf Hitlers Berghof verewigt. Der mochte diesen Ausblick und dachte angeblich darüber nach, sich dort bestatten zu lassen. Der Berghof ist Vergangenheit. Der Untersberg und sein Sagenschatz bleiben uns erhalten. Zum Beispiel die Geschichte von der Hochzeitsgesellschaft, die wahlweise im Mittelalter oder auch erst im 19. Jahrhundert von Zwergen zur Feier in eine der prächtigen Höhlen geleitet wurde. Je nach Erzählung kehrten die Gäste erst nach einhundert oder fünfhundert Jahren wieder an die Oberfläche zurück und erkannten die Welt folglich nicht mehr wieder.

Archetypen im Einsatz

Eine Reihe von Hobbyforschern ermittelte allerlei Zonen und Orte am und im Untersberg, wo angeblich durch kosmische Portale und Zeitanomalien andere Wirklichkeiten betreten werden könnten. Im Netz werden auch geführte Wanderungen angeboten. Nun hat die Volkskunde schon immer von Eifer und Geheimtipps der Amateure profitiert. Weshalb nicht auch hier? Bei so etwas dürfen wir bedenken, dass es bei einer Erzählforschung weniger auf den Wahrheitsgehalt der Geschichten ankommt, sondern mehr auf das, was der Psychologe Carl Gustav Jung den numinosen Gehalt nannte. Einfach gesagt: Die Geschichten müssen spannend sein. In diesem Sinne haben die Untersberg-Erzählungen jede Menge Gehalt. Obendrein sind sie irgendwie anrüchig, was die Verdrängung und damit die Anreicherung im Unbewussten fördert.

Es gibt zahllose Legenden. Uns interessiert die vom schlafenden Kaiser, genau wie am Kyffhäuser und an anderen Orten. Je nach Vorliebe glaubt man an Karl den Großen oder den Stauferkaiser Barbarossa. Der Herrscher wäre jedenfalls nicht gestorben, sondern säße untot und entrückt im Berg und schliefe. So wachte er über das Reich. Alle hundert Jahre kletterten seine beamteten Feen und Kobolde an die Oberfläche, um nachzusehen, ob denn alles in Ordnung wäre. Dies würden die Feen, wie am Kyffhäuser, an den unvermeidlichen Raben erkennen. Kreisten diese nicht mehr um den Berg, wäre etwas faul, der Kaiser müsste dann auferstehen, um die Dinge zu richten.

Wenn wir bei dem Wort Reich zusammenzucken, dann spüren wir seinen numinosen Gehalt, die verdrängte Spannung: Das Reich ist seit der bedingungslosen Kapitulation seiner jüngsten Inkarnation tabu, von seinen Gesten, Parolen und Insignien ganz zu schweigen. Das wird noch verstärkt, wenn die Tabuisierung für vernünftig erklärt wird. Volkskundlich betrachtet, ist das gesetzliche Verbot einer Geste ein religiöser, wenn nicht abergläubischer Akt. Sie zeugt von magischem Denken. Beim Erforschen exotischer Kulturen ist so ein Befund erlaubt, bei uns selbst befremdet er. Sigmund Freud spräche wohl von Verdrängung.

Gespensterstunde

Fakt ist: Der Untersberg lockt die Geister, denn er ist gut für Überraschungen. Über 20 Kilometer lang winden sich die unterirdischen Gänge. Die Riesending-Schachthöhle, immerhin die größte in Deutschland, wurde erst 1996 entdeckt. 2014 machte sie wochenlang Schlagzeilen, als ein Forscher verschüttet wurde, die Rettungsaktion war sehr aufwendig.

> Über 20 Kilometer winden sich die unterirdischen Gänge.

Der letzte prominente Untote, Hans Kammler, soll dort erst in unserem Jahrhundert erschienen sein. Der SS-Obergruppenführer leitete das gesamte Geheimwaffenprogramm des Dritten Reiches, sein Selbstmord im Jahr 1945 bleibt umstritten. Noch 2019 wurde in einem Beitrag in *ZDF-History* behauptet, er habe sich den Amerikanern ergeben und sei in den USA weiterbeschäftigt worden. «Laut Forschern kein Zweifel, dass Kammler in amerikanischer Haft war», schrieb im selben Jahr der *Focus*.

Die Legende, die zu Kammlers Erscheinen am Untersberg durchs Netz geistert, geht wie folgt: Es war ein nebliger Abend, als überraschend ein paar fesche junge Männer in ein Wirtshaus hinter dem Berge kamen und zünftig aßen. Sie seien einheitlich gekleidet gewesen, mit aufgenähten Taschen, so wie es die jungen Leute trügen, berichtete die Frau. Irgendwann habe ihr schneidiger Anführer das Signal zum Aufbruch gegeben. Die Truppe war mit ihrem Wagen bereits im Nebel verschwunden, als die Wirtin bemerkte, dass sie nicht gezahlt hatten. Ein Gast habe sie dann gefragt, ob sie den Mann denn nicht erkannt habe. Das sei doch der Kammler gewesen! Als man ihr Fotos gezeigt habe, konnte sie die Identität bestätigen.

Die Geschichte zog ihre Kreise, sodass schließlich sogar einige Kammler-Fans vor Ort auftauchten und darauf bestanden, die Rechnung zu begleichen, denn der verehrte Obergruppenführer solle nicht als Zechpreller gelten. Gewiss, hier muss man an einen Schabernack denken! Allerdings ist die Frage, ob wir es mit Ulk oder Ernst zu tun haben, aus volkskundlicher Sicht nebensächlich. Was zählt, ist, dass so eine Geschichte erzählt werden kann und die nötige Aufmerksamkeit erregt, also spannend genug ist, um in der realen Welt zu wirken.

Kehren wir noch einmal zu dem Sagenmotiv des schlafenden Kaisers zurück und bedenken wir, dass ein kollektives Trauma wie das Ende des Zweiten Weltkriegs seine Spuren im kollektiven Unbewussten, vulgo der Volksseele, hinterlässt. Es liegt auf der Hand, dass sich die psychischen Energien verlagern, wenn das Reich, das der Kaiser schützen soll, nicht bloß vernichtet, sondern auch noch verboten ist. Das Verdrängte mag sich auf die Perchten verlagern – Sagengestalten des bayerisch-österreichischen alpenländischen Brauchtums –, deren Jagd, die traditionelle Austreibung, weiterhin eifrig praktiziert wird. Da passt es ins Bild, wenn die wilden Jäger als Kammler-Fans in zeitgemäßer Kluft erscheinen.

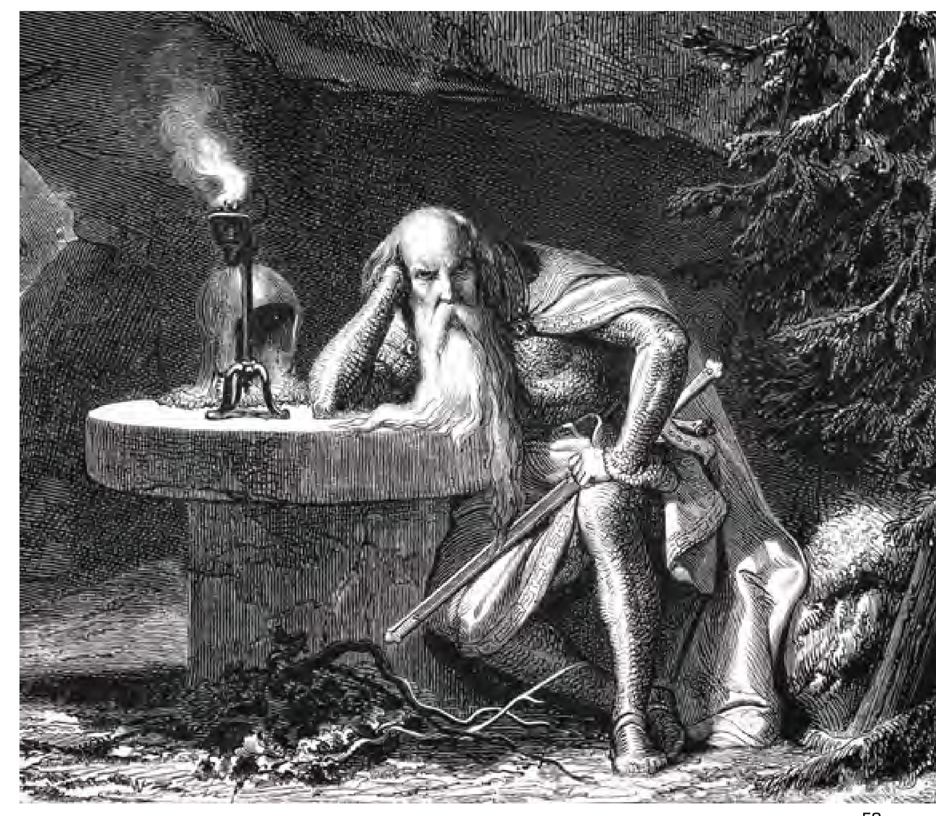
Die Alien-Basis

Der Untersberg beschäftigte zeitgenössische Autoren immer wieder. Zwei davon sind Walter Ernsting und Erich von Däniken. Was ihnen an akademischer Geltung fehlen mag, haben sie durch Bestseller mehr

Das Herz-Chakra

«Auch wenn es Widerspruch gibt, wird immer wieder eine Aussage des Dalai Lama zitiert, der 1992 bei einem Besuch vom Untersberg als Europas Herz-Chakra gesprochen haben soll. "Ich habe mir den Text der Rede angesehen", hat der Salzburger Geologe und Untersberg-Kenner Christian Uhlir 2014 (…) erklärt, "dort steht kein Wort davon".» (*Süddeutsche Zeitung*, 21.5.2021)

«Spirituelle Menschen messen dem Berg eine noch größere Bedeutung bei. Manche sind davon überzeugt, dass die Erde von einem Gitternetz umspannt ist. Es strahlt Energie aus und verbindet Kraftorte auf dem ganzen Planeten miteinander. Dazu gehören demnach Stonehenge in England, der Himalaja in Nepal und eben auch der Untersberg. Das kann ihrer Meinung nach unheimliche Folgen haben: Als am 25. April 2015 die Erde in Nepal bebte, löste sich zeitgleich am Untersberg ein großer Felsbrocken und stürzte ins Tal. In der Folge verfärbte sich der Weißbach, der am Berg entspringt, tiefrot.» (*web.de*, 1.6.2016)



Lebendiger Mythos: Kaiser Friedrich Barbarossa (1122–1190) wacht im Kyffhäuser über das Reich. Illustration von 1863. Foto: *imago images/KHARBINE-TAPABOR*



Das erste Buch der Thule-Trilogie: Alle drei Bände von Wilhelm Landig sind über compact-shop.de zu beziehen. Foto: Promo

als wettgemacht. Beide erzielten Millionenauflagen. Noch bevor von Däniken die Prä-Astronautik gründete und ihren Spuren ausgerechnet in Südamerika nachging, schrieb und beschrieb Ersterer unter seinem Pseudonym Clark Darlton die vorzeitlichen Astronauten als Gründer von Atlantis, und zwar in der von ihm mitgeschaffenen Sci-Fi-Reihe *Perry Rhodan*. Bedenken wir: Seit das Volk nicht mehr auf mündliche Überlieferung angewiesen ist, sondern lesen kann, entsprechen Heftchenserien wie diese den Märchen. Als die Romane Anfang der 1960er Jahre erstmals erschienen, gelang ihrem Helden Perry die Rettung der Welt ganz unschuldig durch eine Organisation namens Die Dritte Macht.

> Däniken war auf der Suche nach Stützpunkten von Außerirdischen.

Bei zeitgenössischen Mystikern in Sachen Untersberg stehen Ernstings Romane *Der Tag, an dem die Götter starben* und *Die unterirdische Macht* hoch im Kurs. In ihnen geht es um Zeit- und Weltraumreisen sowie um versteckte Stützpunkte dieser Weltraumfahrer beziehungsweise Götter, auch und gerade im Untersberg. Für das erste Buch schrieb Erich von Däniken das Vorwort. Darin ergeht er sich in Andeutungen über tatsächliche Abenteuer, die er und Ernsting in Südamerika und anderenorts erlebt hätten – Zeitreisen und das Auskundschaften der Alien-Basen hier auf Erden inklusive. Man kann beide als Scharlatane abtun, doch vielleicht ist es ergiebiger, sie als die Karl Mays des 20. Jahrhunderts aufzufassen. Unabhängig vom Wahrheitsgehalt ihrer Texte erfreut man sich an ihrer Lust am Fabulieren. Sie können Leser fesseln, obendrein verfügen sie über Humor.

Ein weiterer Fall dieser Art, doch ohne Humor und mit weniger erzählerischem Talent, ist Wilhelm Landig, ein vormaliger SS-Mann, der angeblich an der Entwicklung von Geheimwaffen beteiligt war. Er wurde durch seine Abenteuerromane bekannt, in denen davongekommene Nationalsozialisten in Flugscheiben eine neue Weltordnung schmieden. In seinem Roman *Götzen gegen Thule* von 1971 lässt er seinen Helden an der Nachkriegsordnung im zerstörten Deutschland verzweifeln. Statt die Alpen zu überqueren und sich mittels der Rattenlinien ins bequeme südamerikanische Exil zu begeben, erklimmt Landigs Nazi den Untersberg, um nicht mehr wiederzukehren: Er durchsteigt die Klüfte und Höhlen und verliert sich in anderen Welten und Zeiten. ■

Taylor, Hitler und Healy

_ von Michael Kumpmann

Mysteriöse Begebenheiten begleiten die «Eras»-Tour von Taylor Swift. Steht die US-Popsängerin mit dem Teufel im Bunde – oder, noch schlimmer, gar mit dem Führer des Dritten Reiches?

Anfang Juni setzte ein Fan nach dem Besuch eines Auftritts von US-Popstar Taylor Swift auf der Plattform Reddit einen eigenartigen Post ab: «Hat das noch jemand erlebt? Ich habe ein halbes Jahr auf diesen Moment gewartet und jetzt, wo er vorbei ist, scheint mein Gehirn zu versuchen, mich davon zu überzeugen, dass ich nicht da war!» Überschrieben ist der Beitrag mit «Konzert-Amnesie». Im weiteren Verlauf meldeten sich immer mehr Leute, die bei der gerade laufenden «Eras»-Tour der 33-Jährigen dabei waren, und berichteten von ähnlichen Problemen. «Mein Konzerttermin ist fast drei Wochen her, und ich kann mich immer noch nicht an alles erinnern», schrieb ein User. Ein weiterer beklagte: «Ich erzähle allen immer wieder, dass ich mich an den größten Teil der Show nicht erinnern kann.» Fast schon esoterisch mutet indes folgender Eintrag an: «Wenn ich zurückblicke, fühlt es sich an wie eine außerkörperliche Erfahrung, als ob es mir nicht wirklich passiert wäre.»

Selbst die altehrwürdige *Times* griff daraufhin das Thema auf und befragte den Experten Ewan McNay. «Das ist kein konzertspezifisches Phänomen – so etwas kann immer dann auftreten, wenn man sich in einem hochemotionalen Zustand befindet», erklärte der Psychologie-Professor an der State University of New York. «Wenn man leicht angespannt ist, mit ein wenig Aufregung, kann man sich besser erinnern. Aber zu viel Aufregung bringt die Gedächtnisbildung zum Erliegen.» Zu erklären sei dies, so McNay, durch einen neurochemischen Prozess, bei dem urplötzlich hohe Mengen an Glukose ins Blut ausgeschüttet würden.



Mega-Star: Mit über 252 Millionen verkauften Tonträgern, zwölf Grammy-Awards und unzähligen weiteren Auszeichnungen zählt Taylor Swift zu den erfolgreichsten Künstlern weltweit. Hier sieht man sie bei einem Auftritt in Arlington (Texas) im März 2023. Foto: IMAGO/ZUMA Wire

Okkultes Einweihungsritual

Diese wissenschaftliche Erläuterung erscheint manchen zu profan. In einschlägigen Foren wittert man schwarze Magie. Zumal Taylor Swift als eine Art Eingeweihte gilt, die sich dem düsteren Untergrund der Popindustrie schon 2009 bei den Video Music Awards des Senders MTV als willfährige Adeptin angedient haben soll. «Das Fernsehereignis war in der Tat eine groß angelegte okkulte Zeremonie mit einer Initiation, einem Gebet und sogar einer Aufnahme in den Orden», schreibt Truther Nikolas Pravda in seinem Buch *Die moderne Musik-Verschwörung*. Demnach sei sie zunächst auf offener Bühne von dem Rapper Kanye West gedisst worden, um schließlich von einer berühmten Kollegin in den «Orden» aufgenommen zu werden. Pravda schreibt: «Nach Swifts öffentlicher Demütigung ruft Beyoncé, die Königin der Zeremonie, sie auf die Bühne, damit sie "ihren Moment hat". Sie erscheint hinter der Bühne (als würde sie auf ihr Stichwort warten) in einem roten Kleid, das Beyoncés auffallend ähnlich ist.» Dessen Farbe verweist in satanistischen Zusammenhängen zum einen auf die Figur der Hure Babylon aus der Offenbarung des Johannes, die dort als in Scharlachrot (englisch: scarlet) und Purpur gekleidet beschrieben wird. Zum anderen wird aber auch ein Bezug zu Aleister Crowley und seiner «Scarlet Woman»



Ziemlich naiv: Taylor Swift im zarten Alter von 19 Jahren mit einem Fan, der ein fettes Hakenkreuz spazieren trägt. Die Aufnahme entstand 2009 bei der Geburtstagsparty von Katy Perry. Foto: tmz.com

deutlich. Bei dem britischen Okkultisten wird aus der verkommenen Dirne eine Liebesgöttin, mitunter gar eine Messias-Gestalt.

Solche Auftritte – Taylor Swift legte in der Folge einige davon hin, und auch viele ihrer Musikvideos strotzen vor okkulter Symbolik, wie man in *Die moderne Musik-Verschwörung* nachlesen kann – riefen keinerlei Empörung hervor, sehr wohl aber ihre kurzzeitige Liaison mit Matt Healy. Der «Rüpel-Rocker» (*Rolling Stone*) und Kopf der britischen Band The 1975 sorgte Anfang des Jahres für einen Skandal, als er während der Performance zu dem Song «Love It If We Made It» salutierend über die Bühne marschierte und zu der Zeile «Thank you, Kanye, very cool» den linken Arm hob, was vielfach als Hitlergruß interpretiert wurde. Healy spielte damit auf die Eskapaden des umstrittenen Rappers Kanye West an, der sich nicht nur mit der Black-Lives-Matter-Bewegung angelegt hat, sondern sich in einem Interview mit Alex Jones auch positiv über Hitler äußerte.

Das Nazi-Meme

Dieses pikante Detail weckt die Erinnerung an eine skurrile Begebenheit: Gegen Ende der 2010er Jahre tauchten im Netz reihenweise Memes auf, die Taylor Swift als Nazi-Ikone feierten. Die Bildchen enthielten zumeist ein attraktives Foto der blonden und blauäugigen Sängerin – und dazu einen Spruch, der suggerieren sollte, dass das Zitat von ihr stamme. Es handelte sich jedoch ausschließlich um Auszüge aus Hitlers *Mein Kampf* in englischer Übersetzung. Wer zuerst auf diese Idee kam, ist nicht klar, viele vermuten jedoch, dass eine seinerzeit 13-jährige Pinterest-Userin namens @poopcutie 2013 damit anfing, um den Promi zu karikieren. In Imageboards wie 4Chan tauchten dann immer mehr Memes auf: Taylor Swift in BDM-Kluft oder in schwarzer Uniform (wie Julia Dietze in *Iron Sky*). Andrew Anglins berüchtigte antisemitische Hetzseite *The Daily Stormer* brachte einen Artikel mit dem Titel «Arische Göttin Taylor Swift: Nazi-Avatar für weiße europäische Menschen», während der rechte Paradiesvogel Milo Yiannopolous 2016 feststellte: «Taylor Swift ist eine Popikone der AltRight.» Es gab Facebook-Gruppen wie «Taylor Swift for a Fascist Europe» (Taylor Swift für ein faschistisches Europa), und als ihre Social-Network-App «The Swift Life» kurze Zeit später an den Start ging, wurde diese sofort von rechten Fans gekapert.

> «Exhibitionistische Nazi-Barbie.»
> Gender-Theoretikerin über Taylor Swift

Doch wie kam die gebürtige Londonerin zu diesem Ruf? Einige ihrer Videos wie «Shake it Off» (in dem sie in Ketten an afroamerikanischen Tänzern vorbeirobbt) wurden wegen vermeintlich rassistischer Stereotype kritisiert. Zudem stritt sie sich mit der Rapperin Nicki Minaj und zweifelte öffentlich an der Existenz von «strukturellem Rassismus» in der Musikindustrie. 2016 weigerte sich Taylor Swift, eine Wahlempfehlung für Hillary Clinton abzugeben, was von der Mainstream-Presse mitunter als heimliche Unterstützung von Donald Trump gedeutet wurde (sie rechtfertigte sich jedoch später und meinte, ihr schlechter Ruf hätte der Demokratin eher geschadet). Die Gender-Theoretikerin Camille Paglia beschimpfte die Sängerin als «exhibitionistische Nazi-Barbie», und Ärger gab es auch wegen sogenannten Bodyshamings. Das Webzine *Utopia* berichtete dazu im Oktober 2022: «Das Musikvideo zur neuen Single "Anti Hero" von Taylor Swift wurde zeitnah nach Veröffentlichung umgeschnitten (…). In der ursprünglichen Version stieg die Sängerin in einer Szene auf eine Körperwaage, auf der das Wort "fat" (fett) lesbar war. Außerdem schüttelte eine zweite Version der Sängerin tadelnd den Kopf. In der neuen Version des Clips ist das Wort "fat" nicht mehr zu sehen.» Wohlgemerkt: Die vormals magersüchtige Musikerin nahm sich damit selbst auf die Schippe.

Das *Diggit Magazine* vermutet indes, dass Taylors Popularität bei Rechten nicht nur von ihrem Äußeren herrühre, sondern auch daher, dass sie sich von anderen weiblichen Popstars wie Miley Cyrus oder Britney Spears bewusst durch ein besonders bra-

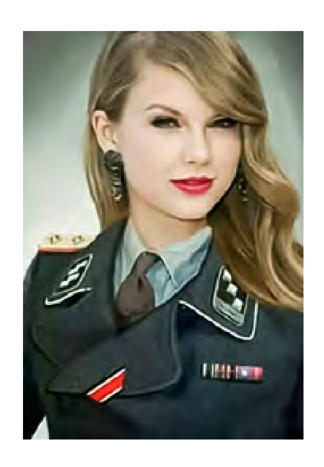
_ Michael Kumpmann (*1987) arbeitet als Informatiker und Programmierer. Er befasst sich darüber hinaus mit philosophischen Themen sowie Kulturphänomenen und ist Autor von zahlreichen Artikeln in verschiedenen Publikationen. In COMPACT 6/2023 schrieb er über die Knochenkirche im tschechischen Kutna Hora.

ves und tugendhaftes Image abheben wolle. Insbesondere die Tatsache, dass sie sich deutlich züchtiger als solche Kolleginnen zeigt, dürfte Konservativen gefallen. Fräulein Swift präsentiert sich sehr oft im sogenannten Cottagecore-Stil (Landleben, Natur, Weiblichkeit, Blumen, vormodernes Leben ohne Technik), der seinen Niederschlag in der rechten Meme-Welt als «Tradwife» (englische Kurzform für «traditionelle Ehefrau») gefunden hat.

Oh Schreck!

Allerdings gab es innerhalb der AltRight-Bewegung auch eine Kampagne gegen Taylor Swift, bei der die Behauptung aufgestellt wurde, dass die Sängerin in Wirklichkeit ein Klon von Zeena Schreck sei. Dabei handelt es sich um die Tochter des Church-of-Satan-Gründers Anton Szandor LaVey. Tatsächlich sieht die junge Zeena der heutigen Taylor erstaunlich ähnlich. Die Ironie an der Geschichte: Die LaVey-Tochter, die sich schon vor Jahren von ihrem Vater distanzierte und heute als Buddhistin in Berlin lebt, war noch bis vor Kurzem die Ehefrau von Nikolas Schreck, der mit ihr den Weg vom Satanisten zum Anhänger fernöstlicher Spiritualität ging. Beide riefen Anfang der 1980er Jahre das Gothic-Rock-Projekt Radio Werewolf ins Leben. Deren bekanntester Song war «Triumph of the Will», benannt nach Leni Riefenstahls NS-Propagandafilm *Triumph des Willens*. Das Lied, das aus der Sicht eines ehemaligen Nazis geschrieben ist, enthält unter anderem die Textzeile «Eva, oh Eva, come sit on my face; Berlin is burning and we are the master race!» (Eva, oh Eva, setz dich auf mein Gesicht; Berlin brennt, und wir sind die Herrenrasse!). Für die Schrecks fiel das in die Rubrik schwarzer Humor.

Und was sagt Taylor Swift zu der ganzen Chose? Sie distanziert sich vehement von rechten Fans, von denen sie lange Zeit nichts gewusst haben will und die sie in Interviews als «eklig» oder «wahnsinnig» beschimpft. 2018 rief sie bei den Zwischenwahlen zur Wahl der Demokraten auf, für ihr 2019 erschienenes Album *Lover* holte sie unter anderem die für ihre Gegnerschaft zu den Republikanern bekannte Frauen-Country-Band Dixie Chicks an Bord. Auf der Platte findet sich das Stück «You Need To Calm Down», das als Hommage an die Regenbogen-Community gedacht ist, und an dem unter anderem Darsteller der Serie *Queer Eye* mitwirkten. Schließlich erklärte die Popsängerin, dass sie es bereuen würde, nicht schon viel früher Farbe bekannt zu haben, und ließ verschiedene Websites wie *PopFront* wegen der Verwendung von Taylor-Swift-Memes verklagen. Mit anderen Worten: Entwarnung! Kein Nazi-Alarm! ■



SS-Meme: Die extreme Rechte in den USA machte aus dem Popstar eine Nazi-Ikone. Foto: david-duke.com

Taylor Swift unterstützt die Regenbogen-Bewegung.

Hartlages BRD-Sprech _ Faktenchecker



Aus die Maus: Im Juni 2022 hängte Links-Journalist Patrick Gensing seinen Job als ARD-Faktenchecker an den Nagel und wechselte in die Presseabteilung vom FC St. Pauli. Foto: Screenshot Youtube



_ Manfred Kleine-Hartlage ist Publizist und Diplom-Sozialwissenschaftler. Die Serie ist an sein Buch «Die Sprache der BRD» angelehnt. Sein aktuelles Werk «Tödliche Torheit. Der Krieg in der Ukraine und das Desaster der deutschen Politik» (104 Seiten, broschiert, 13,00 Euro) kann man über compact-shop.de beziehen. Gerade ist Kleine-Hartlages neues Werk «Querfront! Die letzte Chance für die deutsche Demokratie» erschienen, zu bestellen unter compact-shop.de.

In der Selbstbezeichnung «Faktenchecker» für eine bestimmte Art von Mainstreamjournalisten liegt eine unfreiwillige Selbstentlarvung: Wenn etwas, was eine Selbstverständlichkeit sein sollte, zu einer Art Gütesiegel wird, so legt eine solche Wortwahl den Verdacht nahe, das Gros der Journalisten checke Fakten wohl eher nicht.

> Der Faktenchecker-Filz illustriert das Kartell zwischen Machthabern und Großkapital.

Was in der Tat der Fall sein dürfte und dazu führt, dass Mainstreamjournalisten selbst dreiste Lügen immer wieder voneinander abschreiben, statt einander auf Unwahrheiten zu kontrollieren, wie es der Leser oder Zuschauer von ihnen erwartet. (Ich spreche hier natürlich ausschließlich vom wohlwollenden – man könnte auch sagen: naiven – Leser, dessen Naivität geschäftsnotwendig ist und deshalb unter keinen Umständen erschüttert werden darf.)

«Faktenchecker» – das klingt neutral und nach einer Art TÜV. Wer allerdings nach Geldgebern und Vernetzungen fragt (was nur Menschen tun, die man noch vor wenigen Jahren als mündige Bürger bezeichnet hätte und heute «Verschwörungstheoretiker» nennt), kommt ins Grübeln: So finden sich unter Spendern von *Correctiv* unter anderem George Soros' Open Society Foundation, die regierungsabhängige Bundeszentrale für politische Bildung, Großkonzerne wie Google, wirtschaftsnahe Stiftungen wie die Mercator-Stiftung und mediennahe Institutionen wie die Rudolf Augstein Stiftung.

Und die Faktenchecker-Abteilung von Reuters wurde aufgebaut, als Reuters von James C. Smith geführt wurde, der zugleich im Aufsichtsrat des Pharmagiganten Pfizer saß. Dass Reuters mit Facebook kooperiert und als dessen Zensurdienstleister unter anderem Pfizer-kritische Veröffentlichungen unterbindet, ist selbstredend reiner Zufall, dem nur besagte «Verschwörungstheoretiker» irgendwelche Bedeutung beimessen. Der Faktenchecker-Filz illustriert das Kartell zwischen Machthabern und Großkapital zur Knebelung kritischer Gegenöffentlichkeit.

Damit sind frühere journalistische Qualitätsmerkmale ins Gegenteil verkehrt worden: Früher war es selbstverständlich, dass Macht- und Kapitalkonzentration in wenigen Händen zum Missbrauch einladen und dann besonders katastrophale Folgen haben. Selbstverständlich war daher auch, dass die Behauptungen mächtiger und kapitalkräftiger Akteure besonders kritisch hinterfragt (also neudeutsch: einem Faktencheck unterzogen) werden müssen. Genau dies tun «Faktenchecker» aber so gut wie nie.

Natürlich wäre es nicht verwerflich, wenn sie *auch* oppositionelle Medien kritisierten. Verwerflich ist, dass sie *nichts anderes* tun! Dass sie sich dem Publikum als neutrale Instanz andienen, zugleich aber faktisch als Kettenhunde des globalen Machtkartells agieren.

Es passt ins Bild, dass ihre Argumentationsfiguren mit dem Wort «anrüchig» meist noch freundlich umschrieben sind und die Halbwertszeit ihrer Ergebnisse blamabel gering ist. Allein der Unsinn, den sie uns als Wiederkäuer amtlicher Propaganda (und eben nicht als «Checker» von deren Behauptungen) über die Corona-Impfung erzählt haben, widerlegt ihren selbstbeweihräuchernden Mythos, sie hätten irgendwelche «Fakten gecheckt».

Dies haben vielmehr die Kritiker getan, deren Warnungen sich spektakulär bestätigt haben, die dafür aber von den «Faktencheckern» diffamiert worden sind. Dass diese Diffamierungen zum Großteil immer noch im Netz stehen, illustriert die Schamlosigkeit, mit der Letztere nach dem Motto verfahren, etwas werde schon hängenbleiben. ■

Hampels Rückblick _ Martini mit Scholl-Latour

Heute will ich an diejenigen erinnern, die die Medienlandschaft der 1980er Jahre maßgeblich mitgestaltet haben. Sie alle waren Vollblutjournalisten – Leute, die in ihrem Beruf aufgingen, die mit Herzblut und Leidenschaft den großen Storys wie den kleinen Geschichten nachjagten, die von einer 40-Stunden-Woche noch nie etwas gehört hatten und die sich, wie ich auch, irgendwie als Teil der berühmten Deutschland AG fühlten. Natürlich hatten wir alle unsere persönlichen politischen Ansichten, und die absolute Neutralität gab es auch damals nicht. Aber fast alle verfügten über Geschichtswissen und eine fundierte Kenntnis der Politik. So konnten sie eine respektable Leistung einer Bundesregierung auch als solche bewerten, selbst wenn der Einzelne ansonsten eher der Opposition zugeneigt war. Ausnahmen bestätigten natürlich die Regel. So unterstellte man der WDR-Monitor-Redaktion unter ihrem damaligen Chef Klaus Bednarz, dass sie jeden Arbeitstag mit dem Hissen der roten Fahne und dem Absingen der «Internationale» begannen. Für politisch neutral hielt Bednarz damals kein Mensch. Er bildete aber die Ausnahme; genauso wie aus anderem Grunde die Kollegen der *Bild*. Boulevardjournalisten standen damals nicht hoch im Kurs.

Junge Journalisten wie ich suchten sich andere Vorbilder. Damals schon auf Platz eins der Top-Reporter: Peter Scholl-Latour. In meiner Zeit als Parlamentskorrespondent für RTL sollte ich den knarzigen Saarländer kurz kennenlernen, als mein Chefredakteur Dieter Lesche (ein Linker vom Hessischen Rundfunk) und er Kanzler Kohl interviewten. Ich hatte einen ziemlich kritischen Einspielfilm für das Gespräch produziert, der auch Kohls hohe Trefferquote für Fettnäpfchen nicht ausließ. Lesche wollte eine passende Einleitung zu seinen scharfen Fragen. Die waren dann am Ende so butterweich, dass ich es mir nicht verkneifen konnte anzumerken, dass er den Kanzler diesmal aber «richtig hart» angegangen war. Scholl-Latour grinste nur schelmisch. Erst viele Jahre später sollten wir beide, nach ungezählten Martini-Cocktails an der Bar vom Schweizer Hof in Berlin, gute Freunde werden. In seinem Hause traf ich dadurch auch mein zweites Vorbild, den wunderbaren Charlie Weiss – einst der beste ZDF-Amerika-Korrespondent.

Was Scholl-Latour und Weiss für Themen aus aller Welt, war Friedrich Nowottny für das Bundestagsparkett. Sein *Bericht aus Bonn* war der Quotenhit (ein Wort, das es damals noch gar nicht gab) im *Ersten*. Mit Ironie und Mutterwitz verzauberte der Schlesier wöchentlich die trockene Politik in spannende Fernsehunterhaltung. Heutige Moderatoren sind im Vergleich zu solchen Sahnetörtchen nur Knäckebrot.

Wer aus der Wirtschaft informiert sein wollte, kam an der großartigen ZDF-Frau Fides Krause-Brewer nicht vorbei oder las die pointierten Kommentare des umtriebigen Friedrich Thelen. Martin Lambeck, Chefkorrespondent der *Welt*, glänzte mit seinem ungeheuren Wissen und kluger Analysefähigkeit, genauso wie mein lieber, mittlerweile verstorbener Freund Karl Feldmeyer in der FAZ. Jens Feddersen, journalistisches Urgestein und Chefredakteur der *Neuen Ruhrzeitung*, bot mir drei Jahre lang immer aufs Neue beim legendären Hamburger Springerfest das Du an. Ich spielte das Spiel nicht mit, bis wir uns später in seiner berühmten heimischen Düsseldorfer Küche, von Mutter verwöhnt, bis tief in die Nacht die Kante gaben.

> Nach ungezählten Martini-Cocktails wurden wir gute Freunde.

Die hier angeführten Personen sind natürlich nur ein kleiner persönlicher Abriss, viele großartige Kollegen bleiben unerwähnt. Der letzte große ARD-*Tagesthemen*-Moderator Hanns Joachim «Hajo» Friedrichs sollte für uns alle den Satz prägen, der unausgesprochen für die meisten die Leitregel unseres Berufes war: «Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten Sache.»

Würde man an diesem Maßstab die heutigen Journalisten messen, wären die Redaktionsstuben leer. ■



_ Armin Paul Hampel (*1957) war für RTL und Sat.1 Parlamentskorrespondent in Bonn, bevor er 1991 als Chefreporter zum MDR ging. Ab 1999 arbeitete er als Parlamentskorrespondent des neuen ARD-Hauptstadtstudios in Berlin. Von 2003 bis 2008 leitete er das Südasien-Studio der ARD in Neu-Delhi. Hampel war fünf Jahre lang Landesvorsitzender der AfD-Niedersachsen, Mitglied des AfD-Bundesvorstands und von 2017 bis 2021 außenpolitischer Sprecher der AfD-Bundestagsfraktion.



Echte Journalisten: Unser Autor mit Reporter-Legende Peter Scholl-Latour. Foto: Nancy

Sellners Revolution _ Islam-Querfront



_ Martin Sellner ist Kopf der Identitären Bewegung Österreich.

Vor einigen Wochen ging ein Video viral: Zwei junge Migranten reißen eine Regenbogenfahne von einem Mast und kugeln sich vor Lachen. Ort der Aufnahme: irgendwo in Deutschland. Die Reaktion des Establishments in den sozialen Netzwerken war bezeichnend. Mehr als jeder Messermord, jede Gruppenvergewaltigung und jede Silvesterausschreitung schockierte sie die vermeintliche Schändung ihrer gewissermaßen heiligen Fahne. Mich schockiert das Video jedoch nicht. Tatsächlich amüsiert es mich, dass dieselben Kreise, die seit den 1970er Jahren Millionen und Abermillionen Fremde ins Land geholt haben, nun an ihnen verzweifeln. Der durchschnittliche afroarabische Migrant hält nichts vom Gendern und von Transkindern. Er ist kein Freund der USA und der NATO. Er interessiert sich sogar sehr für sogenannte Verschwörungstheorien. Den Great Reset und seine transhumanistische Agenda lehnt er ab. Vor seiner Kritik sind kein Staat und keine Gruppe sicher. Der deutsche «Gründungsmythos Auschwitz» (Joschka Fischer) interessiert ihn nicht die Bohne, dafür lässt er aber nichts über seine dieselbetriebene Karosse und die Grillfeier am Wochenende kommen. Insekten würde er nie essen. Logischerweise ist der durchschnittliche islamische Migrant auch kein Freund der Klimakleber. Die absurde Sanktions- und Energiepolitik der Grünen trifft ihn ebenso, wie ihm die Corona-Maßnahmen auf die Nerven gingen.

Einige rechte Politiker und Vordenker verleitet das nun zu einer kühnen These: Konservative, religiöse, patriotische und familienfreundliche Migranten sollen die nächste, entscheidende Zielgruppe für AfD und FPÖ sein. Frederic Höfer plädierte in seinem jüngst erschienenen Buch *Feindbild Islam als Sackgasse* für eine Allianz mit hier lebenden Moslems. Simon Kießling schlägt sogar vor, mit ihnen zu einem «neuen Volk» – so der Titel seines neuen Buches – zu fusionieren. Angesichts der Erdogan-Siegesfeiern sinnieren AfD-Politiker, den nationalistischen Türken ein «Angebot» zu machen. Ich halte das alles, ehrlich gesagt, für Unfug und Wunschträume. Jürgen Elsässer stellte in seinem Editorial in COMPACT 5/2023 klar, worum es bei Multikulti geht: Das babylonische Sprachengewirr, das durch den Import fremder Clans entsteht, macht es kaum möglich, eine geschlossene patriotische Front zu bilden. Zu unterschiedlich sind alle Interessen! Ja, viele Migranten sind familienfreundlich, patriotisch und religiös. Dummerweise ist ihre Familie der Clan, ihre Religion ist der Islam, und ihr Patriotismus bezieht sich nicht auf Deutschland, sondern auf die Türkei, Kurdistan, Syrien und so weiter. Partiell gibt es sicher Schnittmengen, doch die Grundforderung einer patriotischen Kraft muss klar bleiben: Der Bevölkerungsaustausch ist zu stoppen, und die deutsche Demografie muss wieder normalisiert werden. Migranten, die mit uns für dieses Land kämpfen wollen, müssen sich assimilieren, also sich voll und ganz mit unserem Volk und seiner Kultur identifizieren. Das tun aber die angeblich konservativen, kinderreichen und integrationsunwilligen Clanstrukturen gerade nicht!

AfD-Politiker wollen mit Erdogan-Türken zusammenarbeiten.

Sie führen eine – von oben gewollte – Landnahme von unten durch. Das führt zu einer unheilbaren Destabilisierung und Zersplitterung Deutschlands als Vielvölkerstaat. In der gesamten Menschheitsgeschichte ist kein Fall bekannt, in dem ein derartiges babylonisches Konglomerat geeint werden konnte. Es ergibt Sinn, dass Globalisten gezielt nationale Homogenität und Souveränität durch Ersetzungsmigration untergraben. Über Klima-, Virus- und Kriegspolitik steht die globale Migrationspolitik als die gefährlichste, weil sie eine irreversible Attacke gegen die Nation darstellt. Die einzige Chance zur Bewahrung unserer Souveränität ist eine Politik der Leitkultur und Remigration, für eine multipolare Welt und gegen die US-Dominanz, respektvoll gegenüber allen Kulturen und Staaten. Aber kompromisslos, wenn es um unsere eigene Kultur in unserem Land geht. ■



Berlin, 29. Mai: Erdogan-Anhänger – darunter auch Sympathisanten der rechten Grauen Wölfe – feiern auf dem Kurfürstendamm den Sieg des wiedergewählten Präsidenten. Foto: picture alliance/dpa

Täter USA. Tatort Nord Stream

Endlich: Unsere großen COMPACT-Dokufilme auf DVD.
Bonus: Exklusiv-Interview mit Seymour Hersh.



Tatort Nord Stream

Der erste Kriegsakt gegen Deutschland seit 1945. Die Beweise gegen die USA sind erdrückend.

Hersh-Interview

Pulitzer-Preisträger Seymour Hersh hat den Modus Operandi der Anschläge enthüllt. Die Geheimdienste konterten mit Desinformation.

Tatort Ramstein

Mordzentrale im Drohnenkrieg, Kommandofestung für die Ostfront, Symbol der US-Besatzungsherrschaft.

Jetzt vorbestellen: compact-shop.de

Auslieferung ab Juli 2023